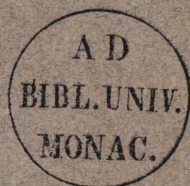


Biographische Umriffe
der
Mitglieder der deutschen konstituirenden
Nationalversammlung
zu
Frankfurt a. M.

Nach authentischen Quellen.

Erstes Heft.



Frankfurt a. M.

Verlag der S. Schmerber'schen Buchhandlung,
(Nachfolger H. Keller, Zeil 37. neu.)

1848.

Inhaltsverzeichnis.

Kuerswald, Hans Adolf Erdman v. — Bally, Alexander von, — Barth, Marquard Adolph, — Bauer, Joh. Friedr. Christoph, — Behr, Dr., Wilh. Joseph, — Bernhardt, Karl, — Biedermann, Karl, — Blumröder, Gustav, — Boß, Eugen, — Bonard, Ludwig, — Bouvier, Cajetan, — Braun, August Ernst, — Brentano, Lorenz, — Burkard, Friedr. Carl, — Buttel, Christian Diederich, v. — Buzzi, Andreas, Ritter von, — Dammers, Carl Otto — Degenkolb, Karl — Drechsler, Carl August Eduard — Edlauer, Franz, — Engel, Gaspar Arn. Gotthold Joh. — Esmarck, Heinr. Carl, — Feger, Carl August, — Franck, Moriz, Ritter von, — Franke, Carl Philipp, — Freudentheil, Gottlieb Wilhelm, — Geigel, Philipp, — Glas, Maximilian, — Göbel, Franz Florian, — Gold, Carl, Ritter von, — Gröel, Carl Maximilian, — Groß, Carl Emanuel, — Grumbrecht, August, — Günther, Dr. Franz, — Haggenmüller, Johann Baptist. — Hahn, Johann Friedrich, — Haubenschmied, Ferdinand, — Heyner, Karl, — Heisterbergk, Franz Maximilian, — Hermann, Dr. Paul, — Hlubeck, Franz A., — Hoffmann, Gottlob Chstph. Jonathan, — Hofmann, Gustav, — Hugo, Emil, — Hübner, Anton, — Jeittele, Andreas Ludwig, — Jenny, Gabriel, — Joseph, Hermann, — Kähler, Bernhard August, — Kaiser, Ignaz, — Keim, Gottlieb Friedr. Ferdinand, — Ketteler, Wilh. Freiherr von, — Kierulff, Johann Friedrich, — Knarr, Joseph, — Kohlparzer, Franz Kav., — Kolb, Georg Friedrich, — Kunth, Johann Carl Ernst, — Künßberg, Heinrich, — Lang, Friedrich, — Langerfeldt, Anton Friedrich Gustav, — Laudien, Carl, — Laschan, Anton, — Linde, F. Z. B., von, — Lindenau, Aug. Bernhard, von, — Lüngel, Hermann Adolph, — Mally, Georg, — Mittermaier, Karl Joseph, — Mohl, Moriz, — Mohl, Robert, — Münch, Johannes, — Mulley, Hermann, — Nägele, Ferdinand, — Nagel, Anton, von, — Nauwerck, Karl, — Neubauer, Ignaz, — Nicol, Carl, — Ottow, Aloysius Mutius, — Paur, Theodor, — Peter, Joseph Ignaz, — Pfeiffer, August Emanuel, — Pluff, Emil, — Pözl, Dr., Joseph, — Potpeschnigg, Josef, — Rättig, Carl August, — Raumer, Hans, von, — Ree, Gustav, — Reh, Theodor, — Reichensperger, August, — Reitmayr, August, — Richter, Adolph, — Rödenbeck, Carl Germanus Siegfried, — Röder, Friedrich, — Rösler, Gustav Adolf, — Rühl, August, — Sauden, Ernst Friedrich, von, — Schaffrath, Wilhelm Michael, — Scharre, Franz August Julius, — Schleussing, Franz Wilhelm Adam, von, — Schlotheim, Jerome Napoleon, Freiherr von, — Schmid, Alois, — Schmitt, Nikolaus, — Schoder, Gottlieb Ferdinand August, — Schott, Christian Friedr. Albrecht, — Sepp, Dr., Joh. Nep. — Simon, Heinrich, — Simson, Martin Eduard, — Somaruga, Franz Freih. von, — Sprißler, Josef, — Stedmann, Karl, — Stieger, Johann, — Thinner, Friedrich, — Unterrichter, Freiherr Franz, — Wiebig, Ernst Friedrich Ferdinand, — Wagner, Camillo, — Walter, Robert, — Wippermann, C. W. — Wirth, Johann Georg August, Dr. — Zacharia, Friedr. Wilhelm Conrad, — Zerkog, Adolf von, — Ziegert, Aug. Hermann.

Auerswald, Hans Adolf Erdmann von,

geboren in dem adelichen Gute Faulen bei Rosenberg, Regierungsbezirk Marienwerder in Westpreußen, am 19. Oktober 1792, studirte jura und cameralia auf der Universität Königsberg von 1810—1813, trat am 25. Januar 1813 freiwillig im zweiten westpreussischen Dragoner-Regiment (jetzigen 5. Kürassier-Regiment) ein, machte bei demselben die Schlachten und Gefechte in den Jahren 1813 und 1814 als Secondelieutenant, im Jahr 1815 als Adjutant des General Grafen Bülow von Dennewitz die Schlacht von La belle Alliance so wie die späteren Gefechte dieses Krieges mit, erhielt in den Kriegen das eiserne Kreuz und den russ. St. Vladimir-Orden, wurde nach dem Kriege in den Generalstab versetzt, und verblieb darin bis zum Jahr 1840. Er wurde dann zum Kommandeur des 1. (litthauischen) Dragoner-Regiments ernannt: — gegenwärtig General-Major und Kommandeur der 11. preussischen Kavallerie-Brigade in Breslau.

Zum Abgeordneten zur deutschen National-Versammlung wurde er am 10. Mai 1848 erwählt, in Riesenburg, für den Rosenberg-Marienwerderschen Wahlbezirk, gleichzeitig in Tilsit in Litthauen und in Goldapp in Masuren. Er hat für Rosenberg angenommen, sein Ersatzmann ist Geheimer-Finanzrath von Rothe in Berlin.

Bally, Alexander von,

aus dem normännischen Geschlechte Bally Castle et de la Marne; geboren den 11. Januar 1802, katholischer Religion, studirte Rechts- und Staatswissenschaft in Breslau und Berlin vom Jahre 1818 bis 1820; trat in diesem Jahre in die Privatdienste des Fürsten Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen als Secretair, und erhielt im Jahre 1823 von demselben General-Vollmacht zur Verwaltung der Herrschaften Koschentin, Borrnów, Landsberg und Emorny in Oberschlesien. Im Jahre 1829 zum Hessischen Geheimen-Rathe ernannt, erhielt derselbe von dem letzten Landgrafen zu Hessen-Rotenburg General-Vollmacht zur Verwaltung des Herzogthums Ratibor und 1830 des Fürstenthums Corvey. Er vermählte sich im Jahre 1830 mit Freiin von Wallhoffen und erkaufte im Jahre 1837 die Güter Chutow, Klein-

Junow und Bilozowiz im Oberbeuthner Kreise. Er wurde Landesältester und Kreisdeputirter dieses Kreises und oftmals Berordneter der Berg- und Hüttenmännischen Interessen.

Als Landwirth bekannt schrieb er verschiedene Schriften über Reitskunst und Wettrennen, über Vollblutpferde, Pferdezzucht, Ertragsfähigkeit der Pferdezzucht, über Verwaltung großer Güter und über Düngewirthschaft.

Bei den Volkswahlen kam er in drei verschiedenen Wahlbezirken in Oberschlesien zur Wahl und vertritt beim Reichstage den Oberbeuthner Kreis, in welchem er ohne engere Wahl erwählt wurde.

Barth, Marquard Adolph,

Doktor der Rechte und Rechtsanwalt zu Kaufbeuren im bayerischen Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg, geboren 1809 zu Eichstädt in Franken, studirte die Rechte an der Hochschule zu München in den Jahren 1829—31; promovirte daselbst und erhielt seinen gegenwärtigen Wirkungskreis im December 1837. Der Wahlbezirk Kaufbeuren wählte ihn zum Abgeordneten bei der Nationalversammlung. Ersazmänner sind Professor Edel aus Würzburg und Ministerialrath von Hermann aus München.

(Schriften: Beiträge zur Lehre vom Hauptleid im gemeinen Civilprozeß (Augsburg 1832.) — Sammlung auserlesener Dissertationen aus dem Gebiete des gemeinen Civilrechts und Civilprozeßes (5 Bde. Augsb. 1835 folg.)

Bauer, Joh. Friedr. Christoph,

am 2. Mai 1803 zu Uffenheim im mittelfränkischen Kreise des Königreichs Bayern geboren, erhielt seine Gymnasialbildung zu Ansbach, und studirte vom Jahre 1821 bis 1825 auf der Universität Erlangen die Theologie. Im Herbst 1825 geprüft und als Pfarramtskandidat ordinirt, wurde er erst als Vicar in Ergersheim, Defanats Windsheim, sodann als ständiger Vicar an der protestantischen Stadtpfarrrei zu Würzburg verwendet, und im September 1827 als zweiter Pfarrer in Marktbreit angestellt, woselbst er im Jahre 1832 auf die erste Pfarrrei vorrückte. Im Jahre 1838 zum Dekan und protestantischen Stadtpfarrer in Bamberg ernannt, wohnte er den beiden Generalsynoden zu Bayreuth von den Jahren 1840 und 1844 als geistliches Mitglied bei. Im Herbst 1845 von der Pfarrgeistlichkeit des Consistorialbezirks Bayreuth zum Landtags-Abgeordneten gewählt, nahm er an den drei folgenden Ständerversammlungen in München Antheil. Während seines letzten Aufenthaltes in München wurde er im mittelfränkischen Wahlbezirke Windsheim als Abgeordneter zur deutschen

Nationalversammlung gewählt, und trat am 27. Mai d. J. in dieselbe ein.

Es sind mehrere Schriften von ihm im Drucke erschienen, u. a. über den kirchlichen Indifferentismus, über die Garantien der Kirche, über die Theilnahme der Geistlichen an der Armenpflege; dann mehrere Predigten und Reden. Von seinem Wirken als Ständemitglied zeugen die gedruckten Landtags-Verhandlungen.

Sein Ersatzmann für die deutsche Nationalversammlung ist der Advokat Scholler zu Windsheim.

Behr, Dr., Wilhelm Joseph,

geboren zu Sulzheim in Franken am 26. August 1775. Sein Vater, Justizbeamter der ehemaligen Abtei Ebrach, übergab ihn frühzeitig einer befreundeten Familie in Würzburg, wo er die Schule, das Gymnasium und die Universität besuchte; im Jahre 1794 als Doctor der Philosophie und 1798 als Doctor der Jurisprudenz promovirt wurde, und nun noch als designirter Professor die Universität Göttingen bezog, um die Ansichten der damals so sehr berühmten dortigen Lehrer in verschiedenen Fächern kennen zu lernen, und die dortige Bibliothek zu benutzen. Nach Verlauf eines Jahrs zurückgerufen, um sein Lehramt anzutreten, debütierte er mit einer Abhandlung: „Ueber den Unterschied zwischen Lehens-Herrlichkeit und Lehens-Hoheit etc.“, wendete sich aber bald vorzüglich auf das Studium der Staatswissenschaft, über dessen Nothwendigkeit besonders auf Universitäten er sofort eine Abhandlung herausgab, durch die er bewirkte, daß bei der, von der in Franken eingetretenen Bayerischen Regierung erfolgten, Reorganisation der Universität in Würzburg eine eigene staatswissenschaftliche Fakultät daselbst eingeführt wurde. Zur Zeit des im Jahre 1806 eingeführten Rheinischen Bundes wurde ihm zugleich der Lehrstuhl des positiven Staatsrechts übertragen, worauf bald „ein öffentliches Recht des Rheinischen Bundes“ von ihm erschien. Hauptgegenstand seiner wissenschaftlichen Forschungen und seiner literarischen Thätigkeit blieb jedoch das weite Gebiet der Staatswissenschaften, welches er mit mehreren literarischen Produkten bereicherte, unter welchen sich vorzüglich ein, in drei Bänden zu Tag befördertes „System der allgemeinen Staatslehre oder Politik“ und eine Zeitschrift, unter dem Titel: „die Verfassung und Verwaltung des Staats“ auszeichnete. In der Epoche der im Jahre 1813 bis 1814 eingetretenen Wendung der Dinge schrieb er mehreres, worin er bereits die Forderung aller der Verbesserungen andeutete, welche in der Jetztzeit erst zur Ausführung kommen sollen. Im Jahre 1818 — 1819 von der Universität Würzburg auf den damaligen ersten Bayerischen Landtag als Abgeordneter gesendet, zeichnete er sich be-

kanntlich durch den Freimuth und die Gründlichkeit seiner Anträge und Reden aus, ward jedoch in dessen Folge, um ihn von ferneren Landtagen abzuhalten, von seinem nun 22 Jahre lang mit anerkanntem Ruhm behaupteten Lehramte durch Quieszierung entfernt, dagegen von seinen Mitbürgern in Würzburg als erster Bürgermeister einstimmig gewählt, welche Stelle er eils Jahre lang zum größten Vortheil der Stadt verwaltete. Während dieser Zeit von den Städten des Untermainkreises mehrere Jahre einstimmig zu ihrem Abgeordneten zum Landtag gewählt, ward ihm jedoch jedesmal die Bewilligung zum Eintritt versagt, bis er durch eine böshafte Intrigue auch von diesem Amte durch Quieszierung entfernt, und nachdem er bei dem Constitutionsfeste in Gaibach mit einer loyalen Rede aufgetreten war, in Folge falscher, geheimer Denunziation provisorisch in Verhaft genommen, und um die Zwecke des Terrorismus um so sicherer zu erreichen, seinem ordentlichen Gerichte entzogen, und unter die ihm ganz fremde Gerichtsbarkeit zu München versetzt wurde.

Ob nun gleich von dem Untersuchungsgerichte daselbst einstimmig seine Unschuld erkannt worden, indem sich die gänzliche Falschheit jener Denunziation enthüllte, wurde er dennoch von dem entscheidenden Appellationsgerichte, und zwar auf den Grund einer kleinen an den Landtag 1831 gerichteten Brochüre — welche bei ihrem Erscheinen von keiner Seite war beanstandet worden, und die bereits in das Grab der Vergessenheit übergegangen war, so wie auch auf den Grund der Gaibacher Rede — der Majestätsbeleidigung und des Aufstosses des Volks zum Umsturz der Verfassung für schuldig erkannt, und nach vergeblichem Berufe an das Oberappellationsgericht, welches unter dem Einflusse derselben Maximen und feindseligen Personen gestanden zu sein scheint, zur Festungsstrafe zweiten Grades auf unbestimmte Zeit verurtheilt, und nach einem ausgedauerten Untersuchungsarreste von $3\frac{1}{2}$ Jahren, auf die Festung nach Passau abgeführt, wo er $3\frac{1}{2}$ Jahr in enger Haft geblieben; nunmehr wurde ihm zwar die Erleichterung daß er anfangs unter militärischer Begleitung, später auch ohne diese in der Stadt Passau sich aufhalten, im Jahre 1842 nach Regensburg, im Jahr 1843 — 1844 nach Bamberg überziehen durfte, allenthalben jedoch unter beschränkenden Bedingungen, welche für ihn die Wirkungen eines über seinem Haupte schwebenden Damokles Schwertes haben mußten. Erst im Junius 1847 wurde ihm gänzliche Befreiung von der über ihn verhängten Strafe zu Theil, deren Wirkung sonach 15 Jahre fortgedauert hat, obgleich das Unverdienste dieser Strafe von den beiden Kammern des bayerischen Landtags laut und öffentlich anerkannt wurde. Im Jahr 1848 erlebte er die Genugthuung, daß er von dem Wahlkreise Kronach im Obermainkreise zum Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt gewählt wurde, wo er sich gegenwärtig in einem Alter von 74 Jahren noch befindet.

Bernhardi, Karl,

geboren am 5. October 1799 zu Ottrau, einem Dorfe in Kurhessen, wo der Vater Prediger war. Den vorbereitenden Unterricht zur Universität erhielt er von ebendenselben. In den Jahren 1816 — 1819 studirte er Theologie und Philologie in Marburg, bestand die landesüblichen Examina und ward im Juni 1819 Hauslehrer bei dem Grafen Bylandt, General und Commandant der Provinz Südbrabant zu Brüssel. Im Jahr 1823 begleitete er seine Zöglinge auf die Universität Löwen, studirte daselbst nochmals Philologie, bestand das Doctoreramen der Philosophie und ward im Jahr 1826 zum Universitätsbibliothekar zu Löwen ernannt. Im Jahr 1827 ernannte ihn die Universität Marburg bei Gelegenheit des Jubiläums zum Doctor der Theologie, und im December 1829 ward er, als Nachfolger von Jakob Grimm, zum ersten Bibliothekar der kurhessischen Landesbibliothek nach Kassel berufen.

Schon als Student ward er in die Kämpfe der neuen Zeit gegen die Ueberbleibsel aus der alten verwickelt. Befreundet mit Karl Follenius in Gießen half er auch in Marburg der Burschenschaft den Weg bahnen. Im Jahr 1818 war er als Abgeordneter von Marburg zu Jena, wo die allgemeine deutsche Burschenschaft gegründet wurde. In Belgien lernte er die Schwächen und Gebrechen eines halbconstitutionellen Königthums kennen und konnte mittelst dieser Erfahrungen im Jahr 1830 seinem eignen Vaterlande in vieler Beziehung nugen. Wiederholt von mehreren Wahlbezirken zum Landtagsabgeordneten gewählt, konnte er doch nicht als solcher wirken, weil die Regierung hartnäckig den Urlaub verweigerte. Inzwischen gelang es ihm, durch den „Verfassungsfreund“, welchen er im Jahr 1831 begründen half, einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der verfassungsmäßigen Einrichtungen in Kurhessen zu üben. In Folge der neuen Gemeindeordnung wählte ihn die Stadt Kassel zum Vorstand des Bürgerausschusses, während Schomburg Oberbürgermeister blieb, und nach dessen Tode ward ihm auch dieses Amt angetragen, doch blieb er lieber bei seinem wissenschaftlichen Beruf. Durch denselben falschen Angeber, welcher gegen Jordan auftrat, ward auch er in eine Untersuchung wegen des im Jahr 1833 zu Frankfurt versuchten Aufstandes verwickelt, jedoch gleich in erster Instanz völlig frei gesprochen. Neben seinen Amtsgeschäften hat er seine Zeit vorzugsweise der Erziehung und dem Unterricht armer und verwahrloster Kinder und der Verbesserung der leiblichen und geistigen Zustände der ärmeren Klassen gewidmet, wobei ihn der in Kassel herrschende Wohlthätigkeits Sinn sehr erfolgreich unterstützt hat. In den ersten Tagen des März 1848 suchte er in Verbindung mit dem Commandeur der Bürgergarde, dem verdienstvollen Maurermeister Seidler, den von Frankreich hernahen-

den Sturm zum Heil des engeren und des gemeinsamen Vaterlandes zu wenden. Er ward durch directe Wahlen gleichzeitig in zwei Wahlbezirken zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung erwählt, zu Eschwege, welchen Bezirk er gegenwärtig vertritt, und zu Frizlar, wo dann Henkel und später Jordan gewählt worden sind.

Schriften: Eine lateinische gekrönte Preisschrift über den Untergang des Reiches Juda, gedruckt zu Löwen 1824.

Die Fortschritte des Gewerbsfleißes in Beziehung auf die Sittlichkeit des Arbeiterstandes. Aus d. Franz. des de Gérando, mit einem Anhang. Kassel 1842.

Karl Schomburg, Nachlaß und Briefwechsel, mit biogr. Andeutungen herausgegeben von K. Bernhardi. Kassel 1843.

Sprachkarte von Deutschland von L. Bernhardi. Kassel 1844.

Der Kirchenfreund, herausgeg. von K. Bernhardi, Kassel 1845—46.

Aufsätze in verschiedenen wissenschaftlichen und polit. Blättern und Sammelnschriften.

Biedermann, Karl,

geboren am 25 September 1812, studirte von Ostern 1830 — 1833 in Leipzig, 1833 — 1834 in Heidelberg, habilitirte sich 1835 in Leipzig, ward daselbst außerordentlicher Professor der Philosophie im J. 1838, gründete im J. 1842 die „Deutsche Monatschrift für Literatur und öffentliches Leben,“ welche bis 1846 bestand und dann in eine zensurfreie Vierteljahrschrift mit dem Titel „Unsre Gegenwart und Zukunft“ überging — ferner im J. 1844 den „Herold,“ eine Wochenschrift für Politik, Literatur und öffentliches Gerichtsverfahren, welche bis Ende 1847 bestand, aber in Folge der Verbote von Preußen, Hessen, eingehen mußte. In seinem ursprünglichen Fache, der Philosophie, schrieb er: 1) eine Inauguraldissertation: de *genetica philosophandi methodo*, praesertim Fichtii, Schellingii, Hegelii (1835.) 2) eine „Fundamentalphilosophie“ (1837.) 3) eine Schrift über „Universalität und Wissenschaft“ (1838.) 4) ein Werk in 6 Bänden „Die deutsche Philosophie von Kant bis auf unsre Tage, in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung und in ihrer Stellung zu dem Interesse der Gegenwart“ (1842 u. 1843.) Endlich gab er 1847 heraus: „Vorlesungen über Sozialismus und soziale Fragen.“ — Seit 1840 ward er von der Regierung wegen seiner religiösen und politischen Ansichten in Bezug auf seine Lehrerrückfälligkeit scharf invigilirt und vielfach eingeengt; 1846 ward ihm, angeblich wegen einer politischen Rede, die ihm eine Kriminaluntersuchung zuzog, das Lesen über staatsrechtliche Gegenstände ganz verwehrt, dieses Verbot auch nicht aufgehoben, als er aus der Untersuchung „von der Instanz losgesprochen“ hervorging, 1845

ward er zum Stadtverordneten in Leipzig, 1847 zum Vizevorsteher der Stadtverordneten erwählt. Im Februar 1848 regte er an und verfaßte die Adresse der Stadtverordneten und des Magistrats zu Leipzig an den König, welche den ersten Anstoß zu dem Umschwung der Dinge in Sachsen gab und worin als Hauptverlangen, neben der Preßfreiheit die Herstellung eines deutschen Parlaments ausgesprochen ward. Bald darauf ward er in einer Versammlung sächsischer Abgeordneten und anderer Volksmänner, zu Leipzig, zum Vorparlament in Frankfurt deputirt, dort in den Fünziggerausschuß gewählt, endlich im 21. Wahlbezirk Sachsens (Zwickau und Umgegend) zur konstituierenden Nationalversammlung gewählt. (Stellvertreter Kuno Appellationsgerichtsrath). Bei der N. V. bekleidet er das Amt eines Schriftführers.

Glumröder, Gustav,

geboren 1802 zu Nürnberg, Protestant, studirte von 1820 bis 1822 zu Erlangen erst Theologie, dann ebendasselbst und in Würzburg Medicin, promovirte 1825 zu Erlangen, bildete sich in Berlin, Sonnenstein, Prag, Wien, Venedig, Paris ic, besonders für die Specialität der Seelenkrankheiten weiter aus und ließ sich, nachdem äußere Verhältnisse seinem Plan, sich als Privatdozent in Erlangen zu habilitiren, entgegengetreten waren, in Hersbruck (Mittelfranken) als praktischer Arzt nieder. Seit 1835 lebte er als Gerichtsarzt in Kirchenlamz (Oberfranken). Von seinen verschiedenen literarischen Leistungen ist die bemerkenswerthe die über das Irrsein (Leipzig 1838). Er wurde für den Wahlbezirk Wunsiedel als Abgeordneter gewählt. Sein Ersatzmann ist Dr. Rubner in Wunsiedel.

Bock, Eugen,

geboren am 18. Juni 1816 zu Weissenfee in preussisch Thüringen, evangelisch, trat im J. 1834 in preussische Militärdienste, besuchte die Ingenieurschule zu Berlin von 1835 bis 1838, ist gegenwärtig noch Lieutenant im preussischen Ingenieur-Corps, als welcher er beim Bau der Bahnhofbefestigung zu Minden angestellt ist. Er wurde im ersten westphälischen Wahlbezirk (Minden) zum Stellvertreter, im vierten Bezirk (Gütersloh — Halle — Rheda — Wiedenbrück) zum Abgeordneten für die National-Versammlung gewählt. Stellvertreter ist der Commerzien-Rath Delius in Versmold. —

Bonardy, Ludwig,

geboren zu Greiz im Fürstenthum Reuß älterer Linie, am 22 Juni 1805, besuchte zuerst die lateinische Stadtschule daselbst, später das

Gymnasium zu Gera, studirte die Rechtswissenschaft zu Leipzig, in den Jahren 1825 bis incl. 1828, und erlangte, nach vorausgegangener praktischen Vorübung in der Gerichtscanzlei zu Eisterberg, die Advocatur und Notariatspraxis in seinem Vaterlande, 1830; zwei Jahre später auch die Admision zur juristischen Praxis im Königreiche Sachsen.

Das Sachwalter=Amt war sein Beruf bis in die jüngste Zeit, wo er durch das Vertrauen seiner Mitbürger und einer entschiedenen Majorität von Wählern zum Abgeordneten nach Frankfurt a. M. für das Fürstenthum Reuß älterer Linie gewählt wurde. Sein Stellvertreter in dieser Eigenschaft, ist der Dr. med. Schröder in Zeulenroda.

Bouvier, Cajetan,

der älteste Sohn des Cajetan Bouvier und der Elisabeth gebornen Puchmann, Handelsleute zu Windischgrätz im Cillierkreise in Steiermark, geboren alldort am 3. Mai 1795, erhielt den ersten Unterricht in den Gegenständen der deutschen Klassen in seiner Geburtsstadt. Im Jahre 1804 besuchte er die Normalschule in der Kreisstadt Cilli, und kam im Jahre 1805 nach Gratz, wo er im Jahre 1806 ins Gymnasium trat, und bis zum Jahre 1819, in welchem er seine Studien vollendet hatte, mit Ausnahme der Ferienzeiten, ununterbrochen verweilte. Von Gratz begab er sich zu Ende des Jahres 1819 nach Wien, wo er von der k. k. Universität — nachdem er in der Zwischenzeit sich der Praxis für das Civilrichteramt, und die politische Geschäftspflege gewidmet und in diesen beiden Zweigen die Staatsprüfungen mit sehr gutem Erfolge abgelegt hatte — zum Doktor der Rechte und politischen Wissenschaften im Jahre 1821 promovirt wurde. Von Wien kehrte er noch im Jahre 1821 nach Gratz zurück, um sich dort der vorgeschriebenen Praxis für die Advocatur zu unterziehen. Im Jahre 1825 nach vollendeter Advocaturpraxis begab er sich wieder nach Wien, um bei dem Magistrate alldort die Praxis im Kriminalrichteramte zu nehmen. Noch in demselben Jahre legte er auch die Staatsprüfung als Kriminalrichter mit sehr gutem Erfolge ab; und wurde sohin im Januar 1826 von weiland Kaiser Franz dem Ersten zum k. k. Diktatorialadvokaten für Innsbruck in Tirol ernannt. Im Jahre 1829 kam er als Hof- und Gerichtsadvokat nach Leoben, im Jahre 1831, in welchem Jahre er auch wirkliches Mitglied der k. k. Juristen=Fakultät zu Wien wurde, als Hof- und Gerichtsadvokat nach Gratz, und im Jahre 1837 in gleicher Eigenschaft nach Wien.

Theils um seinem Gute in Steyermark näher zu sein, theils aus Gesundheitsrückichten wurde er zu Ende des Jahres 1839 über sein Gesuch als Hof- und Gerichtsadvokat von der k. k. obersten Justizstelle nach Gratz zurückversetzt, alwo er noch gegenwärtig zur Zufriedenheit

des Publikums und der ihm vorgesetzten Behörden die Advokatur ausübt.

Zum Abgeordneten zur konstituierenden deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main wurde er vom Wahlbezirke Gonobitz im Cillierkreise in Steyermark erwählt. —

Braun, August Ernst,

ist am 28. Juni 1783 zu Cöslin in Pommern geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Er empfing seine wissenschaftliche Schulbildung in der lateinischen Schule des Waisenhauses zu Halle, bezog 1800 die dortige Universität, wo er die Rechte studirte, und trat am 13. Juni 1803 bei dem Oberlandesgerichte zu Cöslin als Auskultator in den preussischen Staatsdienst. Als nach der Jenaer Schlacht die Franzosen den größten Theil des preussischen Landes in Besitz nahmen, ließen sie sämtliche Beamten dem Kaiser Napoleon einen Huldigungs Eid schwören. Diesen verweigerte er (so viel bekannt, der einzige preussische Beamte), ward deshalb aus dem Amte entfernt und durfte erst nach dem Tilsiter Frieden zu demselben wieder zugelassen werden. Er gehörte dem damaligen Jugendbunde an. Im Frühling des Jahres 1813, wo das Preussenvolk sich gegen die Fremdherrschaft erhob, trat er (damals Justizbeamter zu Neustettin) als freiwilliger Jäger in die von Bülow'sche Freischaar, aus welcher er als Offizier im August 1814 in sein Civilverhältniß zurückkehrte. Es mag zum Andenken an den Geist jener großen Zeit hier bemerkt werden, daß seine junge Frau (geborne Ischoke) mit welcher er nur wenige Tage vorher verheirathet war, die ersten Patronen mit Pulver gefüllt, welche er im Kampfe für die Freiheit des Vaterlandes verschossen hat. Gleich nach seiner Rückkehr wurde er von seinen Mitbürgern in Cöslin zum Bürgermeister gewählt. In diesem Verhältniß befindet er, in Folge stets erneuter Wahlen, sich noch jetzt und kann, so wie er seit dem Jahre 1824 seine Vaterstadt auf den pommer'schen Landtagen fortdauernd zu vertreten hatte, es nur als ein Zeichen des ungeschwächten Vertrauens betrachten, daß er von dem Wahlbezirk dieser Stadt auch zur deutschen Nationalversammlung abgeordnet worden ist. Während seines langen öffentlichen Lebens ist er von dem verstorbenen Könige von Preußen mit dem rothen Adlerorden 4ter, von dem jetzt regierenden aber mit demselben Orden 3ter Klasse mit der Schleife ausgezeichnet worden. Doch hat er auch die Bitterkeit der reactionären Bestrebungen in den beiden letzten Decennien in vollem Maße empfunden; sein von ihm (in seinen Grundsätzen) erzogener Neffe gehörte zu den unglücklichen Jünglingen, welche des Hochverraths gegen das absolute Königthum angeklagt, zum Tode verurtheilt, mit 30jährigem Festungsarrest begnadigt, nach 7jähriger Haft auf der Citadelle von Silberberg endlich im Jahr 1840 der Freiheit wieder-

gegeben wurden. Aber fern ist ihm dennoch eine Neigung zur Rache, welche sich in der Paulskirche gegen das Prinzip der beschränkten Monarchie bei Welen kund gibt, die in jener Zeit politischer Verfolgung mehr oder weniger ebenfalls gelitten haben. — Er rechnet sich bei den Fragen der Politik zum rechten Centrum, in Bezug auf die Prinzipien für die Ausbildung der socialen Verhältnisse aber zu den freisinnigsten Mitgliedern der Nationalversammlung. Er verläugnet nie das alte Preußenherz.

Sein Stellvertreter (Ersatzmann) ist der Oberlandesgerichtsassessor Ehrl zu Gödlin.

Brentano, Lorenz, geboren zu Mannheim am 4. November 1813, studirte in den Jahren 1831 — 34 in Heidelberg und Freiburg die Rechtswissenschaft, wurde im Jahre 1835 unter die Zahl der Rechtspraktikanten aufgenommen, im Jahre 1837 Anwalt, und im Jahre 1845 zum Obergerichtsadvo- katen und Prokurator bei dem Hofgerichte (Appellhofe) des Mittel- rheinkreises ernannt.

Im nemlichen Jahre wurde er von den Wählern seiner Vaterstadt in die zweite Kammer der bad. Ständerversammlung entsendet, nach der im Jahre 1846 erfolgten Auflösung wieder erwählt und als ihn auf dem Landtage von 1846 das Loos zum Austreten traf, im Jahre 1847 abermals Abgeordneter der Stadt Mannheim.

In der National-Versammlung vertritt er den zweiten Wahlbezirk des Großherzogthums Baden, bestehend aus den Aemtern Engen, Stockach, Hadolfzell und Hüfingen, und war außerdem von den Aem- tern Lahr, Ettenheim, Hasloch und Wolfens erwählt.

Burkard, Friedrich Carl, ist am 7. Januar 1805 zu Scheßlitz in Oberfranken geboren, woselbst sein Vater als Rentbeamter angestellt war, besuchte vom Jahre 1815 bis 1818 die Studienanstalt zu Bamberg und in den Jahren 1818 — 19 und 1819 — 20 das Gymnasium zu Erlangen und erhielt im Herbst 1821 in einem Alter von 16 Jahren 9 Monaten an der k. Studienanstalt zu Bamberg das Gymnasialabsolutorium. Noch in dem- selben Herbst bezog er die Universität Würzburg, welche er 1825 ver- ließ. Hierauf trat er bei dem k. Landgerichte Scheßlitz als Praktikant ein, unterzog sich 1827 der Concurssprüfung zu Bayreuth und begab sich, nachdem er solche bestanden, im Februar 1828 nach Zweibrücken, um sich mit dem öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahren vertraut zu machen. Nach einem Aufenthalte von sechs Monaten verließ er Zwei- brücken und trat am 1. September 1828 den ihm bei dem k. Kreis-

und Stadtgerichte Nürnberg verliehenen Access an. Ein Jahr später wurde er zum Accessisten am k. Apell.-Gerichte zu Bamberg ernannt, 1831 auf neun Monate dem exponirten Fiskalatsrath Neuwirth zu Bamberg zur Aushilfe beigegeben und im Sommer 1833 als Funktionär an das k. Landgericht Kronach entsendet, woselbst er vier Monate verweilte. Im Januar 1834 wurde er zum Advokaten in Lichtenfels ernannt und von da im Herbst 1844 auf sein Ansuchen nach Bamberg versetzt, wo er 1845 zum Gemeindebevollmächtigten erwählt wurde. In die Nationalversammlung wurde er in dem Wahlbezirk Borchheim, gebildet aus den Landgerichten Borchheim, Gräfenberg, Herzogenaaurach, Höchstadt an der Aisch und Burgebrach gewählt. Seine Ersatzmänner sind der Salzfactor und Magistratsrath Bachmeier zu Borchheim und der k. Landgerichtsassessor Bierzigmann zu Herzogenaaurach.

Er ist zum zweitenmale verheirathet, hat aus erster Ehe noch einen Sohn am Leben und aus zweiter Ehe zwei Söhne und eine Tochter. Seine erste am 13. Febr. 1839 verstorbene Frau, war Marie, geborne Hoffmann aus Zweibrücken, seine jetzige ist Louise, geborne Plag aus Würzburg. — In der Nationalversammlung zählt er, wie seine Abstimmungen bewähren, zum linken Centrum.

Buttel, Christian Diederich, von

geboren zu Sever im Großherzogthum Oldenburg den 5. Dezbr. 1801. Studirte die Rechtswissenschaft von Michaelis 1819 bis Ostern 1823 in Heidelberg, Berlin und Göttingen und insbesondere noch Philosophie von Ostern 1823 bis Ostern 1824 in Berlin. Angestellt als Sekretär und Depositär beim Landgerichte zu Sever im Jahr 1824, als Assessor beim Landgerichte zu Ovelgönne im Jahr 1829, als Assessor bei der Justizkanzlei in Oldenburg im J. 1835, als Hofrath bei demselben Kollegio und Mitglied der Prüfungscommission im J. 1842, als provisorischer Landvogt beim Stadt-Landgerichte zu Oldenburg im J. 1847. Außerdem während einer Reihe von Jahren theils Vorstand, theils Mitglied des Stadtraths zu Oldenburg. Mitbegründer der seit 1842 in Oldenburg erscheinenden Zeitschrift: „Neue Blätter für Stadt und Land.“ Schrieb, außer hie und da (z. B. in den Hitzig-Demmeschen Annalen, Neuen Folge des Kriminalrechts, Neuen Blättern u. s. w.) zerstreuten Abhandlungen und kleinern Aufsätzen, „Der Richter als Geschwornen, oder Geschwornengerichte mit Deffentlichkeit, Mündlichkeit und Anklage“ (gemeinschaftlich mit dem Geh. Hofr. Hayen) Oldenburg in der Schulze'schen Buchhandlung 1841, und: „Die Geltung des Römischen Rechts,“ daselbst 1844.

Durch Stimmgebung aus dem ganzen Großherzogthum Oldenburg für dasselbe nebst drei Andern zum Abgeordneten nach Frankfurt gewählt im April 1848 (ohne Ersatzwahlten).

Buzzi, Andreas, Ritter von,

1779 zu Pontafel im Villacher Kreise in der inneröstr. Provinz Kärnthen geboren, studirte in den Jahren 1791 — 1799 am Lyceum zu Klagenfurt und in dem folgenden die Rechtswissenschaft an der Universität zu Wien. Kaum daß er die vorgeschriebenen Staatsprüfungen bestanden, so erhielt er seine erste Anstellung gegen das Ende des Jahres 1803 durch die Wahl der Bürger von Klagenfurt als Magistratsrath. Mit dem 1. Jan. trat er in unmittelbare landesfürstliche Staatsdienste, wurde 1814 Rath bei dem k. k. kärnthenschen Stadt- und Landrechte (dem seine Wirksamkeit über die ganze Provinz Kärnthen ausdehnenden Civil- und Criminal- zugleich Wechselgerichte). 1816 innerösterreich. Appellationsrath, 1818 Hofrath bei der obersten Justizstelle, 1828 Präsident des k. k. krainischen Stadt- und Landrechts und bekleidet derzeit denselben Dienstposten in Kärnthen, wohin er 1835 auf sein Ansuchen übersezt wurde. Als Merkmal der Zufriedenheit mit seinen geleisteten Diensten verlieh ihm sein Landesfürst, der Kaiser von Oesterreich, im Jahre 1845 das Ritterkreuz des Leopoldordens.

Seine literarische Thätigkeit beschränkt sich auf kleinere Gedichte und prosaische Aufsätze aus seinem Jünglingsalter in dem kärnthener Wochenblatt Carinthia und auf ein Paar Abhandlungen über praktische Rechtsfragen, die in der Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit erschienen. Er soll der Verfasser des Trauerspiels: „Amulius König der Albaner,“ Dresden und Leipzig in Commission der Arnoldischen Buchhandlung 1845 sein, das in den Blättern für literarische Unterhaltung (Brockhaus in Leipzig) Nro. 271 den 28 September 1846 folgende Beurtheilung erfuhr:

„Es ist vielleicht zu bedauern, daß der deutsche Literaturgeist sich für jetzt von Stoffen der vorliegenden Art so entschieden abgewendet hat, daß es ein poetisches Wagniß geworden ist, sich mit ihnen irgendwie dichterisch zu befassen. Wir haben damit vielleicht einen freiwilligen Gebietsverlust erlitten, der uns über kurz oder lang reuen wird. Allerdings dürfen Stücke dieser Art nicht zu Trägern subjektivmoderner Gefühle und Anschauungen gemacht werden, allein Shakespeare sowohl wie Göthe in der Iphigenia haben gezeigt, wie das Allgemein-Menschliche aus antiken Stoffen auch den späteren Epigonen zum Verständniß zu bringen und zum Hebel edler Gefühle bei ihnen zu verwenden ist. Der Verfasser der vorliegenden Tragödie beweist dieß, daß nämlich auch antike tragische Stoffe einer solchen Behandlung fähig sind, mittels welcher sie uns, — unserm Herzen und Verständniß — nahe treten, auf praktische Art. Nicht bloß Amulius, Romulus und Remus, sondern selbst die geringer ausgestatteten und ausgeführten Gestalten des Faustulus, des Numitor und Potitius, der Silvia und Julia gewinnen

in seinem Stücke Gestalt Leben und Anziehungskraft für uns. Die Entdeckung die Erkennung der Enkel Numitors ist hier mit einem so stoffartigen Interesse, von so reicher Erfindung umkleidet, daß wir der Entwicklung mit nicht nachlassender Spannung entgegensehen. Die Sprache, die Verse zeigen von sorgfältigster Arbeit und strengster Vermeidung sowohl der undramatischen Abweichungen, welche die klassische Tragödienform allerdings nicht dulden kann, als des Niedrigen und Geringen, das sich so leicht eindrängt, wenn der Poet sich der modernen Willkühr rückhaltslos hingibt. Einzelne sogenannte schöne Stellen sind daher auch in dieser Arbeit weniger hervorzuheben, als daß das Ganze vielmehr geschmackvoll und tüchtig, vorzüglich aber treu den Gesetzen der dramatischen Kunst gearbeitet ist. In dieser Beziehung steht diese Arbeit unter den Hervorbringungen dieses Zeitabschnittes ein sam da und verdient als ein Muster ihrer Gattung eine nähere Besprechung."

Buzzi ist Abgeordneter des Wahlbezirktes Villach in Kärnthen. Sein Dienstverhältniß nöthigte ihn Anfangs August aus der Nationalversammlung zu scheiden. Er wird durch August Freiherrn von Nibelburg, Doktor der Rechte und Referenten bei der k. k. illyrischen Kammerprokurator in Laibach, seinen Ersagmann, abgelöst.

Dammers, Carl Otto, geboren 1811 zu Uelzen, studirte in Göttingen 1830 — 1833, wurde Advocat, dann seit 1840 Stadt-Secretär und seit 1846 Stadtgerichts-Assessor zu Nienburg, gewählt daselbst für den 4ten Wahlbezirk des Königreichs Hannover.

Ersagman: Justizrath Behncke zu Hannover.

Degenkolb, Karl, geboren in Plauen am 1. September 1796, Chef der Firma Bodemer und Comp. in Eilenburg, Weberei- und Druckmanufaktur, Königl. Preuß. Commerzienrath, gewählt zum Abgeordneten der deutschen National-Versammlung in den Kreisen Delitzsch-Bitterfeld, auch hier gewählt zum Mitglied des volkswirthschaftlichen Ausschusses. Stellvertreter ist Herr von Beltheim in Ostrau bei Stummisdorf. Gelernt als Kaufmann in Meissen, von da als Commis nach Weyda in die Gattunfabrik der Herrn Scheube und Brehme, und von da 25 Jahre nach Eilenburg in die Gattunfabrik derselben Firma, in welcher er seit zwanzig Jahren als Associé aufgenommen wurde und seit vier Jahren alleiniger Inhaber ist. — In den ärmlichsten Verhältnissen auferzogen, verdankte er dem Vertrauen, welches er sich erworben hatte, die Aufnahme als Theilhaber — verheirathete sich im Jahre 1830 mit der Tochter seines Associé, Herrn Bodemer. Seine Gattin starb im Jahre 1843, und hinterließ ihm sieben Kinder, von denen fünf am Leben sind.

Drechsler, Carl August Eduard,

geboren am 14. März 1821 zu Stavenhagen, einer Landstadt in Mecklenburg-Schwerin, studirte von Michaelis 1838 bis Ostern 1840 die Rechte auf der Universität Rostock, von Ostern 1840 — 1842 in Heidelberg, wurde Michaelis 1844, nachdem er das Staatsexamen als Advokat bestanden hatte, von der juristischen Fakultät in Rostock zum Doktor der Rechte promovirt, und hat sich zu der angegebenen Zeit als praktischer Advokat in Rostock niedergelassen, wo er jetzt noch seinen Wohnsitz hat. Zum Abgeordneten für die Frankfurter Nationalversammlung wurde er im fünften Mecklenburg-Schwerinschen Wahlbezirk, und zwar in der Stadt Parchim gewählt. Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkte sich bisher auf einzelne Aufsätze in politischen Zeitungen, welche zum Theil unter seinem Namen erschienen sind.

Edlauer, Franz,

wurde im Jahr 1800 in Laibach, der Hauptstadt Krains, geboren, und widmete sich, nachdem er die Gymnasial- und philosophischen Studien in seiner Vaterstadt zurückgelegt hatte, den juridischen Studien auf der Hochschule zu Wien, wo er nach erlangtem Doctorate im Jahr 1826 zum Suppleanten des römischen Civil-, und des Kirchenrechtes, im Jahr 1827 zum Adjuncten des juridisch-polit. Studiums an der Universität zu Wien ernannt wurde. Im Jahre 1828 erhielt er die Lehrkanzel des Bernunz- und des österr. Criminal-Rechtes an der Hochschule zu Graz, und im Jahre 1838 überdies provisorisch das Lehramt der österreichischen Cameralgesetze.

Nebst mehreren Rechts- und politische Gegenstände betreffenden in verschiedenen Zeitschriften abgedruckten Aufsätzen, verfaßte derselbe eine Erklärung des österreichischen Strafgesetzes über Gefallsübertretungen, wovon im Verlage der Universitätsbuchhandlung von Friedrich Beck zu Wien in den Jahren 1842 — 1847 drei Bände erschienen sind. Er wurde im Wahlbezirke Liezen in Obersteiermark zum Abgeordneten an die verfassungsgebende Nationalversammlung gewählt.

Engel, Caspar Arnold Gotthold Johann,

Abgeordneter des dritten Holsteinschen Wahlbezirks (Herrschaft Pinneberg nebst einigen angränzenden Landbezirken, Flecken Uetersen und Stadt Altona) ist geboren zu Oldenburg, einer Stadt in Wagrim, einem Theile des Herzogthums Holstein, woselbst sein Vater Joachim Heinrich Engel als Obergerichtsadvokat und Notar noch lebt, am 20. November 1799. Auf der Gelehrten-Schule zu Lüneburg vorbereitet, bezog derselbe Ostern 1817 die Universität Kiel um die Rechtswissen-

schaft zu studiren, welches Studium er zu Leipzig fortsetzte. Im Jahr 1822 bestand er das angeordnete Examen bei dem Oberdicastorio zu Glückstadt, erlangte darauf eine Advokaturanstellung und ließ sich zu Odestre in Holstein nieder, nahm indeß Michaelis 1823 den ihm angetragenen Posten eines Amtsecretärs auf dem Amthause von Gottorf in der Stadt Schleswig an. Im Jahr 1825 ward er zum Secretär bei dem Schleswigschen Oberdicastorium auf Gottorf ernannt, 1827 zugleich zum Gerichtshalter der Meggenfrosch, darauf 1830 zum Rath in demselben Obergerichte und als 1834 die Administration von der Justiz in den Collegien der Herzogthümer Schleswig-Holstein getrennt wurde, zum Rath in dem neu errichteten Regierungscollegium ernannt. In diesem Posten insonderheit als Referent für Kirchen- und Schulwesen thätig, verblieb er, bis 1846 am 7. Dezember in Folge des bekannten offenen Briefes des Königs Christian VIII. und der Ernennung des Kammerherrn v. Scheel zum Regierungspräsidenten, ihm gleichzeitig mit fünf Collegen die Entlassung angekündigt wurde. Als Mitglied der Ständerversammlung des Herzogthums Schleswig, von dem Wahlbezirke der Städte Tönning und Gording erwählt, ward er von den Ständen beider Herzogthümer nebst vier andern ständischen Männern im März d. J. nach Kopenhagen deputirt, um dem Herzoge die Forderungen vom Lande vorzutragen. Die Deputation kehrte ohne Etwas erreicht zu haben zurück und der Kampf zwischen den Herzogthümern und Dänemark brach aus. In der unfreiwilligen Muße widmete er sich literarischen Arbeiten. Seit einigen Monaten ist derselbe als Landdrost der Herrschaft Pinneburg constituirt.

Esmarch, Heinrich Carl,

geboren am 4 September 1792 zu Holtzenau bei Kiel, studirte in den Jahren 1810 — 1813 zu Kiel und Heidelberg, arbeitete nach vollendeten Studien anfangs bei dem Stadgericht zu Kiel, trat demnächst 1815 als Secretär der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kanzlei zu Kopenhagen in den Staatsdienst, ward 1823 Bürgermeister der Stadt Sonderburg auf Alsen, 1830 aber Rath im Schleswigschen Obergerichte auf Gottorf bei Schleswig. Derselbe nahm in den Jahren 1844 und 1846 als von der Stadt Sonderburg gewählter Abgeordneter an der Versammlung der Schleswigschen Provinzialstände Theil, ward im Jahr 1847 wiederum von der Stadt Sonderburg zum Deputirten gewählt, und hat im Jahr 1848 an der Sitzung der Schleswig-Holsteinschen Stände Theil genommen. Im Mai 1848 ist er vom fünften Schleswigschen Wahlbezirke zum Abgeordneten ins Frankfurter Parlament gewählt. Er hat mehrere Schriften über das Schleswigsche Recht herausgegeben, als im Jahr 1840 „Darstellung des Strafverfahrens im Herzogthum Schleswig;“ 1842 „Handbuch

der Erbrechte im Herzogthum Schleswig;" 1845 „Das bürgerliche Recht im Herzogthum Schleswig;" 1846 eine Sammlung der das Schleswigische Civilrecht betreffenden Statuten und Gesetze, und im Jahr 1848 eine Sammlung der die Schleswigischen Civilprocesse betreffenden Gesetze u. d. d. Derselbe ist schon seit 1837 Mitarbeiter an den Schleswig-Holsteinschen Anzeigen, eine juristische Zeitschrift, seit 1847 an der deutschen Zeitung und hat Brochüren juristischen und politischen Inhalts drucken lassen.

Fcker, Carl August,

geboren zu Stuttgart den 5. August 1809, Abgeordneter des württembergischen Wahlbezirkes Maulbronn = Baihingen = Leonberg, studirte vom Jahr 1827 bis 1831 zu Tübingen, im Jahr 1831 zu Heidelberg, fungirte als Justizreferendar bei dem Justizministerium zu Stuttgart, dem Gerichtshof in Eßlingen, den Oberamtsgerichten Brackenheim und Schöndorf in den Jahren 1832 bis 1834, sodann als Gerichtsactuar im Jahr 1835 bei dem Oberamtsgerichte Langenburg, und ist seit Mitte des Jahres 1835 Advocat zu Stuttgart. Sein Ersatzmann ist der Präzeptor Hegel von Weil der Stadt.

Franck, Morik, Ritter von,

geboren am 26. September 1814 zu Wien — absolvirte im Jahre 1830 allda die Studien der Philosophie — die in diesem Jahre ausgebrochenen Unruhen in Italien veranlaßten denselben in die österreichische Armee einzutreten. Den größten Theil seiner militärischen Dienstzeit in Italien zubringend, wurde derselbe im J. 1836 nach Ungarn beordert, wo er sich verhehlte, mit Beibehalt des Charakters eines Oberlieutenants in der Armee, das Schwert mit dem Pfluge vertauschte, und seine Besitzung in Steiermark, das Gut Finkenegg antrat. — Mit allem Eifer sich der Landwirthschaft widmend, wurde derselbe nach kurzer Zeit seines Aufenthaltes in der Heimath von Seite der Landwirthschaftsgesellschaft zum Vorsteher der Filiale Wildon erwählt — ebenso erwies man demselben das Vertrauen, ihn im J. 1844 in der Hauptstadt der Steiermark, zu Grätz, zum Direktor der steir. Sparkasse zu erwählen — in welchem Jahre er auch von Seite der Landstände Steiermarks zu ihrem Mitgliede und im Jahre 1846 zum steirisch ständischen Ausschuß-Rathe erwählt wurde. In letzterer Eigenschaft suchte derselbe nach Kräften vorbereitend für die jetzige Zeit zu arbeiten.

M. Franck wurde als Ersatzmann Er. kaiserl. Hoheit des E. H. Johann von Destreich, Reichsverweser, im Wahlbezirke Wildon in Steiermark zur deutschen National-Versammlung gewählt — welchem

Auf denselben alsogleich folgte, da C. H. Johann zu jener Zeit in Tyrol mit Organisiren des Landsturmes beschäftigt, die Wahl eines Abgeordneten anzunehmen außer Stand gesetzt war. —

Francke, Carl Philipp,

geboren den 17 Januar 1805 in Schleswig, studirte die Rechte in den Jahren 1823 — 1827 in Göttingen, Heidelberg und Kiel, ward nach vollendetem Amtseramen angestellt in Copenhagen 1828 in der Schlesw. Holst. Lauenburgischen Canzlei, später als Abtheilungs-Chef im General-Zollkammer- und Landescollegium; kurz vor Ausbruch der Revolution in Copenhagen im März 1848 zum Geheimen Staatsminister designirt, lehnte er, eingedenk der Landes-Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein, welche das Copenhagener Casino-Ministerium zu verlegen beabsichtigte, jede Theilnahme ab, flüchtete von Copenhagen, ward von der provisorischen Regierung von Schleswig-Holstein, zum Präsidenten der Schlesw.-Holst.-Regierung ernannt und vom Wahlbezirk Flensburg zum Abgeordneten der deutschen Nationalversammlung erwählt.

Freudentheil, Gottlieb Wilhelm,

Doctor der Rechte und Advocat in Stade, geboren zu Stade am 24. Sept. 1792. Sein Vater war ein schlichter Bürgersmann, der aber eine hohe Achtung vor den Wissenschaften hatte und darum zwei seiner Söhne, seinen Bruder (Prediger in Hamburg) und ihn dem Studium widmete. Auf dem Gymnasium zu Stade hat er sich für die Academie vorbereitet, und mit besonderer Vorliebe die classischen Studien als die unerläßliche Grundlage der humanen Bildung getrieben. Diese hat ihn denn auch gegen jede todte handwerksmäßige Behandlung der Jurisprudenz gesichert und die Ueberzeugung in ihm schon sehr frühe angeregt, die er stets fest gehalten, daß er als Advocat nie die Aufgabe seines Berufes lösen könne, wenn er sich nur auf ein Auswendiglernen der Pandecten, auf die s. g. Fachwissenschaften beschränke. Er hatte daher in Göttingen, wo er von Ostern 1811 — 1814 Michaelis die Rechte studirte, nicht allein den juristischen, sondern auch einen philosophischen und historischen Cursus durchgemacht, und um diesen Wissenschaften noch mehr Lebenswärme zu geben, der schönen Literatur die Mußestunden gewidmet. Das öffentliche und s. g. Völkerrecht erschien ihm derzeit als eine leere Fiction, weil der französische Gewalthaber dictirte, was die Fürsten und Völker zu thun und zu lassen hatten; er meinte es gebe nur eine Völker-Moral, eben weil das Schwert die letzte Entscheidung in der Völker-Sache abgab, von einem bei einem Richter erzwingbaren Rechte nicht die Rede war. Er hatte

deshalb sich mit dem öffentlichen und dem Völker-Rechte auf Universitäten nicht beschäftigt. Nachdem er die Universität verlassen, hatte er sich als Advocat in Stade niedergelassen und sehr bald sich das Vertrauen seiner Mitbürger und der Bewohner der Provinzen Bremen und Verden erworben. Der Bund zu Frankfurt fing aber dann in dem Jahre 1819 eine für Deutschland höchst verderbliche Thätigkeit zu entwickeln an. Er zog sich, da das freie Wort, die Presse in Fesseln gelegt und Wohldienerei, Heuchelei, gemeiner Sinn eine Tugend, Gemein-Sinn aber, Offenheit, Männlichkeit und Gesinnungsfestigkeit ein Verbrechen war oder doch als eine Schwärmerei angesehen wurde, die in den dunklen Zellen der Kerker abgekühlt werden mußte, aus dem öffentlichen Leben zurück und wandte seine Kräfte der Gemeinde, in der er lebte, und seinem Berufe zu und gründete sich daneben einen Tempel in dem eigenen Hause. Denn das erklärte er auch allen denen, die sich ein offenes Auge erhalten hatten, daß Deutschlands Erhebung auf ein freies Gemeinde-Leben gegründet werden müsse. Für die Selbstständigkeit der Gemeinde stritt er als Bürgerworthalter, d. i. Consulent der Bürgerschaft seiner Vaterstadt, zu welchem Amt ihn das Vertrauen seiner Mitbürger im Jahre 1819 berufen. Durch solche Bestrebungen, durch die Welt und Herzen überwindende Macht des Christenthums hat er sich die Kraft bewahrt, daß er nicht dem Schmerz über die Erniedrigung Deutschlands erlag. Als die Julisonne im Jahre 1830 aufging und auch Hannover aus dem Winterschlaf, wenigstens in so weit aufwachte, daß es anfang sich die Augen zu reiben und einen Blick auf seine Lage zu werfen, da ist auch er aus der Stille hervorgetreten, im Vereine mit der Bürgerschaft hat er eine freiere Zeit vorzubereiten gesucht. Im März 1831 trat er als Abgeordneter seiner Vaterstadt Stade in die allgemeine Ständeversammlung des Königr. Hannover ein, und stand hier stets auf der freisinnigen Seite, welche in der volksthümlichen Entwicklung des öffentlichen Lebens die sicherste Gewähr gegen Anarchie und Revolution erkennt. Abschaffung aller Privilegien, Trennung der Justiz von der Administration, öffentliches Verfahren, Aufhebung des Häuslingschutzelgeldes u. beantragte er; er war Mitglied mehrerer Commissionen, namentlich der zur Berathung des Ablösungs-Gesetzes niedergesetzten, und nahm an allen, die Entfesselung des Bodens betreffenden Gesetzen lebhaften Antheil. Bei der Vertagung der Stände ward er in die Commission zur Berathung des Grundgesetzes gewählt. Als Mitglied der Ständeversammlung vom Jahre 1831 bis 1838 hat er vornemlich an der Discussion des Grund-Gesetzes, der Ablösungs-Gesetze u. s. w., namentlich auch des Criminal-Gesetzbuchs Theil genommen; zu letzterem hatte er Vorstudien gemacht, deren Resultat er in dem Archiv für Criminalrecht niederlegte. Im Jahre 1838 hat er sein Mandat als Deputirter der Stadt feierlichst zurückgegeben, nachdem sein Antrag, daß die verfassungswidrig convo-

cirte Ständeversammlung sich zur Berathung des Budgets für incompetent erklären möge, von einer sehr geringen Majorität zurückgewiesen worden und von der Zeit an lehnte er auch die ferneren Aufforderungen zum Eintritt in die Ständeversammlung ab. An dem Verfassungskampf hat er Theil genommen und mit Stüve und andern für die Erhaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833 gekämpft. Den größeren Theil der an den Bund aus der Provinz Bremen gelangten Petitionen hat er entworfen. Ihm wurde deshalb die staatsrechtliche Praxis, der Entwurf von Petitionen an den Bund, Rathsertheilung in den öffentlichen Angelegenheiten von der Ober-Polizei untersagt; man verbot ihm also das Sprechen sogar. Er suchte darüber den Schutz bei der K. Justiz-Commission in Stade nach. Diese erklärte das Verbot für rechtswidrig und nichtig und forderte die Ober-Polizei zu dessen Rücknahme auf. So beherrschte derzeit die Polizei die Justiz, die Trägerin des Rechtes, daß diese ihre Verfügung nicht durchführen konnte, weil der Scherge des Willkühr-Regiments, die Polizei, von denen, welche die Willkühr und nicht das Recht wollten, gehätschelt und geschützt wurde. Es verdient dieses bemerkt zu werden, als ein Beleg zu näherem Verständniß der damaligen Zeit.

Wie im Februar 1848 in Paris die Freiheit ihre Bluttaufe feierte und auf den Barricaden in Berlin und Wien der Polizei-Staat Deutschlands gestürzt wurde und die Volksfreiheit den schönsten Reiz verbreitete, da trat auch er hervor. Zunächst nahm er Antheil im Vorparlament, ward in den Fünfziger Ausschuß und zuletzt von dem Wahlbezirk Stade in die constituirende National-Versammlung gewählt. In letzterer gehört er der Parthei der s. g. gemäßigten Linken (des linken Centrum), welche ihre Zusammenkünfte im Würtemberger Hof hält und daher auch der Würtemberger Hof genannt wird, an, weil er der Ueberzeugung lebt, daß ein entschiedener Fortschritt unerläßlich, wollen wir nicht die traurige Geschichte Frankreichs, nachdem in den Julitagen 1830 die Freiheit erkämpft war, wiederholen.

Das Resultat seiner juristischen, geschichtlichen und practischen Forschungen hat er in verschiedenen Zeitschriften niedergelegt, in die von Doel herausgegebene, dann in Spies' und Spangenbergs vaterländisches Archiv, in Schluters juristische Zeitung. Sie sind von der Critik zum Theil ausgezeichnet. Ferner hat er einzelne Mittheilungen für das Archiv der Criminalrechtspflege, das früher von Hitzig herausgegeben wurde, gemacht, namentlich für die cause célèbre „Bodenstedt“. Mit einem ausführlichen geschichtlichen Werk, das fast vollendet, ist er jetzt beschäftigt, nemlich mit einer historischen Darstellung der Gerichtsverfassung der alten und neuen Zeit, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte des Advocatenstandes. Diesem Werke hat er seine ganze Mußezeit gewidmet und wird ihm, auf daß er es zu Ende führt, alle Kraft seines Lebens widmen. Dessen öffentliche Mittheilungen hat

er schon sowohl im Herold als in der Anwalts-Zeitung von Bopp gemacht. Für die Entfesselung seines Standes, dafür, daß ihm die ihm gebührende Stellung im Staatsleben gesichert werde, hat er stets gekämpft und gelitten, und seine Ansichten in einem ausführlichen Vortrag an die Ständeversammlung in Hannover, der durch den Druck in mehreren Zeitschriften (Anwalts-Zeitung, juristische Zeitung) veröffentlicht, ausgeführt. Im Mittermaierschen Archiv des Criminalrechts hat er in einem Belanghefte eine Geschichte des Criminalrechts in Hannover, so wie auch die Discussion in der Ständeversammlung zu Hannover über das Criminalgesetzbuch mitgetheilt. Ferner hat er seine Mußestunden mit der schönen Literatur ausgefüllt; es ist daraus hervorgegangen ein Band Gedichte „Blüthen aus den Wehestunden meines Lebens.“ Während seiner ständischen Wirksamkeit sind von ihm mehrere staatsrechtliche Abhandlungen, dann aber auch ein kleiner beifällig aufgenommenen Aufsatz „über den Mysticismus“, in welchem er gegen die Begriffs-Verwirrung der Zeit gekämpft und den edlern Mysticismus, die tiefere und gemüthreichere Auffassung des Christenthums in Schutz genommen, erschienen.

Es stehen bereits seine Biographien im Conversations-Verikon der Gegenwart und im Supplement zum Conversations-Verikon, welches die Ereignisse seit 1830 darstellt. Man bittet etwaige Lücken daraus zu ergänzen.

Geigel, Philipp,

zu Würzburg im Jahre 1794 geboren, studirte zu Würzburg, wurde im Jahre 1820 Landgerichtsaktuar zu Dettelbach, 1822 Kreis- und Stadtgerichtsrath zweiter Klasse zu Bamberg, 1828 Kreis- und Stadtgerichtsrath erster Klasse zu Würzburg, 1830 Appellationsgerichtsrath zu Passau, und 1848 Oberappellationsgerichtsrath zu München. Er ist im Wahlbezirke Kitzingen, zu welchem das oben erwähnte Landgericht Dettelbach gehört, zum Abgeordneten gewählt. Seine Ersatzeleute sind Oberamtmann Quante und Advokat Vorhaus.

Glaß, Maximilian,

geboren am 30. Dec. 1816 zu Ansbach, studirte die Rechte zu München und Heidelberg 1833 — 1837. Angezogen durch den freieren Geist der Institutionen des linken Rheinufers, begab er sich nach vollendeten Studien in die bay'rische Pfalz und ist seit Anfang 1843 als Anwalt am Bezirksgerichte in Landau angestellt. Der Umstand, daß er jeder Aufforderung, das Interesse seiner Mitbürger in politischen, religiösen und lokalen Angelegenheiten zu vertreten und zu verfechten, bereitwilligst entsprach, lenkte die Wahl ins erste deutsche Parlament

anf ihn. Vor fanatischen und unedeln Bestrebungen schüßt ihn die Verehrung der maßvollen Vorbilder des klassischen Alterthums, vor Ungerechtigkeit gegen die westlichen Nachbarn die genaue Kenntniß ihrer Gesetzgebung, ohne daß die Liebe zum deutschen Vaterlande und die Hoffnung auf dessen bessere Zukunft hierdurch in ihm gemindert wäre. —

Ersatzmänner. Eugen Prinz aus Landau, k. Ergänzungsrichter und Gutsbesitzer. — Notär Köster in Annweiler. —

Göbel, Franz Florian,

wurde zu Lauernig, österreich. Schlessien, 1802 den 4. Mai geboren. Seine Eltern besaßen dort eine Rasch- und Wollenzeugfabrik, gaben ihm in seinem zehnten Jahre in das eine Meile von dort gelegene Piaristen-Collegium Weißwasser aufs Gymnasium; indem er sich dort kaum vier Jahre den Studien widmete, mußte er es der Kränklichkeit des guten Vaters wegen verlassen, und sich als ältester seiner noch sechs jüngern Geschwister dem Fabrikationsgeschäft widmen. Er verlor den guten Vater nach zwei Jahren leider in seinem 49. Lebensjahre. Er verlegte sich sonach wesentlich auf die Färberei, weil ihm aber hiezu das väterliche Geschäft nicht die gewünschte Ausbildung bot, verließ er im Frühjahr 1820 die Heimath, bereiste Deutschland nach allen Richtungen, vorzüglich den Norden; bis er zu Anfang des Jahres 1826 in Görlitz, wo er bei dem dortigen Schönsärber, Herrn Golle, grade conditionirte, die traurige Kunde erhielt, daß seine Vaterstadt in der Nacht vom 4. auf den 5. December 1825 ein Raub der Flammen geworden sei, sonach auch die väterliche Realität, Fabrikgebäude nebst Wohnhaus und sämtliche Habe verloren gegangen sei. Er kehrte also nach einer Reise durch die österreichischen Provinzen dasselbe Jahr aus der Fremde zurück. Das Wohnhaus wurde aufgebaut, aber zur Wiederherstellung der Fabrik nebst deren Betriebe reichte der erschöpfte Fond nicht mehr hin; deshalb beschränkte er sich auf die Errichtung einer Färberei in dem acht Meilen von dort gelegenen Jägerndorf, wo starke Tuchfabrikation getrieben wird; wo er sich bald das Vertrauen seiner Mitbürger und des übrigen Volkes in dem Maße erwarb, daß sie ihm bei der Wahl für Frankfurt a. M., die den 13. Mai 1848 im Wahlbezirk Jägerndorf vor sich ging, mit einer gleich überwiegenden Stimmenmehrheit als ihren Vertreter oder ersten Abgeordneten wählten. Als zweiter oder Ersatzmann wurde Herr Dr. Kossy aus Troppau gewählt.

Gold, Carl, Ritter von,

geboren zu Triest am 5. Juli 1808, beendete im Jahre 1828 die juridisch-politischen Studien an der Universität zu Graz, und diente

seit her fortan als Beamteter des illyrischen Regierungsbezirks, zuletzt als Kreiskommissär in Adelsberg in der Provinz Krain, woselbst er für den einzigen Wahlbezirk des Adelsberger Kreises zum Abgeordneten erwählt ward.

Als Ersatzmann wurde Dr. Carl Allepitsch gewählt, der seit her die Bestimmung als Deputirter zum Wiener Reichstage erhielt.

Grüel, Carl Maximilian,

geboren zu Bialystock am 1. Februar 1807, hat zu Berlin und Göttingen in den Jahren 1825 bis 1828 studirt, ist sodann in den preussischen Justizdienst getreten, hat als Auscultator, Referendarius und Assessor zu Magdeburg, Brandenburg und Siegen fungirt, und ist seit dem Jahre 1839 in Burg bei Magdeburg als Justiz-Commissarius und Notarius angestellt. Er ist zu Genthin für den zweiten Jerichowschen Kreis und einen Theil des ersten gewählt. Sein Ersatzmann ist der Justizrath Berendes zu Parcy.

Groß, Carl Emanuel,

geboren den 5. August 1800 in Leer, studirte von 1816 bis 1823 an der französischen Akademie in Lausanne humaniora und auf den Universitäten zu Heidelberg, Berlin und Göttingen jura, trat 1823 als Beamter in den königl. Großbritannisch-Hannoverschen Staatsdienst, war von 1834 bis 1837 Mitglied der zweiten Kammer der Hannoverschen allgemeinen Ständeversammlung, und wurde in Leer im 24. Hannoverschen Wahlbezirke als Deputirter zur Reichsversammlung mit seinem Ersatzmanne, dem Landrathe Georg Schwers in Leer, erwählt.

Grumbrecht, August,

geboren zu Goslar im Königreich Hannover, am 21. Juni 1811, studirte zu Göttingen von Ostern 1829 bis zum 11. Januar 1831. Wegen Theilnahme an den um diese Zeit ausgebrochenen Unruhen wurde er von Göttingen polizeilich verwiesen, erhielt jedoch, in der allgemeinen Amnestie begriffen, mit der Bemerkung, daß er sich einer verbotenen Verbindung (der Burschenschaft) sehr verdächtig gemacht, ein Abgangszeugniß, mit welchem er Ostern 1831 die Universität Marburg bezog. Von hier begab er sich nach stattgefundenener specieller Begnadigung Michaelis 1831 wieder nach Göttingen, woselbst er bis Ostern 1832 seine Studien absolvirte. Seit 1835 in Fellingbockel und seit 1847 in Lüneburg als Advokat angestellt, wurde er von dem zwölften Wahlbezirke des Königreichs Hannover zu Lüneburg zum

Abgeordneten nach Frankfurt gewählt. Sein Ersagmann ist der Justizrath Schmidt, früher zu Celle, jetzt Generalsecretär und Justizminister zu Hannover. Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich auf einzelne Aufsätze in juristischen Zeitschriften und wenige journalistische Produkte. Als Präsident des Bürgervereins in Lüneburg hat er die politische Bewegung der letzten Zeit daselbst geleitet und in Hannover als sogenannter Landdeputirter zur Unterstützung der zweiten Kammer gegen die erste mitgewirkt.

Gutherz, Dr., Franz,

Hof- und Gerichtsadvocat zu Wien, 46 Jahre alt, verheirathet, hat seine Studien auf den Gymnasien zu Wien, Seitenstetten und Kremsmünster in Oesterreich, auf den Universitäten zu Pressburg, Prag und Wien absolvirt, diente durch 10 Jahre bei der k. k. östr. Regierung zu Wien, dann 11 Jahre als Patrimonial-Gerichts-Oberbeamter, mit dem Titel Hofrichter, bei dem fürsterzbischöflichen Wiener Metropolitankapitel. Seit 4 Jahren begleitet er die Eingangs erwähnte Eigenschaft.

Haggenmüller, Johann Baptist,

geboren den 29. April 1792 zu Kempten im Königreich Baiern, besuchte in den Jahren 1803 — 1809 das Gymnasium seiner Vaterstadt, und widmete sich sodann vom Herbst 1809 bis Ostern 1813 an der Universität zu Landshut der Philologie und dem Lehrfache. Nach dem im Frühling 1813 von König Max von Baiern erlassenen Aufruf trat derselbe als Lieutenant in die baier. Armee, nahm in deren Reihen Theil an den Schlachten von 1813 und 1814 bis zur Einnahme von Paris und rückte im Feldzug 1815 zum Oberlieutenant vor. Nach Herstellung des Friedens erhielt er unter ehrenvoller Anerkennung seiner Militärdienste eine Anstellung im Lehrfache, wirkte 1817 am Gymnasium zu Dillingen und 1818 zu Würzburg; im Sommer desselben Jahres wurde er an das neu errichtete Schullehrerseminar zu Kaiserslautern als Inspector befördert, im Herbst 1824 von dieser Stelle an das Gymnasium zu Landshut versetzt und 1831 mit dem Lehramt der Philologie und Geschichte am dortigen Lyceum bekleidet. Unter dem Ministerium Wallerslein im Jahre 1834 in den temporären Ruhestand versetzt, benützte er die zu München gesammelten archivalen Quellen und gab als Frucht seiner Forschung die Geschichte der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten in zwei Bänden heraus.

Der Wahlbezirk Kempten, welcher die Stadt gleichen Namens, die Landgerichte Kempten, Ober-Günzburg, Oberdorf, Füßen und einen Theil des Landgerichtes Grödenbach umfaßt, wählte ihn als Abgeordneten der deutschen konstituierenden Nationalversammlung, dann Herrn

Max. Müller, Rechtspraktikanten zu Füßen, als ersten, und Herrn Karl Forster, Fabrikanten zu Augsburg, als zweiten Ersatzmann.

Hahn, Johann Friedrich,

geboren zu Seebach bei Mühlhausen, im Königreiche Preußen, den 7. November 1793; studirte von 1813 bis 1816 zu Göttingen, Leipzig und Halle; ist von 1818 ab bis 1834 evangelischer Prediger in Weissenfee, Reg. Bezirk Erfurt, gewesen und steht seit 1834 als Prediger in Ringleben bei Erfurt. Wahlbezirk: der Erfurter Landkreis, der Kreis Weissenfee und ein Theil des Kreises Langensalza. Wahlort: Tennstedt, im Kreise Langensalza. Ersatzmann: Königlicher Landrath v. Münchhausen zu Weissenfee.

Der Genannte hat den Feldzug von 1815 als Freiwilliger beim Jäger-Detachement des Regiments Colberg mitgemacht.

Haubenschmied, Ferdinand,

geboren am 10. Juli 1808 zu Ulm, vom 4ten Lebensalter an zu Passau erzogen, wo sein Vater bedienstet war. Er studirte vom Herbst 1828 bis 1832 auf der Universität München die Rechtswissenschaft. Im Herbst 1832 trat er als Rechtspraktikant in Passau ein, um sich zu einem Richteramte vorzubereiten. Ueber acht Jahre brachte er, theils als Praktikant, theils als Appellationsgerichtsaccessist im Vorbereitungsdiensste zu. Im April 1841 erhielt er seine erste Anstellung als Assessor beim Kreis- und Stadtgerichte zu Schweinfurt und wurde von da im Oktober 1846 als Rath zum Kreis- und Stadtgerichte Passau befördert.

Er wurde im bair. Wahlbezirke Passau als zweiter Ersatzmann gewählt und trat, — da der dort gewählte Abgeordnete v. Beisler für den Wahlbezirk Traunstein und der erste Ersatzmann v. Neumayer für den Wahlbezirk Burghausen die Wahl annahm, als Abgeordneter zur National-Versammlung ein.

Er ist bisher weder als Schriftsteller aufgetreten, noch kommen sonst in seinem bisherigen Leben Phasen vor, welche ein allgemeines Interesse darböten.

Hehner, Karl,

geboren am 24. März 1809 zu Mensfelden, einem Dorfe bei Limburg im Herzogthum Nassau, wo sein Vater Schultheis war, studirte von 1826 bis 1829 zu Heidelberg, Jena und Göttingen Jura, und befand sich von 1830 bis jetzt, mit Ausnahme des Jahres 1832, im Herzogl. Nassauischen Staatsdienste. Während dieses Jahres war er entlassen, weil er einem Fackelzuge beigewohnt hatte, welcher einigen in dem da-

maligen Domänenstreite mißliebig gewordenen Landtagsabgeordneten gebracht wurde. Von dem J. 1836 bis zu Anfang des J. 1848 war er an dem Hofgerichte zu Ufsingen angestellt. Wenige Wochen vor dem Beginne der Bewegung ward er als Regierungsrath nach Wiesbaden versetzt, und demnächst von dem die Aemter Königstein, Ufsingen, Idstein, Höchst und Reichelsheim umfassenden Bezirke als Abgeordneter für die Nationalversammlung gewählt.

Heisterbergk, Franz Maximilian,

geboren am 16. December 1799 in Negeran, einer Stadt am Fuße des sächsischen Erzgebirges. Nach mehrjähriger Vorbildung auf dem Gymnasium zu Freiberg studirte er in den Jahren 1819 — 1823 Rechtswissenschaft auf der Universität Leipzig und übte sich sodann in verschiedenen Orten in gerichtlichen und außergerichtlichen Rechtsgeschäften unter Leitung erfahrener Sachwalter und Richter.

Im Jahre 1826 wurde er im sächsischen Amtsdienste angestellt, zuerst als Aktuar in Chemnitz, dann 1828 als Justitiar in Ehrenfriedersdorf, 1833 als Justizamtmann zu Oschatz, 1838 als Justizamtmann in der Kreisstadt Zwickau.

Da er im letztern Orte, dem Sitze einer k. Kreisdirection und eines Appellationsgerichts, zu bleiben hoffte, gewann er daselbst das Bürgerrecht und machte sich ansässig. Allein als die Stadt Zwickau 1844 ihn zum Stadtverordneten und das Collegium der Stadtverordneten ihn zum Vorsitzenden erwählte und er in dieser Stellung bei den öffentlichen Sitzungen mehrfach in die Lage kam, Beschränkungen der bürgerlichen Freiheit, welche die Regierung beliebte, mit seinen Amtsgenossen anzufechten, so zog er sich dadurch das Mißfallen der Regierung und 1845 seine Versetzung nach Rochlitz zu.

In Rochlitz, einer kleinen Garnisonstadt an der Mulde, wurde er 1848 nach dem Sturze der Metternichschen Politik und nachdem im Königreiche Sachsen ein freisinniges Ministerium die Zügel der Regierung in die Hand genommen hatte, für die Nationalvertreterwahl im Rochlitzer Wahlbezirk zum Commissär ernannt, bei der Wahl selbst aber am 6. Mai 1848 mit 57 Stimmen gegen 17 zum Nationalvertreter erwählt. Als Stellvertreter erhielt der Gerichtsverwalter Helbig zu Vorna die meisten Stimmen.

Hermann, Dr., Paul,

geboren am 17. April 1809 zu Dresden, woselbst sein Vater, Dr. Friedrich Wilhelm Hermann, Bürgermeister war, besuchte von 1820 bis 27 die Kreuzschule zu Dresden, studirte von Ostern 1827 bis 30 auf der Universität Leipzig die Rechte, sodann aber, nach bestandnem Nota-

riats- und Baccalaureats-Examen, von Michaelis 1830 bis 31 auf der Universität Berlin die Staats- und Cameral-Wissenschaften. Nach beendeten Studien und einer größeren Reise durch Deutschland und Belgien, bildete er sich in Dresden zum Anwalt aus, 1833 wurden seine Specimina approbirt, 1836 rückte er in die Reihe der Königl. Sächsischen Anwälte ein. Das Doctor-Examen hat er 1834 zu Leipzig bestanden, hierauf daselbst 1835, nach Vertheidigung einer, über das 1834 in Sachsen erlassene Gesetz über Zusammenlegung der Grundstücke, geschriebene Abhandlung, die Würde eines Doctors beider Rechte, in gewöhnlicher Weise, erlangte. Zugleich hat er nicht gesäumt, dem Staatsdienst sich zu widmen, er war 1832 bis 1837 Mitglied der Central-Comites für vaterländische Statistik zu Dresden und erhielt 1835 den Access bei der General-Commission für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen im Königreich Sachsen, bei welcher Behörde er 1836 Assessor wurde. Nach einer 1837 gemachten Reise durch die Oesterreichischen Staaten und Oberitalien wurde er juristischer Special-Ablösungs-Commissär und leitete als solcher bis 1841 verschiedene Auseinandersetzungsgeschäfte im Königreich Sachsen. Vermählt hat er sich 1839 mit Julie von Weidenbach aus Augsburg. Aus Liebe zur Landwirthschaft überhaupt, so wie insbesondere zu seinem väterlichen Besizthum gab er seine Geschäfte in Dresden auf und übernahm, nachdem er sich im Sommer 1841 in Württemberg und Baiern aufgehalten, die Bewirthschaftung seiner im Königlich Sächsischen Markgrathum Oberlausitz, unweit Bauzen gelegenen Güter Weidliß und Pannewitz. Seit dieser Zeit lebte er daselbst als Landwirth und ist seit 1845 Vorsitzender des landwirthschaftlichen Bezirksvereins für die Amtshauptmannschaft Bauzen. Zum Abgeordneten für die verfassunggebende Nationalversammlung ist er am 10. Mai zu Bauzen, im dritten Wahlbezirk des Königreichs Sachsen, gewählt worden. Stellvertreter desselben ist Apellationsrath Dr. Stieber zu Bauzen.

Glubek, Franz X.,

Doctor der Philosophie, ord. öffent. Professor der Land- und Forstwirtschaftslehre zu Gratz in Steiermark, Referent der k. k. steierm. Landw.-Gesellschaft, Administrator des landw. Versuchshofes, der Maulbeerbaum- und Seidenzuchtanstalt und der Musterökonomiegärten in Steiermark, Dekan der k. k. Universität zu Gratz, Ritter mehrerer Orden, Inhaber mehrerer Verdienst-Medaillen, Mitglied der Universitäten zu Lemberg und Gratz, und Mitglied der landwirth. Gesellschaften zu Wien, Brünn, Prag, Potsdam, Rostock, Dresden, Gotha, München, Stuttgart, Linz, Lemberg, Pesth, Agram, Florenz, Laibach, Klagenfurt und Innsbruck. —

Ist 1803 zu Chabitschau in k. k. Schlessen geboren; erhielt zu

Troppau den ersten Schulunterricht, wo er auch das Gymnasium absolvirte; zu Brünn widmete er sich den philosophischen Studien und zu Wien vollendete er den juridischen Cursus im Jahre 1828. In den Jahren 1829 und 1830 widmete er sich neben der juridischen Praxis bei dem Wiener Magistrate den Naturwissenschaften, die er schon während seiner ordentlichen Studien mit besonderer Vorliebe betrieben hatte. Kaum hat er die Richteramtprüfungen für politische, Civil- und Criminal-Rechtspflege abgelegt, so wurde er zum Adjunkten und später zum Suppleanten der Landwirthschaftslehre an der Wiener Universität ernannt, welche Stelle er in den Studienjahren 1831 und 1832 begleitete, und während dieser Zeit mehrere landwirthschaftliche Reisen durch Italien, Ungarn, Illyrien, Oesterreich, Mähren u. u. unternommen hatte. Im Jahre 1832 ist er zum Professor der Landwirthschaft und Naturgeschichte auf der Universität zu Lemberg ernannt worden, wo derselbe bis zum Studienjahre 1835 verweilte. Die Aufhebung des landwirthschaftlichen Musterhofes „Gortum nächst Lemberg“ im Jahre 1831 veranlaßte ihn nach Laibach zu kompetiren, da dort ein Versuchshof mit der Lehrkanzel der Landwirthschaft verbunden ist. Hier verweilte er bis 1840, wo er die Administration des Versuchshofes leitete, die Redaction der Annalen der k. k. ökonomischen landwirthschaftlichen Gesellschaft besorgte, im Auftrage der Regierung das Königreich Illyrien bereiste und einen Bericht über landwirthschaftliche, industrielle und kommerzielle Verhältnisse erstattete.

Im Jahre 1840 wurde er auf das Joanneum zu Graz berufen, welches von dem gegenwärtigem Reichsverweser Erzherzog Johann 1811 gegründet worden ist, und von ihm bis jetzt die Eingangs genannten Stellen begleitet.

Was die literarischen Leistungen anbelangt, so sind von demselben erschienen:

- 1) Die Zuckerrübe und die Darstellung des Zuckers aus derselben;
- 2) Statik des Landbaues, eine gekrönte Preisschrift;
- 3) Der Verkehr zwischen Triest und der österr. Monarchie, und die Triester-Eisenbahn, im Auftrage des Erzherzog Johann;
- 4) Eine Beleuchtung der organischen Chemie des Dr. Liebig;
- 5) Beantwortung der wichtigsten Fragen des Ackerbaues;
- 6) Beobachtungen und Betrachtungen über den steiermärkischen Weinbau;
- 7) Bewirthschaftung der Hochwälder in den römischen Alpen;
- 8) Resultate der Wirksamkeit der k. k. landwirthschaftlichen Gesellschaft in Steiermark;
- 9) Die Landwirthschaftslehre in ihrem ganzen Umfange;
- 10) Die Festgabe für die Mitglieder der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Graz im Jahre 1846.
- 11) Der amtliche Bericht über diese Versammlung, 1847.

- 12) Redigirt werden von ihm die Verhandlungen der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftlichen Gesellschaft und die zu Prag erscheinenden ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen.

Zum Abgeordneten wurde er in der Hauptstadt Graz von den Bewohnern der nächsten Umgebung gewählt, und zu seinem Ersatzmanne ist durch Wahl Carl Freiherr von Mandell bestimmt worden.

Hoffmann, Gottlob Christoph Jonathan,
geboren in Leonberg den 2. December 1815, studirte Theologie im evangel. Seminar zu Tübingen vom Herbst 1832 bis 1836, trat als Lehrer der Geschichte und Geographie in die Privatanstalt zu Stetten von 1836 bis 1837, dann als Lehrer der Geschichte und Philologie in die Privatunterrichts- und Erziehungsanstalt der Gebrüder Paulus im Salon bei Ludwigsburg bis Ostern 1840, begab sich dann auf den Ruf des Studienraths als Repetent ans evangel. Seminar nach Tübingen, von da Ostern 1841 wieder zurück in seine vorige Stellung, in welcher er bis zur Wahl in die Reichsversammlung blieb.

Veröffentlicht hat er folgende Schriften:

- Rhetorik oder Philosophie der Rede. Stuttgart bei Cotta 1840.
Fünzig Tage oder Geschichte der Gründung der christlichen Kirche.
Eine Festgabe für Christen aller Confessionen. Ebend.
Ein Programm über die Bedeutung der Casus.
Schulbuch des deutschen Sprachunterrichts. Erster Cursus. 1847.
Sendschreiben an Herrn Prof. Vischer in Tübingen. Stuttg. bei Beck u. Fränkel 1845.

Einundzwanzig Sätze wider die neuen Gottesläugner. Ebendaf.
Wahrheit meiner Einundzwanzig Sätze. Ebendaf.
Außerdem redigirte er vom Juli 1845 bis März 1848 die Zeitschrift: Süddeutsche Warte, Zeitschrift für das gesammte Volksleben Deutschlands.

Gewählt wurde er im sechsten württembergischen Wahlbezirk, in Ludwigsburg; Ersatzmann: Fabrikant W. Weigle.

Hofmann, Gustav,
geboren zu Hungen im Großherzogthum Hessen am 27. August 1798. Im Jahre 1816 bezog er die Universität Gießen, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Im Jahr 1817—1818 studirte er in Jena und vollendete dann bis 1819 seine Studien in Gießen. Im Jahre 1822 wurde er öffentlicher Anwalt, zuerst bei der ehemaligen Justizkanzlei zu Hungen, und dann bei dem Großherzogl. Hess. Hofgericht zu Gießen. Im Jahr 1825 wurde er als Assessor bei dem Landgerichte in Nidda angestellt. Im Jahre 1828 kam er in das Verwaltungsfach

und wurde als Landrath in Nidda angestellt. Bei der Organisation im Jahre 1832 trat er in die Justiz zurück und wurde zum Landrichter in Friedberg ernannt, wo er als solcher bis hierhin fungirt hat. Gewählt ist er im achten Wahlbezirke des Großherzogthums Hessen, bestehend aus den Kreisen Grünberg, Hausen und einem Theile von Friedberg.

Hugo, Aemil,

zu Göttingen am 19. Februar 1802 dem Professor der Rechte Gustav H. geboren, hat von Ostern 1818 bis Michael 1820 in Schulpforten, dann bis Ostern 1822 in Göttingen, bis Ostern 1823 in Berlin und dann bis Michael 1824 wieder in Göttingen die Rechte studirt, war bis December 1828 Auditor bei dem Amte Münden und in der Justizkanzlei zu Celle, ist seitdem Assessor resp. Rath in der Justizkanzlei zu Göttingen. Nach Umsturz des hannöverschen Staatsgrundgesetzes durch König Ernst August zu Anfang 1838 von seiner Vaterstadt in die zweite Kammer der Stände geschickt, trat er schon nach einigen Wochen wieder aus, als sein Verlangen damals nicht durchdrang, daß bis zur verfassungsmäßigen Entscheidung über die Aufhebung jenes Gesetzes jeder Beschluß abgelehnt werde. Im Mai 1848 zum Wahlcommissair des sechsten hannöverschen Wahlbezirks ernannt ward er dort so wie im siebenten zum Ersatzmanne gewählt und trat in die Nationalversammlung für letztere ein als Dahlmann eine andere Wahl vorgezogen hatte.

Hübner, Anton,

Müllers und Wirthschaftsbesizers Sohn, geboren 1793 zu Altschallersdorf nächst Znaim in Mähren, hat die Gymnasialstudien am Gymnasium zu Znaim, die philosophischen an dem Institute zu Brünn in Mähren, die juridisch-politischen an der Universität in Olmütz und Wien vollendet. Er trat 1816 bei dem k. k. Kreisamte in Znaim in den öffentlichen politischen Staatsdienst, wurde 1828 zum Kreissekretair in ungarisch Gradiß, im Jahre 1829 zum Conzipisten bei dem k. k. mähr. schl. Landes-Gubernium, im Jahre 1833 als Kreiscommissär zum Prerauer Kreisamte, im Jahr 1836 zum Kreiscommissär bei dem brünner Kreisamte, und 1839 zum Conzipisten bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei befördert. Von derselben im Jahre 1841 zum Gubernialsekretär des k. k. Guberniums von Mähren und Schlesien ernannt, dem er noch angehört.

Seine schriftstellerische Thätigkeit lieferte im Jahr 1843 die Geschichtlichen Denkwürdigkeiten der k. Kreisstadt Znaim, zu mildem Zwecke gewidmet.

Die k. Stadt Znaim verlieh ihm dafür das Ehrenbürgerrecht,

und wählte ihn nicht nur mit 89 Stimmen von 111 zum Deputirten nach Frankfurt, sondern auch mit 120 von 122 Stimmen als Deputirten zum Reichstage in Wien, wohin derselbe sich zu begeben im Begriffe steht. An seiner Stelle wird hier der J. U. Dr. und mährisch-schles. Landes-Advokat Ulrich aus Brünn als der erwählte Stellvertreter in die Nationalversammlung eintreten.

Jeitteles, Andreas Ludwig,

wurde am 24. November 1799 zu Prag in Böhmen geboren. Er gehört jener Familie dieses Namens an, die sich sowohl durch ärztliche wie durch schriftstellerische Thätigkeit in den verschiedensten Zweigen der Literatur und durch eine von Vater auf Sohn und Enkel ungeachtet alles äußeren Druckes seit mehr denn sechsßzig Jahren forterbende Begeisterung für alles Gute bemerklich gemacht hat. (Vergl. Conversationslexikon der neuesten Zeit und österr. Nationalencyclopädie, Art. Jeitteles). Seine Eltern waren arm und konnten für seine Ausbildung nur wenig thun. Von Natur schwächlich und mit Entbehrungen mancherlei Art kämpfend, häufig sogar außer Stande, sich auch nur die allernothwendigsten literarischen Hülfsmittel beizuschaffen, betrieb er gleichwohl seine Studien zuerst auf dem Prager Altstädter Gymnasium (1810 — 1815), dann auf der dasigen Universität (1815 — 1822) mit rastlosem Eifer und erwarb sich die Achtung seiner nicht immer toleranten Lehrer, deren einige, wie der vielseitig fein gebildete Aesthetiker und Sprachkenner Johann Heinrich Dambeck, ihn sogar ihres besonderen Umganges würdigten. 1822 begab er sich ohne Unterstützung von irgend einer Seite, einzig auf sich und sein Streben angewiesen, nach Wien, um in den dortigen vortrefflichen Anstalten die letzte Hand an seine ärztliche Ausbildung zu legen, nachdem er bereits durch vier Jahre zu Prag dem Studium der Arzneikunde sich gewidmet hatte. Glänzend bestand er hier die (wirklich) strengen Prüfungen aus der Medicin, erlangte den medicinischen Doctorsgrad, und gewann bei dieser Gelegenheit durch beredte Vertheidigung seiner Inaugural-Schrift: *De animi affectibus* (Wien 1825) die Gunst der damaligen Koryphäen des Wiener ärztlichen Studiums, was auf sein ferneres Schicksal von dem wesentlichsten Einfluß war. Eine durch Vermittelung eines Mäcens 1826 unternommene Reise durch einen großen Theil von Deutschland, auf der er das Glück hatte, den bedeutendsten Männern, u. A. auch Goethen, persönlich näher zu kommen, förderte ihn nicht wenig in seinen wissenschaftlichen Zwecken. Durch Nachdenken und vertrauten Umgang mit nachmals berühmt gewordenen Jugendfreunden, von denen wir statt vieler anderen nur Karl Egon Ebert und Karl Seydelmann nennen wollen, frühzeitig ein begeisterter Verehrer des Christenthums und seiner Lehren geworden, gab er endlich

dem Drange seines Herzens nach und trat am 4. November 1828 in Wien zur katholischen Kirche über. Ein Jahr darauf wurde er bei der Wiener Universität zuerst als Professor, hierauf als supplirender Professor angestellt und wirkte erfolgreich durch Unterricht und Beispiel, ohne der ärztlichen Praxis sich zu entfremden, „um besonders der Armen Freund und Helfer sein zu können.“ An der neuen Aufstellung der Bücher in der Wiener Universitätsbibliothek unter der Leitung des Regierungsrathes Ridler hat er uneigennützig zwei Jahre hindurch den lebhaftesten Antheil genommen. 1836 wurde er als Professor ordinarius der theoretischen Medicin (Physiologie, allgemeine Pathologie, allg. Therapie, Arzneimittellehre und Diätetik, Receptirkunst) an die Universität in Olmütz versetzt, wo er in dieser Eigenschaft und als weitbinbekannter praktischer Arzt auch jetzt wirkt. Wie sehr er sich auch hier die Achtung seiner Collegen zu erwerben wußte, beweist der Umstand, daß er schon 1841 zum Rector der Universität gewählt wurde. Mit Besiegung unzähliger Schwierigkeiten brachte er eine Reihe von Präparaten, meist zur vergleichenden und pathologischen Anatomie gehörig, zusammen, welche den Grundstock abgeben sollen für ein künftiges derartiges Cabinet in Olmütz. Besonders aber war es das Jahr 1848, wo seine Thätigkeit sich bewähren sollte. Er zumeist beschwichtigte die furchtbar aufgeregte Jugend, half mit Gleichgesinnten der deutschen Sache den endlichen Triumph in Mähren bereiten, und die glückliche Lösung der dortigen, zumal auf der Universität, eingetretenen Wirren wird zum Theil ihm verdankt. Man anerkannte dieß durch seine Ernennung zum Abgeordneten nach Wien an den Kaiser, hierauf nach Brünn auf den dasigen Landtag. Die schönste und gewiß seltene Anerkennung seines Wirkens ward ihm aber dadurch zu Theil, daß er im Mai d. J., ohne candidirt zu haben, von 106 unter 113 Stimmenden zum Abgeordneten des 67,833 Seelen umfassenden Olmützer Wahlbezirks nach Frankfurt a. M. gewählt wurde. — Er trat schon in seinem sechzehnten Lebensjahre als Schriftsteller auf. Aus seiner Feder flossen Gelegenheitsgedichte (auch in lateinischer Sprache), medicinische Dissertationen, zahlreiche Beiträge zu vielen belletristischen Zeitschriften, Taschenbüchern und Sammlungen innerhalb und außerhalb Oesterreichs; zahlreiche wissenschaftliche Beiträge in die Wiener medicinischen Jahrbücher, in die österreichische medicinische Wochenschrift, in die k. k. privilegierte Wiener Zeitung, in die Wiener Gesundheitszeitung u. s. f. Seine Gedichte sind vielfach in Musik gesetzt von Lachner, Preyer, Müller, Sechter, Seyfried u. A. Von ihm rühren her die Zusätze und Verbesserungen zu „Mayer's Anatomie des gesunden menschlichen Körpers“ 5. Aufl. (Wien 1831, Fr. Beck); dann gab er heraus: „Die Lehre von der Natur des Menschen im gesunden Zustande. Allgemeiner Theil.“ (Allgemeine Physiologie). In zwei Hefen (Wien 1838 bei Karl Gerold). Unter seiner Redaction

erscheint seit April d. J. in Olmütz eine politisch-literarische Zeitschrift unter dem Titel: „Die neue Zeit; Olmüzer Blätter für nationale Interessen,“ die sich die Verbreitung freisinniger Ideen und die Kräftigung der deutschen Gesinnung, besonders unter dem mährischen Landvolke, zur Aufgabe gemacht hat. Er ist durch und durch deutsch, wie seine Reden in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. beweisen. Ist Mitglied der Wiener medicinischen Fakultät, der k. k. Gesellschaft der Wiener Aerzte, die ihn gleich bei ihrer Gründung unter ihre ersten Mitglieder aufnahm, und der Großherzogl. Sachsen-Weimar-Eisenach'schen Societät für Mineralogie und Geognosie zu Jena.

Ersatzmann: Wilhelm Schweidler, k. k. Rath und Bürgermeister der königl. Hauptstadt Olmütz; gewählt mit 66 Stimmen unter 113.

Jenny, Gabriel,

geboren in Wien im Februar 1810; die juridisch-politischen Studien an den Universitäten in Wien und Padua im Jahr 1831 absolvirt; Doctor sämmtlicher Rechte; Anfangs Kandidat der Advocatur in Triest; im Jahr 1833 bei dem k. k. Fiskalamte in Triest in Staatsdienste getreten; nunmehr Staatsanwalt in Triest; gewählt zur deutschen konstituierenden Nationalversammlung von alt-österreichisch Istrien (Provinz Küstenland).

Joseph, Hermann,

geboren in Altenb.-Ludla am 6. December 1811, studirte in Leipzig von 1829 bis 1832, gehörte der deutschen Burschenschaft an und practicirte, nach deshalb überstandener Untersuchung, als Advocat in Leipzig; — betreibt seit einigen Jahren jedoch die Landwirthschaft in Lindenau bei Leipzig; er wurde hier von den Bauern des ersten Wahlbezirks zum sächs. Landtags-Abgeordneten gewählt, als welcher er dem Landtage 1845 — 1846 in Dresden bewohnte. Hier war er auf der Seite der entschiedenen Opposition gegen das Ministerium Könneritz. Zur constit. National-Versammlung wurde er von den Städten Freiberg, Frankenberg und Mittweida, sowie umliegenden Dörfern gewählt.

Sein Ersatzmann ist Stadtrath Thost in Freiberg. Joseph sitzt in der Nat.-Vers. auf der Linken.

Kähler, Bernhard August,

geboren den 19. Juli 1808 in Ranig bei Guben in der Niederlausitz, studirte von 1826 — 1830 in Königsberg in Preußen Medicin, ließ sich 1832 — 33 als praktischer Arzt daselbst nieder, habilitirte sich 1834 als Docent der Chirurgie auf dortiger Universität, verließ 1840 diese

Carriere und wurde Landwirth, indem er bei Elbing in Westpreußen die beiden Güter Groß- und Klein Wogenab kaufte. 1848 den 10. Mai wurde er von der Stadt Elbing, dem Elbinger Landkreise und einem Theile des Marienburger Kreises zum Abgeordneten nach Frankfurt erwählt.

Im Buchhandel erschienene Schriften sind: *Diss. de vomitu ucinae* 1831. — *Diss. de causa Hippocratis et Aretaei* 1834. — *Die Krankheiten des Gehirns, nach Audrals clin. med. 2 Thele.* — *Die Krankheiten des Gehirns nach Cruveilhiers anal. probl.*

Kaiser, Ignaz,

Dr. der Rechte und der Philosophie, wurde in Straß in Oesterreich unter der Enns am 31. Mai 1819 geboren. Die Gymnasial- und philosophischen Studien machte er in Krems, die juridischen an der Universität zu Wien. Während seiner juridischen Studien, welche er im Jahre 1842 in Wien beendet, wurde er zum Doctor der Philosophie, im Jahr 1844 zum Doctor der Rechte, von der Universität zu Wien graduiert; nachdem er die dazu erforderlichen vier Rigorosa zurückgelegt hatte. Im Jahr 1842 wurde derselbe zum Adjuncten der philosophischen Lehrkanzel an der Wiener Universität ernannt, wo sein Beruf darin bestand, im Verhinderungsfalle des wirklichen Professors Vorlesungen an der Universität zu halten. Im Jahr 1846 legte er diese Stelle nieder.

Vom Jahre 1844 an, noch während seiner Amtswirksamkeit an der Universität, widmete er sich bis jetzt der juridischen Praxis bei einem Hof- und Gerichtsadvokaten in Wien, um sich für die Advokatur auszubilden.

Er wurde im Wahlbezirke Reg in Oesterreich unter der Enns Viertel Unter-Monhart-Berg, zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung gewählt. Der Ersatzmann von ihm ist Vincenz Liebel, Weinhändler in Reg.

Reim, Gottlieb Friedrich Ferdinand,

geboren am 10. März 1783 zu Kulmbach im Fürstenthum Bayreuth, studierte von Ostern 1801 bis Michaelis 1803 auf der Universität Erlangen die Rechte, trat sofort bei der damaligen königl. Preussischen Regierung zu Bayreuth als Auscultator ein, wurde im Jahre 1804 zum Referendarius und im Jahr 1806 nach bestandnem großen Examen zu Berlin als Assessor der Regierung und des Criminalsenats zu Bayreuth cum voto illimitato und bald darauf mit Beibehalt der letzteren Stelle zum Regierungs-Justiz-Commissär und Notar angestellt. Später wurde er von der Bürgerschaft Bayreuth zum Vorstand

der Gemeindebevollmächtigten ernannt, in welchem Wirkungskreis er das Ehrenbürgerrecht der Stadt erhielt. In verschiedenen öffentlichen Zeitblättern hat er Aufsätze im Sinne des gemäßigten Fortschritts und des constitutionell monarchischen Principis geliefert und wurde im Monat Mai 1848 von dem Wahlbezirk Bayreuth an diesem Orte zum Abgeordneten zur Nationalversammlung, bis auf vier Stimmen, fast einstimmig gewählt. Sein Ersatzmann wurde der Advokat Kaefferlein zu Bayreuth.

Von der Nationalversammlung wurde er durch absolute Stimmenmehrheit in den aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschuss für Gesetzgebung und Rechtspflege gewählt.

Der berühmte Schriftsteller, Dr. August Wirth, der Verfasser der deutschen Geschichte, befand sich vier Jahre lang in der Eigenschaft eines Concipienten bei ihm.

Ketteler, Wilhelm, Freiherr von,

geboren 1811 zu Münster in Westphalen, bis 1837 königl. Preuss. Regierungs-Referendar, seitdem in den geistlichen Stand getreten, seit 1846 katholischer Pfarrer zu Hopster in Westphalen, zur Nationalversammlung gewählt zu Lengerich in einem westphälischen Wahlbezirk. Ersatzmann Justiz-Commissär Thüßing zu Warendorf.

Kierulff, Johann Friedrich,

geboren am 7. December 1807 in der Stadt Schleswig, widmete sich vom Jahr 1824 bis 1829 dem Studium der Jurisprudenz auf den Universitäten zu Kiel und München, ward im Jahr 1831 an erstgenannter Universität Privatdocent der Rechte, darauf im Jahr 1833 zum außerordentlichen, und fünf Jahre später zum ordentlichen Professor der Rechte daselbst ernannt, nahm im Jahr 1842 einen Ruf an die Universität Rostock an, und lehrte daselbst bis zum Jahr 1844 als ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft. Im genannten Jahre legte er das akademische Lehramt nieder und trat in den praktischen Staatsdienst über. Es fiel nämlich auf ihn die ständische, von der Mecklenburgischen Regierung bestätigte, Wahl zur erledigten Stelle eines Raths am Mecklenburg'schen Obergerichts. Außer einigen kleineren Abhandlungen schrieb er den ersten Theil einer Theorie des gemeinen Civilrechts, als den Anfang eines den neueren Zeitverhältnissen entsprechenden Systems des Privatrechts. Im laufenden Jahr ward er als Vertreter von Magistrat und Bürgerschaft der Stadt Rostock zum Vorparlament gesandt, wobei er als Einer der acht Schriftführer fungirte; blieb nach Auflösung des Vorparlaments in Frankfurt als gewähltes Mitglied des Fünfziger-Ausschusses, und ward

darauf zugleich vom ersten und fünften Mecklenburgischen Wahlbezirk zu Rostock und Parchim zum Deputirten bei der constituirenden deutschen Nationalversammlung gewählt. Die Wahl des Rostocker Wahlbezirks nahm er an. Sein Ersatzmann in diesem Wahlbezirk ist der Doktor Rippe zu Rostock.

Anarr, Joseph,

zu Hartberg in Steiermark am 13. Januar 1800 geboren, erhielt eben dort den ersten Unterricht in den gemeinsten Kenntnissen, und als Vorbereitung zum Eintritte in das Gymnasium, welches er im November 1809 zu Graz, der Hauptstadt jener Provinz, bezog. Im November 1815 trat er in die philosophischen und 1818 in die juridischen Studien am dortigen Lyceum über, welche letzteren er im Jahre 1822 beendete. Schon im Jahre 1811 hatte er das Glück, daß ihm über Präsentation der Stadt Friedberg in Steiermark ein Stipendium in dem, unter der Aufsicht der Priester aus dem Benediktinerstifte zu Admont in Steiermark stehenden, k. k. Convicte zu Graz verliehen wurde, wodurch seine Subsistenz während der ganzen Studienzeit gesichert war. Im Jahre 1825 erwarb er sich das Diplom als Doktor der Philosophie und 1828 auch jenes als Doktor der Rechte, nachdem das dortige frühere Lyceum zum Range einer k. k. Universität erhoben worden war. Inzwischen übernahm er am 6. November 1819 provisorisch die Lehrkanzel der reinen Mathematik bei den philosophischen Studien, an der Stelle des nach Wien berufenen Professors Joseph Jenko, seines Lehrers in dieser Wissenschaft, und wurde am 8. September 1821 zum wirklichen und ordentlichen Professor dieses Faches ernannt, welche Stelle er noch gegenwärtig bekleidet. Als Leitfaden bei seinen öffentlichen Vorlesungen bedient er sich seit 1829 der von ihm in zwei Bänden herausgegebenen Anfangsgründe der reinen Mathematik, Graz 1829, bei Damian und Sorge.

Außerdem schrieb er mehrere Abhandlungen, welche theils einzeln, theils in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Bei der am 3. Mai 1848 zu Hartberg vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten zur constituirenden deutschen Nationalversammlung wurde er für die dort vereinigten Bezirke zum ersten Ersatzmann statt des zum Abgeordneten erwählten Erzherzogs Johann von Oesterreich bestimmt; zweiter Ersatzmann ist Herr Jakob Rues, geprüfter Syndiker und Magistratsrath zu Hartberg. Da übrigens Erzherzog Johann damals die Oberleitung der Vertheidigung in Tirol übernommen hatte, mußte an seiner Stelle sogleich der erste Ersatzmann in die Nationalversammlung eintreten, was auch am 17. Mai 1848 geschah.

Kohlparzer, Franz Xav.,

Oberbeamter der gräfll. Thur-Walesaffia- und Tarischen Herrschaft Neuhaus im Mühlkreise in Oesterreich ob der Enns und Mitglied der Landwirthschaftsgesellschaft für Oesterreich ob der Enns und Salzburg, ist im Jahre 1798 im Marktflecken Neufelden im Mühlkreise von bürgerlichen Eltern geboren. Die Bahn der Wissenschaften betrat er aus eigenem Entschlusse und gegen den Wunsch seines Vaters im Jahr 1812. Die erste lateinische Grammatikklasse hat er in seinem Geburtsorte bei einem Pfarrer privat, die übrigen fünf latein. Gram. Klassen und die philosophischen Wissenschaften durch drei Jahre in Linz, die juridisch-politischen Wissenschaften aber auf der Universität der Haupt- und Residenzstadt Wien durch vier Jahre öffentlich studirt und somit seine dreizehn Jahre dauernden Schulstudien im Jahre 1825 vollendet. Die halbjährige juridische Praxis nahm er beim Schottengerichte in Wien, legte während dieser Zeit die Richteramtsprüfung über die schweren Polizeübertretungen ab, wurde im Jahre 1826 bei der fürsrl. Kembergischen Herrschaft Steye zu Steyr als Protokollist angestellt, wo er bis Mitte 1828 blieb, während welcher Zeit er in Linz die Prüfungen über das Civil- und Criminal-Strafgericht, dann über die politische Geschäftsführung ablegte, wurde im zweiten Jahre bei der Graf von Fassetitzschen Herrschaft Gaming im Viertel D. U. U. in Oesterreich unter der Enns als Justizverwalter angestellt, verehelichte sich dort mit Margerit, geb. Bornauer, von der er sieben lebende Kinder hat, und kam endlich in seiner jetzigen Eigenschaft im Jahre 1829 nach Neuhaus. Bis zum Antritte der Universitätsstudien lebte er größtentheils von der Unterstützung seiner Eltern und einem kleinen Familienstipendium; in Wien aber, wo ihm bald auch sein Stipendium entzogen wurde, weil er sich nicht dem geistlichen Stande widmete, bloß vom Privatunterrichte. Schriftstellerische Thätigkeit hat er, da man einige Gedichte in ein paar Zeitschriften, dann eine zwei Auflagen erlebende Volkschrift „Ueber Steuern und Gaben“ nicht dazu rechnen kann, nicht gezeigt wohl aus keinem andern Grunde, als weil er durch viele Amtsgeschäfte und die Metternichsche und Zedlynizky'sche Censur davon abgehalten worden ist. Als Abgeordneter zur teutschen Nationalversammlung wurde er für den zweiten Wahlbezirk im Lande Oesterreich ob der Enns, ungeachtet des leidenschaftlichen Einflusses seiner Gegner, vorzüglich mehrerer Geistlichen, die ihn für einen Revolutionär erklärten, gleich bei der ersten Wahl, jedoch nicht mit großer Stimmenmehrheit in seinem Geburtsorte gewählt, und seine Ersatzmänner sind seine Freunde, Herr Joh. Nep. Pauli, Stiftsrichter in Schlägl, und Herr Karl Peywer, Oberbeamter in Alterhof, beide im Mühlkreise. In seinem Wirkungskreise im Civil- und Strafgericht, dann der politischen Geschäftsführung richtete er sein Augenmerk besonders auf das Schul- und

Straßenwesen, und man dürfte die österreichischen Zustände aus dem allein schon kennen lernen, daß er die Anlegung und rücksichtliche Umlegung einer kleinen Ararial-Straße, deren Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit vor Augen lag, zumal sie eine Menge neuer Erwerbsquellen eröffnen wird, nach eilfjährigem Wirken nicht durchsetzen konnte, daß aber jetzt diese Anlegung bewilligt ist; ferner daß er erst nach zwölfjähriger Anstrengung und da noch gegen den Willen der österreichischen Regierung eine Volksschule in Neuhaus zu Stande bringen konnte, welche von beiläufig 60 Kindern besucht wird und nun seit vier Jahren besteht, dann daß er nach den Märztagen von den Bauern seines aus drei Pfarren mit einer Bevölkerung von beiläufig 5000 Seelen bestehenden politischen Amtsbezirks, von welchen er früher einige wegen Robotverweigerung abgestraft hat, einstimmig als Wahlmann für den Linzer Landtag gewählt wurde in der Hoffnung, dort zur Vertretung ihrer Interessen als Abgeordneter gewählt zu werden, worauf er aber sogleich noch als Abgeordneter nach Frankfurt gewählt worden ist. Seine parlamentarische Thätigkeit bestand bisher in der Stellung einiger Anträge, worunter der ist, daß die österreichische Westeisenbahn von Stockerau bei Wien an der Donau fort bis Regensburg und von da bis Frankfurt fortgesetzt werden soll, der aber noch beim volkswirtschaftlichen Ausschusse liegt, dann jener, daß jeder Angriff auf Triest und jeden deutschen Hafen als eine Kriegserklärung gegen Deutschland angesehen werden müßte, dessen Dringlichkeit und Annahme er auf der Tribüne, wie ein Korrespondent der Allgem. Zeitung sagt, mit wenigen dringenden Worten für die Ehre und das Interesse Deutschlands vertheidigte, und den er auch unter dem Beifalle der Nationalversammlung durchsetzte, wofür er und die Nationalversammlung zwar mehrere boshafte Angriffe einiger obscurer Blätter — Flugblätter u. s. w. erfahren, aber auch den Dank der deutschen Nation und von selbst zwei Dankadressen aus Triest, eine von vielen angesehenen Einwohnern und die andere unter Vermittlung des Abgeordneten, Herrn Burger, von der Municipalität erhalten haben. Laut seiner Aeußerung auf der Tribüne ist er mehr ein Freund der That als vieler Worte, und scheint in seinen Grundsätzen dem rechten Centrum anzugehören, obwohl er auch schon mit der linken Seite gestimmt hat. Es dürfte noch bemerkt werden, daß er als Oberbeamter, mit allen Zweigen der Amtsgeschäfte vertraut, viele mitunter nicht sehr erfreuliche Erfahrungen gemacht haben dürfte, und daß er erst vor Kurzem zu seiner Belehrung eine Reise nach Holland, England, Frankreich und Belgien, freilich wie im Fluge, gemacht hat, bei deren Beendigung sein erstes Wort war: Deutschland über Alles!

Kolb, Georg Friedrich,

geboren zu Speyer am 14. September 1808. Derselbe ist Verfasser verschiedener historischer, statistischer und politischer Schriften (worunter besonders eine „Geschichte der Menschheit und der Cultur“), thätiger Mitarbeiter am „Staatslexicon“ und an den „constitutionellen Jahrbüchern,“ und Herausgeber der neuen Speyerer Zeitung. Kolb wurde sehr jung von seinen Mitbürgern in Speyer zum Stadtrathe gewählt und war besonders thätig, das Eisenbahnwesen in der Pfalz zu fördern. Seit Jahren schon wünschten die Bewohner von Speyer ihn zu ihrem Bürgermeister ernannt; da diese Ernennung aber nach der schlechten pfälzischen Gemeindeordnung ausschließlich in die Hände der Regierung gelegt ist, so war, so lange die Reactionszeit dauerte, an Verwirklichung dieses Wunsches nicht zu denken. In der Neuzeit erlangte der Volkswille Beachtung, Kolb ward zum Bürgermeister der pfälzischen Kreishauptstadt ernannt. Für die Stellen der Kreis-Landräthe in Baiern müssen die Wahlmänner immer die „Candidaten“ in doppelter Anzahl wählen, wonach die Staatsregierung die Hälfte davon zu wirklichen Landräthen ernennt. Bei den beiden letzten Wahlen erhielt Kolb jedesmal unter den von den Städten zu wählenden Candidaten die meisten Stimmen in der ganzen Provinz, dennoch ward er jedesmal von der Regierung, die in ihm einen nicht oberflächlichen Gegner fürchtete, übergangen. Er wohnte dem Vorparlamente zu Frankfurt bei, und war einer der mit der größten Stimmenzahl in den Fünfsziger-Ausschuß Gewählten, und in demselben vielfach thätig (Präsident der Wahlcommission desselben). Bei den Wahlen zur Nationalversammlung selbst waren die freiheitfeindlichen Parteien, besonders die ultramontane ungemein thätig, seine Erwählung im Wahlbezirke Speyer zu hintertreiben; vergeblich, er ward mit großer Mehrheit erwählt. Da aber die Befürchtung sich verbreitete, die Gegenpartei könnte siegen, so entschlossen sich die Wahlmänner des Bezirks Bergzabern (in der Pfalz) ganz plötzlich, ihre Stimmen auf ihn zu richten, obschon sie übrigens dringend wünschten, den zu Bergzabern geborenen und aus den bayerischen Kammerverhandlungen von 1831 rühmlichst bekannten, seitdem aber landesflüchtigen Anwalt Schüler (früher in Zweibrücken) als ihren Abgeordneten zu sehen. So ward Kolb zum Abgeordneten, Schüler zum Ersakmann erwählt — die einzige Doppelwahl, welche in der Pfalz vorkam. Kolb gehört mit aller Entschiedenheit der linken Seite, aber nicht der äußersten Linken an.

Kunth, Johann Carl Ernst,

geboren zu Gerlachsheim, einem Dorfe der preussischen Ober-Lausitz, am 5. December 1809. Seine Knabenjahre verlebte er im Hause

seines Vaters, eines armen, aber sehr braven und mühsamen Webers. Der Drang nach höherer geistiger Ausbildung bewog den lernbegierigen Knaben, obgleich es ihm an allen pecuniären Mitteln fehlte, im Jahre 1823 das Gymnasium zu Görlitz zu beziehen, und hier gelang es ihm, indem er sich durch Privatunterricht den nothwendigsten Unterhalt zu erwerben suchte, sich bis zum Jahre 1831 für die höheren Studien vorzubereiten. Von 1831 bis 1834 studirte er Theologie und Philologie in Breslau, wo seine vorzüglichsten Lehrer, Dr. David Schulz, Dr. Passow, Dr. Wachler, Dr. Steffens und Dr. Stenzel waren. Nach absolvirten Universitätsstudien lebte und wirkte er als Hauslehrer zu Nieder-Langendöls bei Lauban bis zum Jahre 1839. In diesem Jahre wurde er als Lehrer und Erzieher in die vereinigten Unterrichts- und Erziehungsanstalten des königl. Waisenhauses und Schullehrer-Seminars zu Bunzlau in Schlessien berufen, in welchem seiner vorherrschenden Neigung zur Pädagogik zusagenden Amte er jetzt noch thätig ist. Am 10. Mai 1848 wurde er von den Wahlmännern des Kreises Bunzlau, sowie eines Theiles des Kreises Goldberg-Haynau zum Abgeordneten zur deutschen constituirenden National-Versammlung nach Frankfurt a. M. gewählt. Die Wahl eines Ersatzmannes für ihn fiel auf den königl. Land- und Stadtgerichtsrath Seidel zu Bunzlau.

Künßberg, Heinrich,

geboren im Jahr 1801 unweit Culmbach in dem damals preussischen Fürstenthum Baireuth, studirte in den Jahren 1817 bis 1821 auf den Universitäten Erlangen und Würzburg, und ist seit 1827 Advocat in der bairischen Kreishauptstadt Ansbach. Er ist Verfasser der Schrift: „Das Recht der Deutschen, in seinen geschichtlichen Grundlagen und seiner Fortbildung untersucht.“ (Stuttgart 1846 bei Hallberger) dann mehrerer, hauptsächlich mit dem deutschen Justizwesen sich beschäftigten Brochüren, worunter: „Beiträge zur Diagnose der deutschen Prozeßnoth“ (Erlangen 1837 bei Palm und Enke) und „Wider und über die Advocatenmoralistik“ (Ansbach 1847 bei Gummi). Sein Wahlbezirk ist Ansbach, sein Ersatzmann Bürgermeister Meyer daselbst.

Lang, Friedrich,

geboren in Lübeck am 24. Januar 1778, studirte in Göttingen in den Jahren 1796, 97 und 98 die Rechte, promovirte dort am 8. April 1798 als Doctor juris, lebte von da an bis zum Jahre 1807 auf einem ererbten Gute in Holstein, dessen Bewirthschaftung er sich ausschließlich widmete. Hier schrieb er mehrere in Thaer's Annalen und andern Zeitschriften befindliche Abhandlungen über verschiedene ökono-

inische Gegenstände. Im Herbst 1807 wurde er nach Verden im Königreich Hannover als Syndicus des Magistrats berufen, in welcher Eigenschaft ihm vorzüglich die Verwaltung der Rechtspflege oblag.

Dieser Theil des damals Kurhannoverschen Landes wurde im Jahre 1810 dem Königreich Westphalen beigelegt, welches die Patrimonial-Gerichtsbarkeit der Städte aufhob. Er wurde bei dem in Verden errichteten Civiltribunale Prokurator (Advocat-Anwalt), mußte aber schon im Herbst 1811 diese Stellung wieder aufgeben, indem dieser Theil des Königreichs mit den drei s. g. hanseatischen Departements der Ems-, Weser- und Elbmündungen zum französischen Kaiserreich geschlagen wurde. — Bis zum Schlusse des Jahres 1813 beschäftigte er sich als Advocat der Cour in Hamburg mit einer sehr ausgebreiteten juristischen Praxis, vorzüglich in Bremen, dem Hauptorte des Departements der Wesermündungen, wo er seinen Wohnsitz nahm.

Mit der im Spätherbst 1813 eingetretenen Wiederherstellung Deutschlands trat er in seine frühere Stellung als Syndicus der Stadt Verden zurück, welches Amt er noch diesen Augenblick bekleidet.

Im Herbst 1833 trat er als Deputirter der Stadt Verden in die zweite Kammer des Königreiches, worin er mit seinen Freunden bemüht war, die freisinnigeren Prinzipie des Staats-Grundgesetzes gegen die im Bunde mit der ersten Kammer reagirende Regierung zur Geltung zu bringen. — Die geringen Erfolge dieser Strebungen wurden völlig vernichtet durch den Gewaltstreich, vermittelt dessen der König Ernst August im Jahre 1837, bald nach seiner Thronbesteigung, das Staats-Grundgesetz wieder aufhob. Im Verein mit seinen Freunden kämpfte er sowohl außer der Kammer, als auch in derselben (als Deputirter der Stadt Birtelhude) nach Kräften gegen diesen Gewaltstreich, und für die Freiheiten des Landes und zog sich, als er sah, daß die unter dem Regierungseinflusse gewählte zweite Kammer seinen Strebungen keinen Raum geben könne, von dem ständischen Leben ganz zurück. Im Frühjahr 1848 wurde er von der Wahlcorporation der Stadt Verden beinahe einstimmig als Deputirter zur zweiten Ständekammer und von dieser am 22. März zu deren Präsidenten ernannt. — Der 17. Wahlbezirk des Königreichs Hannover hat ihn als Ersatzmann für den geheimen Cabinetsrath Rose zum Deputirten zur deutschen Nationalversammlung erwählt, welche er als Alters-Präsident eröffnet hat.

Langerfeldt, Anton Friedrich Gustav,

geboren zu Braunschweig am 5. Sept. 1802, studirte zu Göttingen und Heidelberg in den Jahren 1821 — 1824. Nach vollendetem Studium erst Advocat, dann Secretair bei dem Ministerium, seit 1831

Mitglied des Oberlandesgerichts in Wolfenbüttel. Gewählt als Abgeordneter zu der National-Versammlung im zweiten Wahlbezirk des Herzogthums Braunschweig zu Wolfenbüttel.

Laudien, Carl,

den 4. October 1799 in Königsberg geboren, woselbst sein Vater Prediger war; erhielt seine Schulbildung auf dem Friedrichs-Collegium in Königsberg, widmete sich demnächst mehrere Jahre hindurch der praktischen Landwirthschaft und der Feldmessenkunst. Sodann studirte L. die Rechtswissenschaften auf der Universität in Königsberg und wurde bei der vormaligen General-Commission daselbst zuerst als juristischer Hilfsarbeiter und später als Oekonomie- und Kreis-Justiz-Commissarius beschäftigt. Bei der Auflösung dieser Behörde im Jahr 1834 trat L. ganz zur Verwaltung über, wurde als Oberkommissarius bei der Regierung in Gumbinnen angestellt und 1838 zum Landesökonomie- und Regierungsrath ernannt. In derselben Eigenschaft wurde er 1846 zur Regierung in Königsberg versetzt.

L. ist von dem Wahlbezirk Goldap-Olešno im Regierungsbezirk Gumbinnen zum Abgeordneten bei der National-Versammlung zu Frankfurt a. M. erwählt.

Laschan, Anton,

geboren 5. August 1811 zu Möttling in Illyrien, studirte auf dem Gymnasium in Neustadt, auf dem Lyceum in Laibach und auf der Universität in Graz. Im politischen Staatsdienst in Illyrien seit 1833. Derzeit Kreis-Commissär 3ter Classe bei dem Kreisamte in Villach. Betheiligte sich im Anfang der dreißiger Jahre an belletristischer und politischer Literatur, theils unter eigenem Namen, theils mit der Zeichnung „Dahlström.“ Ist gewählt im Hauptwahlbezirke Neustadt in Illyrien als Abgeordneter, dessen Ersatzmann Dr. Franz Suppentschitsch, Advokat in Neustadt, ist.

Linde, J. C. B., von,

geboren zu Brilon im Herzogthum Westphalen am 7. August 1797, erhielt seinen ersten Unterricht in seiner Vaterstadt, besuchte hierauf das Gymnasium zu Arnberg von 1811 — 16, studirte hierauf auf der damaligen Universität Münster in Westphalen von 1816 — 18, dann ein halbes Jahr in Göttingen und zuletzt zwei Jahre in Bonn die Rechtswissenschaft, und promovirte auf letztgenannter Universität am 30. September 1820 zum Doktor der Rechte, habilitirte sich daselbst als Privatdocent in der juristischen Fakultät, und wurde zugleich außer-

ordentliches Mitglied des Spruchkollegiums. Nach Ausschlagung eines Rufes als Professor der Rechte nach Dorpat nahm er eine ihm am 1. April 1823 gemachte Berufung als außerordentlicher Professor der Rechte und Beisitzer des Spruchkollegiums nach Gießen an, und wurde daselbst im August 1824 ordentlicher Professor und am 3. Februar 1826 zugleich Rath im dasigen Kirchen- und Schulkollegium, nachdem er im Jahre 1825 einen Ruf nach Freiburg im Breisgau als Professor des deutschen Privatrechts und der römischen Rechtsgeschichte abgelehnt hatte. Am 7. März 1829 wurde er zum Ministerialrath in das Ministerium des Innern und der Justiz, unter Verleihung des Titels eines Geheimen Regierungsrathes, nach Darmstadt berufen, zwei Jahre später machte ihm der königl. Preussische Minister v. Altenstein den Antrag, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, mit dem Titel eines Staatsrathes, eine Stelle im Ministerium des Cultus in Berlin anzunehmen, was von Linde ebenfalls ablehnte. Im Jahre 1832 wurde v. L. zum Director des Oberstudienrathes, im Jahre 1833 zum Kanzler und Regierungsbevollmächtigten der Universität Gießen, im J. 1836 zugleich zum Geheimen Staatsrath im Ministerium des Innern und der Justiz in Darmstadt ernannt. Diese Stellen bekleidete er sämmtlich bis zum J. 1847, in welchem Jahre er, auf wiederholte Bitte um Entlassung aus dem activen Staatsdienste, entlassen, beziehungsweise in Ruhestand versetzt, zugleich aber zum lebenslänglichen Mitgliede der ersten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen ernannt wurde. Seit dem J. 1833 schon war er als Kanzler Mitglied derselben Kammer gewesen.

V. Linde wurde 1834 zum Ritter des k. k. österr. Leopold- und 1847 zum Commandeur I. Classe des großh. hess. Ludwigs-Ordens gemacht.

Er ist Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, als des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, des Mainzer Vereines für rheinische Geschichte und Alterthümer, der Academie der Wissenschaften und Künste in Arezzo u. s. w.

Im J. 1834 wurde ihm honoris causa das Diplom als Doctor der Philosophie von der Universität Gießen überreicht und ihm später von der Stadt, in Anerkennung seiner Verdienste um das Wohl der Stadt und Universität, das Ehrenbürgerrecht ertheilt. Zum Abgeordneten gewählt vom 17. westphälischen Wahlbezirke.

Werke:

1. Rede über den Geburtstag des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm des III., am 3. August 1816. 1816.

2. Blicke auf die Erfolge neuerer Siege. 1818. 8.

3. *Dissertatio inauguralis exhibens observationes quasdam de successione germanica, imprimis pactitia.* Bonnae 1820. 4.

4. Abhandlungen aus dem deutschen gemeinen Civilprozeße mit

Berücksichtigung der Preussischen allgemeinen Gerichtsordnung. Erster Band. Bonn, 1822. 8. Zweiter Band u. d. T. Abhd. a. d. deutsch. Civilp. mit Berücksichtigung der preuß. A. G. Ordnung und anderer deutschen Prozesse. Bonn. 1829. 8.

5. Lehrbuch des deutschen gemeinen Civilprocesses. Bonn, 1825. 8. Sechste Auflage. Bonn 1843.

6. Handbuch des deutschen gemeinen bürgerlichen Processes, nebst einer ausführlichen Vergleichung der in Deutschland geltenden particularrechtlichen Grundsätze des Civil-P. einer Prüfung der neuern Entwürfe und motivirten Vorschlägen zur Civilprozeßgesetzgebung. Viertes Band, als Handbuch über die Lehre von den Rechtsmitteln nach Grundsätzen des deutschen gemeinen bürgerl. Processus 1c. Gießen. 1831. Desselben Werkes zweiter Band (des größeren fünfter). Gießen 1840.

7. Uebersicht des gesammten Unterrichtswesens im Großherzogthum Hessen, besonders seit dem Jahre 1829, amtlich dargestellt. Gießen 1839.

8. Zeitschrift für Civilrecht und Prozeß, herausgegeben von v. Linde, Marejoll und v. Wenig-Ingenheim (an dessen Stelle seit dem 5. Bande v. Schröter) Bd. I—XX von 1828—44. Neue Folge I—V Band von 1844 an.

9. Abhandlungen in:

1. Archiv für civilistische Praxis, herausg. von v. Böhr, Mittermaier und Thibaut, dem v. d. 14. Bande an v. Linde als Mitarbeiter beiträt.

2. Von Zu-Rheins Jahrbüchern 1c.

3. Dem neuen Archive des Criminalrechts von Kleinschrod, Konopack u. Mittermaier.

4. Rezensionen in Schunk's Erlanger Jahrbüchern der gesammten deutschen juristischen Literatur.

5. Kleinere Aufsätze in der Zeitschrift Teutonia u. a. m.

10. Erwiderung auf die Bemerkungen des Herrn Geh. Rathes Dr. A. A. G. Schleiermacher über den Studienplan für die Großh. Hess. Landesuniversität zu Gießen. Darmstadt 1843.

11. Betrachtung der neuesten kirchlichen Ereignisse aus dem Standpunkte des Rechts und der Politik. Mainz. 1845. 8.

12. Staatskirche, Gewissensfreiheit und religiöse Vereine. Ein Beitrag zur Betrachtung der u. f. w. Mainz. 1845. 8.

13. Auffassung des christlichen Seligkeitsdogmas nach katholischem und protestantischem Bekenntnisse. Ein Beitr. 1c. Mainz. 1846. 8. (Berichtigung confessioneller Mißverständnisse Ites Heft.)

14. Die Berechtigung der christlichen Kirche zum Fortschritte. Mainz. 1846, 8. (Berichtigung conf. Mißv. 2tes Heft.)

14. Urkundliche Berichtigung von Thatsachen u. s. w. (Berichtigung conf. Mißv. 3tes Heft.)

16. Ueber Abschließung und Auflösung der Ehe im Allgemeinen, und über gemischte Ehen insbesondere. Gießen. 1846. 8.

17. Ueber religiöse Kindererziehung in gemischten Ehen, und über Ehen zwischen Juden und Christen. Gießen. 1847.

18. In den Verhandlungen der Landstände des Großherzogthums Hessen finden sich viele wissenschaftlich gehaltene Vorträge v. Linde.

Lindenau, Aug. Bernhard, von,

geboren zu Altenburg den 11. Juni 1779. 1794 — 98 auf der Universität zu Leipzig. 1898 Eintritt in den Sachs. Gotha-Altenburgischen Staatsdienst als Kammer-Assessor. 1809 — 18 Director der Sternwarte Seeberg bei Gotha. 1813 — 14 Theilnahme am Feldzug gegen Frankreich im Armee-Corps des Großherzogs von Weimar. 1818 — 26 Minister in Sachsen-Gotha-Altenburg. 1826 beim Aussterben des Hauses Gotha, Uebergang in den Königl. Sachs. Staatsdienst. 1826 — 29 Bundestags-Gesandter in Frankfurt a. M. 1829 — 44 Geheimer-Rath und Staats-Minister in Dresden. Seit Ende 1843 als Privatmann in Altenburg.

Lünkel, Hermann Adolph,

1799 zu Hildesheim geboren, studirte 1817 — 1820 in Göttingen die Rechte, trat dann als Auditor bei der Justiz-Canzlei in Hildesheim ein und rückte in derselben zum Assessor und Justizrath vor. Im Jahre 1834 wurde er vom Hildesheimischen Bauernstande zum Abgeordneten für die Hannoversche Stände-Versammlung erwählt und war als solcher in der Commission für Ueberarbeitung des Entwurfs des Criminal-Gesetzbuches thätig. Er legte sodann aus Unbehagen an den Verhandlungen seinen Auftrag nieder und widmete sich außer seinen Amts-Geschäften der Geschichte, besonders seines kleinen Vaterlandes und als Vorsitzender der Armen-Verwaltungs-Commission dem sehr in Verfall gekommenen Armenwesen. Aus Gesundheits-Rücksichten legte er im Jahre 1846 seine Stelle als Justizrath nieder und konnte nun seine Thätigkeit um so mehr gemeinnützigen Bestrebungen widmen, als der Stiftung des Mäßigkeits-Vereins, der Herausgabe des Mäßigkeits-Boten für Stadt und Land, der Gründung eines Museums und der Herausgabe einer damit verbundenen geschichtlichen Zeitschrift. Der äußere Lohn für diese Bemühungen wurde ihm als er im Frühjahr 1848 abermals zum Abgeordneten für die Hannoversche Stände-Versammlung — als Mitglied des Verfassungs-Ausschusses strebte er besonders für das Einkammer-System — und dann zum Abgeordneten

für die National-Versammlung von seinen Mitbürgern erwählt wurde. Sein Wahlspruch ist hier: Deutschland, dessen Einheit und Größe über Alles!

Mally, Georg,

geboren am 13 Jänner 1793 zu Leibnitz in Steiermark, begann die Gymnasialstudien im Jahre 1807 am k. k. Gymnasium zu Marburg, die philosophischen und juristischen aber legte er am damaligen Lyceum zu Grätz zurück. Nach Vollendung derselben im August trat er bei dem Gräzer Stadtmagistrate in die praktische Laufbahn. Im Oktober erhielt er ein Lehramt am k. k. Gymnasium zu Gills, wurde dann auf sein Verlangen im J. 1825 in gleicher Eigenschaft nach Marburg übersetzt und hat in dieser Stelle bis jetzt ohne Unterbrechung fortgewirkt. Er schrieb: Andeutungen über Mathematik und Philosophie und ihr Verhältniß zu einander, Grätz 1834 bei Damian und Sorge. Seitdem erschienen von ihm in der steiermärkischen Zeitschrift alljährlich Beiträge zur Topographie, Geschichte und Naturkunde des Herzogthums Steiermark. Am 3. Mai 1848 wurde er in seinem Wohnorte und Wahlbezirke Marburg zum Abgeordneten für die constituirende deutsche Nationalversammlung gewählt. Ersatzmänner sind Herr Joseph Langer und Herr Claudius v. Scherer, Realitätenbesitzer aus dem nämlichen Wohnorte und Wahlbezirke.

Mittermaier, Karl Joseph,

geboren den 5. August 1787 in München, Sohn eines Apothekers, studirte in München, theilweise in Wien; machte seine juristischen Studien in Landshut 1805—7, bestand dann seine Prüfung, arbeitete unter Herrn von Feuerbach als dieser mit dem baier. Strafgesetzbuche beschäftigt war, practicirte in München, bezog dann wieder die Universität Heidelberg, um sich zum Lehramt auszubilden, sollte 1809 an der voraus zu organisirenden Universität zu Innsbruck als Lehrer angestellt werden, practicirte dann wegen des ausgebrochenen Tyrolerkriegs in München, wurde 1809 im Herbst als Privatdocent in Landshut angestellt, und 1811 als ordentlicher Professor ernannt, erhielt 1812 den Ruf nach Kiel, lehrte in Landshut bis 1819, erhielt 1818 den Ruf nach Jena, nach Halle und nach Bonn, folgte Ostern 1819 dem Ruf nach Bonn, erhielt 1821 den Ruf an das Oberappellationsgericht Lübeck und nach Heidelberg, folgte dem letzten Rufe, wurde 1827 zum Mitgliede der Gesetzgebungscommission in Carlsruhe ernannt, bearbeitete mit seinen Kollegen die bürgerliche Prozeßordnung, die Strafprozeßordnung und das Strafgesetzbuch, wurde 1831 in die badische Kammer gewählt, war 1833, 1835, 1837, 1839, 1839 Präsident der zweiten Kammer

trat 1841 aus der Kammer, nahm 1846 wieder eine Wahl an und wurde auf den Landtagen von 1846, und 1847 — 48 als Präsident der Kammer gewählt; nahm an dem Vorparlament in Frankfurt Theil und wurde von dem badischen Wahlbezirk Baden, Rastadt und Gernsbach in die Nationalversammlung gewählt. Die herausgegebenen Werke stehen in jedem Buchhändlerverzeichnisse und Conversations-Lexikon.

Mohl, Moriz,

von Stuttgart, geb. im J. 1802, verdankte seine erste Ausbildung — nächst seinem Vater, welcher im J. 1845 als würtemb. Consist.-Präsident starb, und seiner Mutter, einer Frau von seltner Auszeichnung des Geistes und Herzens, dem Gymnasium in Stuttgart, studirte die Staatswirthschaft in Tübingen, wo er eine gekrönte Preißabhandlung über die Mittel zu Beförderung der Gewerbe in Württemberg schrieb, und die Landwirthschaft in Hohenheim, und trat im J. 1826 beim würtb. Finanz-Ministerium als Referendär ein. Im folgenden Jahre wurde er bei einer Unterhandlung Würtbergs und Bayerns mit der Schweiz, welche in Zürich statt fand, und bei der Unterhandlung in München über Gründung des bayerisch-württembergischen Zollvereins dem würtb. Bevollmächtigten als Actuar beigegeben, — Verwendungen, in welchen er voll Begeisterung der zu gründenden deutschen Zoll-Einheit zu dienen suchte, so weit es seine untergeordnete Stellung erlaubte. Nachdem die letzteren Verhandlungen zu der Gründung des ersten Zollvereins geführt hatten, wurde Mohl zum Assessor der neu gebildeten würtb. Ober-Zoll-Administration ernannt und blieb während des Bestehens des bayerisch-württembergischen Zollvereins in dieser Wirksamkeit. Im J. 1831 wurde er als würtb. Commissär zu den Unterhandlungen in Berlin über Gründung des preussisch-deutschen Zollvereins beordert, suchte daselbst seinen Ueberzeugungen über die nothwendigen Grundlagen des letzteren, welche damals die vollkommene Billigung der Regierungen von Bayern und Württemberg hatten, Eingang zu verschaffen; kehrte nach viermonatlicher Thätigkeit dafür, gleichzeitig mit dem bayer. Commissär zu Einholung neuer Instructionen nach Hause zurück und wurde, da er mit der Wendung, welche die Unterhandlung über verschiedene Haupt-Bedingungen der Zollvereins-Verträge nahm, nicht einverstanden war und seiner (auch von der Opposition der würtb. Kammer der Abgeordneten getheilten und verfochtenen) Ueberzeugung hierüber treu blieb, durch einen gefügigeren Staatsdiener in dieser Sendung ersetzt und von der Regierung, deren höchliches Mißfallen er sich durch die Verfolgung seiner Ansichten (welche sich in der Folge durch die Erfahrung nur allzusehr als richtig bewährten) zugezogen hatte, zu der Finanzkammer in Reutlingen als Assessor versetzt. In Folge der Anstrengungen und Kämpfe in der Zollvereins-

sache und für eine befriedigende Regelung der Neckar-Zollverhältnisse, auf welcher die gehörige Erleichterung der Schifffahrt beruhte und für welche er sich gleichfalls erfolglos bemühte, in seiner Gesundheit zerrüttet nahm Mohl, unter Verzicht auf seinen Gehalt, Urlaub zu einer Reise nach Frankreich, wo er 5 Jahre auf das Studium der französischen Zustände, insbesondere des Seehandels, des Gewerbleißes, der Landwirtschaft, der Unterrichts-Anstalten u. s. w. verwandte. Die Hälfte dieser Zeit brachte er in Havre mit dem Studium der Seeschifffahrt und des Handels, die andere Hälfte zu Paris und mit Bereisung einzelner Provinzen zu. In sein Vaterland zurückgekehrt war er während der Jahre 1841 — 48 als Obersteuerrath in der Verwaltung der direkten und indirekten Steuern beschäftigt und verwandte seine Freistunden zu literarischen Arbeiten, hauptsächlich zu einem Werke über französische Gewerbsverhältnisse, welches im J. 1845 bei Cotta erschien, und zu handelspolitischen Aufsätzen in der Allg. Zeitung im Sinne eines nationalen Zoll- und Schifffahrtssystems, sowie zu Artikeln in würtb. Zeitungen, in welchen er für den Staatsbau der Eisenbahnen und gegen Ueberlassung dieser Verkehrswege an den Schmutz der Privatspekulationen; gegen Schaffung von Papiergeld in Württemberg; für die Aufhebung der städtischen Octrois in diesem Lande u. s. w., nicht ohne Erfolg in der Sache, aber häufig in unvermeidlicher Opposition mit der Regierung kämpfte. Nachdem versucht worden war, ihm das Schreiben über die Octrois durch einen Cabinetsbefehl zu verbieten, gegen welchen Mohl sich erklärte, und nachdem der, damalige Finanzminister v. Herdegen in dem Geheimenrath mit seinem, von Mohl öffentlich bekämpften Projecte, die würtb. Eisenbahnen einem Speculanten zu überlassen, durchgefallen war, rächte sich die Regierung an M. Mohl zum zweitenmal durch eine Versetzung des letztern nach Reutlingen als Mitglied der dortigen Finanzkammer, was gerechten Unwillen im Publikum erregte. Nach dem bald darauf erfolgten Sturze des Finanz-Ministers v. Herdegen wurde Mohl in seine frühere Stelle als Obersteuerrath in Stuttgart zurückversetzt, in welcher er sich befand, als im J. 1848 mit der Februar-Revolution ein Umschwung der deutschen Verhältnisse eintrat, welcher endlich die Erreichung einer nationalen Einheit Deutschlands mit den wohlthätigen Folgen einer solchen für die Freiheit und die Wohlfahrt des Vaterlandes hoffen ließ. M. Mohl nahm, auf Welcker's Einladung, an den Verhandlungen des Vor-Parlamentes Theil und wurde sofort von dem würtb. Wahlbezirke Heidenheim = Aalen zum Abg. in den verfassungsgebenden Reichstag gewählt, (für welchen sein Stellvertreter Diaconus Bauer zu Aalen ist). Entschlossen, sich künftig ausschließlich der Volksvertretung und literarischen Arbeiten zu widmen, gab Mohl seine Entlassung aus dem Staatsdienste, nachdem er in den Reichstag gewählt wurde. Seither wurde er von den Oberämtern Heidenheim und Aalen auch zum Abgeordneten für den würtb. Landtag gewählt und entschied sich für Heidenheim.

Von seinen bisjénigen Bestrebungen im Vorparlamente und im verfassungsgebenden Reichstage bemerken wir seine Anträge auf Schaffung einer deutschen Kriegsflotte; auf Einführung eines gemeinsamen Zollsystemes, eines gemeinsamen Münz-, Maas- und Gewichtsystems und einer Reichspost, der letzteren unter Abschaffung des tarifischen Postwesens ohne Entschädigung; auf Befreiung der deutschen Ströme von Wasserzöllen und Schiffahrt-Abgaben, auf Einführung der staatsbürgerlichen Gleichheit, insbesondere mittelst Aufhebung des Adels, seiner Titel und Vorrechte, und darauf, daß die deutsche Centralgewalt ohne Mitwirkung der Regierungen vom Reichstage geschaffen werde. Sein politisches Glaubensbekenntniß legte er auf der Rednerbühne mit den Worten ab: er sei für die Monarchen in Deutschland, aber nicht für 34 Monarchen, da er die Zersplitterung Deutschlands als die vielhundertjährige Quelle seines Unglücks und seiner Schwäche betrachte.

Mohl, Robert,

geb. 17. Aug. 1799 in Stuttgart; besuchte das Gymnasium in Stuttgart von 1804 bis 1817, die Univ. Tübingen vom Herbst 1817 bis Herbst 1819, die Univ. Heidelberg von da bis Ostern 1821; war zu seiner Ausbildung in fremden Ländern (theilweise bei Gesandtschaften) bis 1824; wurde 1824 zum außerord. Prof. der Rechte an der Univ. Tübingen, 1827 zum ordentlichen Professor an der staatswirthschaftlichen Fac. daselbst, 1836 zum Overbibliothekar der Univ. ernannt, nahm im J. 1845 seine Entlassung aus würtb. Staatsdienste in Folge politischen Zerwürfnisses mit der würtb. Regierung; wurde 1845 zum Mitgliede der würtb. Kammer der Abgeordneten gewählt; nahm 1847 die Stelle eines ord. Professors der Rechte an der Univ. Heidelberg an; Theilnehmer am Vorparlamente; zur Nat.-Versammlung gewählt in den würtemb. Oberämtern Mergentheim und Gerabronn (Ersatzmann Obergericht. Assessor Wiest); Hauptsächliche Schriften: Staatsrecht des Königreiches Württemberg; Polizeiwissenschaft des Rechtsstaates; System der Präventiv-Justiz; die Ministerverantwortlichkeit in Einheerschaften mit Volksvertretung.

Münch, Johannes,

geboren am 16. Dezember 1791 zu Weglar, einer ehemaligen deutschen Reichsstadt, studirte Jurisprudenz zu Tübingen und Heidelberg von 1810 bis 1812 einschließlic; machte den Feldzug gegen Frankreich im Jahre 1814 als Lieutenant der freiwilligen Jäger von Frankfurt mit, war dann von 1816 bis 1821 Referendair bei der königl. Preuß. Regierung zu Köln, später Syndicus und Oberkammerrath bei dem fürstlichen Hause Solms-Braunsfels, auch im Jahre 1845 Mit-

glied des Provinziallandtags zu Coblenz. Seit 1847 lebt er im Privatstande, ist übrigens noch Vorsteher der Bürger-Repräsentation und Obrist der Bürgerwehr zu Wehlar. Sein Wahlbezirk für die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung ist der Kreis Wehlar, verbunden mit einem Theile des königl. Preuß. Kreises Altenwirschen. Als Ersatzmann für ihn ist der Landesgerichtsrath Lorenz zu Wehlar gewählt. —

Mulley, Hermann,

geboren zu Waasen in Steiermark am 4. April 1811, vollendete die Gymnasialstudien am Gymnasium zu Gills im Jahre 1828, die philosophischen und theologischen an der Grazer Universität im Jahre 1834, und die juridischen ebendasselbst im Jahre 1838, wurde im Jahre 1841 zum Doctor der Rechte promovirt an derselben Universität, widmete sich anfänglich der Professur, versah nach bestandenen mehreren juridischen Lehrcoursprüfungen zeitweilig suppleirend die Lehrkanzel des allgemeinen bürgerlichen Rechtes an erwähnter Universität, legte nach dreijähriger Dienstleistung im Conceptsfache der k. Landeskammer-Präsuratur zu Graz die Advokatur-Richteramts- und politischen Staatsprüfungen ab, und übernahm seit 1846 die Verwaltung der zu Weitenstein vereinten Herrschaften und Güter Weitenstein, Jamnietz, Lindegg und Weinbühel im Gyller-Kreise Steiermarks als Bezirks-Commissär, Orts- und Criminalrichter, und wurde im Mai 1848 vom Wahlbezirk Gills in Steiermark mit 68 Stimmen unter 78 Wahlmännern zum Abgeordneten der constituirenden deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main gewählt. Vermählt am 26. Mai 1846 mit Nina, der zweiten Tochter des in Steiermark und Croatien begüterten, um die steiermärkische Eisenindustrie hochverdienten Gewerfen- und Herrschaftsinhabers Josef Steinauer zu Weitenstein.

Nägele, Ferdinand,

Schlossermeister und Stiftungspfleger von Murrhardt in Württemberg; geboren ebendasselbst den 24. Mai 1808, gewählt für den 7. württembergischen Wahlbezirk Backnang-Weinsberg. Ersatzmann: Stadtschultheiß Schmückle in Backnang.

Er genoß die Schulbildung seiner Vaterstadt, erlernte bei seinem Vater die Schlosser-Profession, die er seit 13 Jahren selbstständig betreibt und über welche auch schon einige belehrende Schriften von ihm im Druck erschienen sind.

Die französische Juli-Revolution von 1830 weckte auch in ihm das schlummernde Freiheitsgefühl, das in ihn durch eine vernünftige Schulbildung und häusliche Erziehung gelegt worden war, und gab

demselben eine bestimmte, praktische Richtung, in der er, je länger je mehr durch unmittelbare Anschauung und Mitempfindung der Volkszustände bekräftigt wurde. Seit jener Zeit war er ein offener und entschiedener Anhänger der Oppositions-Partei in Württemberg, wirkte für das Prinzip der bürgerlichen Freiheit und Selbstständigkeit theils zunächst in seiner Gemeinde, theils aber auch durch fleißige Mitarbeit an dem einzigen Oppositionsblatte Württembergs, das die Censur und das Polizei-System nicht ganz aufzufressen vermochte — an dem in Stuttgart erscheinenden Volksblatte „der Beobachter“ und früher „Hochwächter.“

Seit dem verflossenen Frühjahr ist er auch Mitglied der neu gewählten württembergischen Kammer der Abgeordneten für den Bezirk Weinsberg.

Nagel, Anton, von

geboren in Wien am 27. September 1798, studirte in München und Landshut, wo er im August 1821 die Jurisprudenz absolvirte und sodann in die landgerichtliche Praxis trat. Nachdem er im Juni 1823 den Staatskonkurs bestanden hatte, nahm er den Access bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte München und dem k. Appellations-Gerichte des damaligen Isarkreises.

Als solcher wurde er im Februar 1829 Funktionär beim königl. Landgerichte Schongau, und von da am 21. Dezember 1829 als zweiter Assessor bei dem königl. Landgerichte Miesbach angestellt. Am 1. März 1832 trat er seine Stelle als erster Assessor beim k. Landgerichte Weilheim an, welche er bis zum 25. August 1840 bekleidete, an welchem Tage er zum k. bay. Landrichter an dem neuerrichteten königl. Landgerichte erster Klasse zu Dörmitz ernannt wurde, welche Stelle er noch bekleidet.

Er ist im fünften Wahlbezirke der Oberpfalz, zu Neunburg v. W. als Ersatzmann für den zum Abgeordneten gewählten Kr. und Stadtgerichts-Rath Aug. Reitmaier von Regensburg gewählt und wegen anderweitiger Wahlannahme desselben als Abgeordneter nach Frankfurt einberufen worden. Sein Ersatzmann ist der Pfarrer Schwindl von Eslarn.

Nauwerck, Karl,

geboren 1810 im Herzogthum Lauenburg, studirte Theologie und morgenländische Sprache zu Berlin und Bonn 1828 — 1831, wurde Doctor der Philosophie zu Halle 1834, war Privatdocent in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin 1836 — 44, wurde Stadtverordneter zu Berlin 1847, und daselbst gewählt 1848 zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung.

Neubauer, Ignaz,

geboren im Jahr 1816 zu Pauwach in Steiermark. Er begann seine Studien im J. 1829 — 30 auf der Universität zu Graz und vollendete sie an der Hochschule zu Wien im J. 1840 — 41. Im J. 1843 zum Doctor sämtlicher Rechte promovirt, wurde er im J. 1845 Adjunkt der juridisch-politischen Studienabtheilung an der Wiener Hochschule und im J. 1847 Präsekt an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie. Zum Abgeordneten der konstituierenden deutschen Nationalversammlung in Frankfurt erwählt von dem Wahlbezirk Feldbach in Steiermark; Ersatzmann H. Professor Hlubeck.

Nicol, Carl,

geboren zu Hersfeld den 28 April 1808, bestimmte sich frühzeitig für das Studium der Rechtswissenschaft. Während der Jahre von 1824 bis 1827 besuchte er das Johanneum zu Lüneburg, von 1827 bis 1830 die Universität Göttingen. — Durch den Freiheitskampf der Griechen in den Zwanziger Jahren, wurde zuerst seine Theilnahme für die Tages-Geschichte geweckt, die ihn seitdem nicht wieder verlassen hat, und die seinen Geist für das Studium der Geschichte überhaupt und der Staats-Wissenschaften besonders empfänglich machte. Von vorn herein wandte er sich der freieren Richtung zu. — Ostern 1830 verließ er die Universität, bestand im Laufe des Sommers das Staats-Examen, und ward als Amts-Auditor bei dem Amte Lüne angestellt. In diese Zeit fiel die Juli-Revolution, die er mit großem Enthusiasmus begrüßte. Die dann folgende Reaktion war für ihn eine Zeit von mancherlei Conflicten. — Im Jahre 1840 ward er Advocat und erhielt die Stadt Hannover zu seinem Wohnsitz angewiesen. — Als die März-Revolution auch Hannover ergriffen, und in Folge derselben die Hauptstadt das ihr entzogene Recht der Wahl eines zweiten Deputirten für die allgemeine Stände-Versammlung wieder erlangt hatte, ward er von der Stadt zum Ersatzmann ihres zweiten Deputirten erwählt. Bei den Wahlen für die constituierende National-Versammlung trat er im ersten Wahlbezirke (Stadt und Amt Hameln mit den umliegenden Städten und Aemtern) als Bewerber auf, und ward mit einer großen Mehrheit zum Ersatzmann des zum Deputirten erwählten Stadt-Syndicus Theodor Meyer aus Lüneburg erwählt. Da Letzterer zugleich in Lüneburg erwählt war, und diese Wahl angenommen hatte, so trat jener sofort an seine Stelle.

Ottow, Aloysius Mutius,

geboren zu Kalisch (jetzt zu Russisch-Polen gehörig) am 15. Decemb. 1809, studirte von 1828 ab zu Breslau die Rechte, arbeitete von 1831 ab bei dem Inquisitoriate, Landgerichte und Oberlandesgerichte zu Breslau, dann bei den Gerichten in Frankenstein, Trebnitz und Neumarkt in Schlessien und ist seit 1847 als Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Labiau und als Kreisjustizrath angestellt. —

Gewählt zu Wehlau für die Kreise Wehlau und Labiau in Ostpreußen, — Ersagmann: Oberlandesgerichtsassessor Feyerabend zu Wehlau. —

Paur, Theodor,

wurde den 2. Mai 1815 zu Neisse in Schlessien geboren. Er bezog im October des Jahres 1836 die Universität Breslau und schrieb im J. 1842 als Doctor-Dissertation „de Sleidani vita et scriptis.“ Seit dem September desselben Jahres lehrte er an der Realschule seiner Vaterstadt; im Januar 1844 wurde er als zweiter Oberlehrer an derselben angestellt. Im J. 1843 erschien von ihm die Schrift: „Johann Sleidans Commentare über die Regierungszeit Carl's V., historisch-kritisch betrachtet“ (Leipzig bei W. Engelmann), die „Lebens- und Bildungsgeschichte Friedrich's v. Sallet“ (in dem gemeinsamen Werk der Freunde des Dichters: „Leben und Wirken Friedrich's von Sallet,“ Breslau bei A. Schulz). Die Herausgabe der sämmtlichen Schriften seines verstorbenen Freundes Sallet, welche Paur übernahm, besonders die den einzelnen Bänden beigefügten, von dem Herausgeber verfaßten, Abhandlungen, außerdem noch vorzüglich die Schrift: „Einige Worte über die Vernunft und ihre Feinde, vier Aufsätze von Dr. Theodor Paur“ (Breslau 1846 bei A. Schulz) erregten heftige Anklagen gegen ihn von Seiten des katholischen Klerus und der Stadtbehörden. Der Fürstbischof Melchior v. Diepenbrock erschien selbst als Kläger. Trotz wiederholter Anforderungen sah sich das Ministerium Eichhorn nicht veranlaßt, gegen Paur einzuschreiten, weil demselben kein Verstoß in der Verwaltung seines Lehramtes nachgewiesen werden konnte. Nachdem sich jedoch der Fürstbischof an den König selbst gewandt hatte, erschien von diesem sofort eine Cabinetsordre, wodurch der Angeklagte am 9. Februar dieses Jahres vom Amte suspendirt und zur Untersuchung gezogen wurde. Das Ergebniß derselben war, daß Paur sich nicht auf christlich-dogmatischem Rechtsboden befände. — Als Schulprogramme erschienen von ihm folgende Abhandlungen: 1843 „Ueber den Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte auf Realschulen,“ 1844 „Versuch einer Charakteristik des Volksliedes, insbesondere des schlesischen,“ 1846 „Nordafrika und Kaiser Karl V. im J. 1835, nach

Berichten des 16. Jahrh. dargestellt," 1848 „Vergleichende Bemerkungen über Dante, Milton und Klopstock." Außer seiner amtlichen Lehrthätigkeit hat Paur vier Jahre hindurch in Reisse öffentliche Vorträge gehalten: im Anfange des J. 1845 über die Epochen der deutschen Literatur, im Winter 1845 — 46 über einzelne Hauptabschnitte der Geschichte und Literatur, 1846 — 47 über die religiösen, politischen und literarischen Richtungen des Reformationszeitalters, 1847 — 48 über Dante's Comödie und Göthe's Faust, und im Frühlinge dieses Jahres über Göthe und Schiller. Die letzteren mußte er wegen seiner Abreise zur Nationalversammlung in Frankfurt abbrechen. Im April hatte er, um die Aufregung der unteren Volksklasse besänftigen zu helfen, kurz vor dem Beginn der Wahlen „Ein Wort über die Freiheit, für Handwerker und Landleute, denen es schwer wird, sich in unserer Zeit zurecht zu finden" verfaßt. Wahrscheinlich verdankt er es zum Theil diesem Schriftchen, daß der 29. schles. Wahlbezirk (Grottkau-Falkenberg) ihn zum Abgeordneten nach Frankfurt wählte. (Sein Stellvertreter ist der Gutsbesitzer Major v. Winke in Schlessen). Hier wurde er von der Nationalversammlung in die Commission für Schul- und Unterrichtsweisen gewählt. Während seines Aufenthaltes in Frankfurt hatte er noch die freundliche Genugthuung, von dem Ministerium Schwerin seine Suspension aufgehoben zu sehen.

Peter, Joseph Ignaz,

geboren zu Achern in der Ortenau am 15. Januar 1789. Student der Universität Freiburg von 1806 — 1808; hierauf Student der Universität Heidelberg von 1808 auf 1809; von da neuerdings zu Freiburg, und zwar von 1809 auf 1810; endlich von Spätjahr 1810 bis dahin 1811 auf der kais. franz. Académie de droit in Straßburg.

Als Rechtspraktikant aufgenommen im Frühjahr 1813. Freiwilliger in den Befreiungskriegen, und zwar von 1813 auf 1814, Oberlieutenant im Großherzoglich badischen sechsten Landwehrcorps; im Jahr 1815 Stabskapitain daselbst. 1818 besoldeter Praktikant und Amtsverwalter in Achern; 1819 Assessor beim Obergericht Offenburg; 1820 erster Assessor; 1822 Amtmann alldort; 1825 Bezirksamtman in Weinheim an der Bergstraße; 1827 Bezirksamtman in Mosbach am Neckar; 1828 Obergerichtsmann allda; 1830 Rath im Großh. Ministerium des Innern, Plenum. Von 1834 bis 1842 Oberhofgerichtsrath in Mannheim. 1841 ernannter, von der Regierung aber nicht beurlaubter Abgeordneter des Wahlbezirks Lenzingen zur zweiten badischen Ständekammer. Von 1842 bis 1845 „Obervogt" zu Adelsheim im Odenwald. Von 1845 bis 1847 beurlaubt. Von Frühjahr 1847 an bei der Regierung des Mittelrheinkreises in Rastatt und Karlsruhe „verwendet." Seit 1846 Abgeordneter der Stadt Heidelberg bei der

zweiten Ständekammer. März 1848 Regierungsdirektor im Seekreise. Mitglied des einleitenden Vorparlaments in Heidelberg; und Mitglied des Vorparlaments in Frankfurt. Im Mai 1848 als Abgeordneter zur konstituierenden d. Nationalversammlung vom ersten Badischen Wahlbezirk, und zwar in Ueberlingen gewählt.

Pfeiffer, August Emanuel,

geboren zu Berlin am 11. September 1812; studirte zu Berlin in den Jahren 1824 — 38 evangel. Theologie; wurde im Jahre 1838 in das Prediger-Seminar zu Wittenberg aufgenommen. Nach Austritt aus demselben im Jahre 1840 beschäftigte er sich besonders mit Pädagogik, wurde im Jahre 1841 Erzieher im Hause des General v. Rojanowsky zu Adamsdorf in der Neumark, woselbst er gegenwärtig Prediger ist.

Zum Mitglied der deutschen National-Versammlung gewählt zu Soldin in der Neumark, Wahlbezirk Soldin-Urnswalde. Ersatzmann Herr v. Baeret auf Herrndorf bei Soldin.

Pluff, Emil,

1807 in Conitz in West-Preußen geboren, studirte 1825 — 28 in Berlin, Heidelberg und Königsberg die Rechte, ist seit 1835 Anwalt in Inowracław, Provinz Posen und dort für den Wahlbezirk Inowracław gewählt. Ersatzmann ist der Prediger Ehrlich in Mursinno.

Pözl, Dr., Joseph,

geboren am 5. Nov. 1814 zu Pechtersmuth, einem Dorfe im bayer. Landgerichte Waldbassen zunächst an der Gränze Böhmens (Eger). Derselbe erhielt seine erste Schulbildung vom Herbst 1827 bis 1828 von einem ehemaligen Mitgliede des Cisterzienser-Klosters Waldbassen. Im Herbst des Jahres 1828 trat er in's Gymnasium zu Amberg ein, und ward im folgenden Jahre als Bögling in's dortige königl. Erziehungs-Institut aufgenommen. Er war so glücklich durch alle Classen des Gymnasiums der Erste unter seinen Mitschülern zu sein, und erhielt deswegen im Jahre 1835 beim Abgange vom Gymnasium die goldene Ehrenmedaille. Im Herbst des Jahres 1835 bezog Eingang's Genannter die Universität München, widmete sich dort zwei Jahre den allgemeinen Wissenschaften und drei Jahre dem Studium der Jurisprudenz. Nachdem er im Herbst 1840 die theoret. Juristenprüfung bestanden hatte, trat er beim k. Landgerichte München und bald darauf zugleich bei einem Rechtsanwalte in Praxis. Im Herbst 1842 erwarb er den Grad eines Doctors beider Rechte und unterzog sich dann der practischen Prüfung für die Staatsdiensstadspiranten. — Nach dieser Prüfung

bereitete er sich für das juristische Lehrfach vor, hielt im Mai 1843 seine Defension pro venia legendi und seine Probe-Vorlesung und Ende October d. J. ward ihm vom Ministerium der Bescheid, er werde als Privatdocent zugelassen, aber nicht in München, sondern entweder in Erlangen oder Würzburg. Der Genannte wählte Würzburg und begann, da es unmöglich war im Wintersemester noch nach Würzburg überzusiedeln und zu lesen, dort im Sommersemester 1844 seine Laufbahn als öff. Lehrer. Es gelang ihm mancher ungünstiger Verhältnisse ungeachtet in den Fächern, für die er sich vorbereitet hatte — Staatsrecht und franz. Civilrecht — ein Auditorium zu finden. Im Nov. 1845 ward er denn auch zum außerordentl. Professor der Rechte in Würzburg ernannt, und bei dem Umschwunge der Dinge in München im Jahre 1847 ward er dahin als ordentl. Professor des bayer. Staatsrechts berufen. Abgeordneter für den Wahlbezirk Amberg in dem Kreise Oberpfalz des Königreichs Bayern. — Er schrieb:

Ueber die Baupflicht des Patron's als solchen. München 1844.

De privilegiis fisci bavarici. Monach. 1844.

Bayerisches Staatsverfassungsrecht. Würzburg 1847.

Zudem einzelne Abhandlungen in die Blätter für Rechtsanwendung, in die kritische Zeitschrift für deutsche Rechtswissenschaft u. s. w.

Polpeschnigg, Josef,

Doktor der Rechte, Secretär der steierm. Sparkasse in Grätz, geboren im Jahre 1809 in Radkersburg in Steiermark, begann die Studien in Grätz, und vollendete dieselben an der dortigen Universität im Jahre 1831; sein Versuch einer Beantwortung der Frage: „in wie ferne Sparkassen im Stande seien, landwirthschaftliche Creditanstalten zu ersetzen“ — findet sich abgedruckt im „Berichte über die 10te Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Grätz“; — ist im Wahlbezirke: Hauptstadt Grätz in Steiermark zum Ersatzmann des Abgeordneten dieses Bezirkes: Herrn Franz Ritter von Kalchberg gewählt worden; — war durch mehrere Jahre Secretär des Gräzer Armen-Versorgungs-Vereines.

Rättig, Carl August,

geboren zu Königsberg in Preußen am 28. December 1794, studirte in Königsberg von Michaelis 1810 bis nach Weihnachten 1812 und, aus dem Befreiungs-Kriege zurückgekehrt, wiederum von Michaelis 1814 bis Ostern 1816, wurde 1818 um Ostern angestellt als Prediger und Lehrer bei dem kgl. Friedrichs-Gymnasio zu Königsberg in Preußen, 1823 als Divisions-Prediger bei der ersten Division der preussischen Armee (einige Jahre später zugleich als Studien-Direktor der

Divisions-Schule), 1831 berufen zum Pfarrer an der deutschen Pfarrkirche zu Memel, 1832 angestellt als Schulrath bei der kgl. Regierung zu Gumbinnen, 1845 durch Cabinets-Ordre versetzt als Rath zu der kgl. Regierung in Potsdam. Gedruckt ist von ihm erschienen:

Gedächtnisrede an dem akademischen Erinnerungsfeste an die in dem Freiheitskriege Gefallenen (3. Juli 1816).

Eine Sammlung von Predigten zum Besten der überschwemmten Memel- und Weichsel-Niederungen. 1820 bei Hartung in Königsberg.

Authentischer Protest der evangelischen Kirche gegen die den symbolischen Büchern angedichtete Geltung. 1845. Gumbinnen.

Für Gesetz und Recht im Gustav-Adolph-Vereine. Potsdam bei Gottschick (Stuhr'sche Buchhandl.) 1846.

Mehrere einzelne Abhandlungen in theologischen Zeitschriften, sowie einzelne Predigten.

Wahlort und Wahlbezirk. Potsdam. Stellvertreter: der Geheime Ober-Rechnungs-Rath Bornemann in Potsdam.

Raumer, Hans, von,

geboren am 13. Oktober 1820 zu Siebichenstein bei Halle in Preussisch-Sachsen, woselbst sein Vater Karl v. Raumer Universitätsprofessor war. Studirte von 1837 bis 1841 zu München, Berlin und Erlangen zuerst Bergwissenschaft und dann die Rechte. Im Jahre 1845 wurde er zu Dinkelsbühl als rechtskundiger Magistratsrath von der dortigen Gemeinde einstimmig gewählt, bestrebt sich neben seinem amtlichen Wirken auch für Belebung und Verbreitung deutschen Sinnes nach Kräften thätig zu sein, regte zuerst in Bayern den Adressensturm gegen den offenen Brief des Königs von Dänemark an und bewirkte, daß von Dinkelsbühl aus der Anstoß zur Errichtung des Beselerfonds gegeben wurde. Diese Verhältnisse mögen die Veranlassung dazu gegeben haben, daß bei der Reichstagswahl am 28. April d. J. das Wahlmännercollegium ihn einstimmig zum Abgeordneten erwählte. Sein erster Stellvertreter ist Kaufmann Ludwig Günther in Nürnberg, zweiter Stellvertreter Federhändler Scheuing in Ansbach.

Ree, Gustav,

geboren den 16. November 1810 zu Offenburg (Großherzogthum Baden). Nach vollendeten Studien in den Mittelschulen zu Mainz (dem damaligen bischöflichen Seminarium) von 1821 — 1826 und von da bis Späthjahr 1827 beim Gymnasium in Offenburg bezog er mit Unterbrechung der Jahre 1827 bis 1832 die Universität Freiburg im Breisgau, woselbst er bis zum Späthjahr 1836 die Philosophie und

Jurisprudenz absolvirte und nach abgelegtem Staatseramen als Rechtspraktikant aufgenommen ward.

Die fünf Jahre der Studienunterbrechung von 1827 bis 1832 widmete er sich dem Notariatsfache und funktionirte zu Offenburg, Kork- und Kappel-Rodel, Amts Achern. Nach seiner Reception als Rechtspraktikant trat er zur juristischen und administrativen Amtspraxis in Heiligenberg, Constanz und Adolfszell, an welch' beiden letztern Orten er als Amtsverweser beschäftigt war (1838 u. 1839). Im Frühjahr 1839 wurde er Advokat in Ueberlingen. 1841 Hofgerichtsadvokat in Constanz. 1845 erhielt er den Ruf als Bürgermeister seiner Vaterstadt Offenburg, welche Stelle er mit dem Vorbehalt der Advokaturausübung im September 1845 antrat und noch bekleidet.

Am 18. Mai 1848 wurde er zu Offenburg für die Aemter Offenburg, Oberkirch und Gengenbach als Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung gewählt.

Reh, Theodor,

46 Jahre alt, geb. in Darmstadt, Sohn des Hofg. Rath's Reh daselbst, studirte in Gießen und Heidelberg Jurisprudenz, seit Herbst 1822 Advokat in Darmstadt, 1834 Mitglied und Secretär des Landtags, seit 1837 Mitglied des dortigen Gemeinderaths, 1847 zum zweiten Mal Mitglied und Secretär des Landtags, Antragsteller auf: Aufhebung des Jagdrechts, Einführung einer Einkommensteuer, Einführung der Dessentil- und Mündlichkeit des Prozesses und des Schwurgerichts, Pressfreiheit, Volksbewaffnung, Entfernung des Ministeriums du Thil. Mitglied des Vorparlaments und des Fünfziger-Ausschusses. Am 17. Mai im 5. Wahlbezirk des Großherzogthums mit 239 Stimmen zum Mitglied der constit. Nat.-Vers. gewählt.

Reichensperger, August,

geboren im Jahre 1808 zu Coblenz, wo sein Vater Generalsekretär des Rhein- und Moseldepartementes war, besuchte die Gymnasien zu Köln und Bonn, studirte demnächst Jurisprudenz (1827 — 1830) auf den Universitäten Bonn, Heidelberg und Berlin, fungirte seit 1835 als Assessor bei dem Landgerichte zu Coblenz, sodann seit 1841 während 2½ Jahren bei dem Appellationsgerichtshofe zu Köln; seit 1844 als Rath bei dem Landgerichte zu Trier, endlich seit dem 1. Juli Kammerpräsident bei dem Landgerichte zu Köln. Als Abgeordneter gewählt für die Kreise Bergheim und Enskirchen in der preuß. Rheinprovinz; Ersatzmann: Advokat Haas I. von Köln. Verfasser folgender Schriften:

1) Einige Worte über den Dombau zu Köln. Coblenz bei Höltscher 1840.

2) Die vierzehn Standbilder im Domchore zu Köln. Köln 1842.

3) „Das Büchlein von der Fialen-Gerechtigkeit von M. Roriczer,“ aus dem Altdeutschen übertragen, commentirt und mit einem Vorworte versehen. Erier. Litz 1845.

4) Die christlich-germanische Baukunst und ihr Verhältniß zur Gegenwart. Erier. Litz 1845.

Reitmayr, August,

geboren zu Rohr in Niederbayern am 29. Januar 1802, studirte die Rechtswissenschaft an der Universität zu Landshut in den Jahren 1820—24, wurde im J. 1827 Accessist bei dem Appellationsgerichte zu Landshut, im J. 1833 Rathsprtokollist, im J. 1839 Assessor und im J. 1844 Rath bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Regensburg. Seit dem J. 1845 bekleidet er auch eine Rathsstelle bei dem für den Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg bestehenden Wechsel- und Merkantil-Gerichte.

Als Abgeordneter zur verfassunggebenden Reichsversammlung wurde er gewählt in den Wahlbezirken Neuburg vorm Wald, Regensburg und Weiden, für welchen letzteren Wahlbezirk er optirte. Als sein erster Ersatzmann wurde Herr Joseph Pögl, Doktor und Professor der Rechte an der Universität zu München (Abgeordneter für Amberg) und als zweiter Ersatzmann Herr Appellationsgerichts-Assessor Maine in Freysing gewählt.

Richter, Adolph,

geboren den 27. December 1803 zu Halle an der Saale, studirte in den Jahren 1822 bis 1826 in Halle jura und Cameralia, trat im Jahr 1827 als Referendarius bei der königl. Regierung zu Potsdam ein, absolvirte im Jahr 1832 die höhere Staatsprüfung zum Assessor, und blieb in dieser Stellung bei der königl. Regierung zu Potsdam bis zum Frühjahr 1834. In dieser Zeit wurde derselbe von der königl. Regierung zu Potsdam nach der k. Regierung zu Danzig versetzt. Im Jahre 1837 wurde derselbe zum Rathe bei derselben Regierung befördert, und war dort beschäftigt bis zum Frühjahr 1848. Im Mai 1848 wurde derselbe in Schöneke für die beiden Landkreise Danzig und Bereut zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt gewählt. Zum Stellvertreter desselben wurde der Fleischermeister Kranich aus Praust, Danziger Landkreises, gewählt.

Rödenbeck, Carl Germanus Siegfried,

am 20. Januar 1811 zu Berlin geboren, erhielt seine Schulbildung auf dem dortigen Gymnasium zum grauen Kloster, welches er im Jahre

1829 verließ, um sich in Berlin dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Im Jahre 1832 begann er seine praktische juristische Laufbahn, wurde im Jahre 1840 zum Assessor beim Kammergericht in Berlin befördert, und im Jahre 1845 auf sein Ansuchen zum Justizcommissarius und Notarius für den Grünberger Kreis in Niederschlesien ernannt. Am 10. Mai d. J. wurde derselbe vom zwölften schlesischen Wahlbezirk, aus dem Grünberger, und einem Theile des Freystädter Kreises bestehend, zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung gewählt. Sein Stellvertreter ist der Professor der Rechte Abegg zu Breslau.

Röder, Friedrich,

geboren den 28. December 1808 zu Nordhausen am Harz, verdankt seine Jugendbildung dem Gymnasium der Vaterstadt. Zu Michael 1826 bezog er die Universität Halle und trieb daselbst vorzugsweise theologische und philologische Studien, welche damals gerade unter Gesenius, Reiffig u. a. in hoher Blüthe standen. 1830 versah er die Stelle eines Hülfslehrers am dortigen Pädagogium, wurde jedoch noch in demselben Jahre, nachdem er inzwischen den akademischen Doctorgrad durch öffentliche Vertheidigung seiner Inauguralschrift über eine Satire des Horatius erworben hatte, zur Uebernahme eines ordentlichen Gymnasiallehramtes in seine Vaterstadt Nordhausen zurückgerufen. Hier wirkte er unter mancherlei Hemmnissen und Widerwärtigkeiten, aber auch nicht ohne vielseitige Anerkennung eines redlichen und förderlichen Strebens über 14 Jahre. Seine schriftstellerische Thätigkeit während dieses Zeitraums beschränkte sich theils aus andern Ursachen, theils aus vorwiegender Neigung für den mündlichen Unterricht und den unmittelbaren, frischen Verkehr mit der Jugend auf die Herausgabe von Schulschriften pädagogischen und philologischen Inhalts und auf die ephemere Redaction eines Localblattes. Im Spätherbst des Jahres 1844 folgte derselbe einem Rufe zur Leitung des königl. preuß. Gymnasiums in Neustettin, dem er gegenwärtig noch als Director vorsteht. In Folge des in den Frühlingsmonaten des laufenden Jahres 1848 erfolgten großartigen Umschwungs der öffentlichen Verhältnisse in Deutschland sandte ihn der Neustettin-Belgarder Wahlkreis in Pommern als seinen Abgeordneten zur deutschen Reichsversammlung nach Frankfurt. Zum Ersatzmann wurde der Stadtrichter Clericus in Tempelburg gewählt.

Rösler, Gustav Adolf,

geboren am 31. October 1818 zu Görlitz, gebildet auf dem Gymnasium daselbst, studirte 1835 — 39 in Berlin und Breslau Geschichte

und Staatswissenschaft, wirkte seitdem als Hülfslehrer an der von Gersdorfschen Mädchen-Anstalt und ward 1844 als Lehrer an das Gymnasium zu Dels berufen, wo er in Deutsch und Geschichte unterrichtet.

Schriften: einige kleine Gelegenheitschriften, die Lausitz betreffend, u. A. von nur localer Bedeutung. Redigirte 1843 die „Lausitzer Chronik“ und 1848 das „Wochenblatt für das Fürstenthum Dels.“

Wahlbezirk: der 16. schlesische Wahlort Dels. Stellvertreter der herzogl. Braunschweigische Kammerdirektor v. Keltch auf Skarsine, Kreis Dels.

Rühl, August,

geboren zu Hanau am 19. Februar 1815, besuchte das dortige Gymnasium und machte seine juristischen Studien zu Marburg und Heidelberg von 1832—1836. — Durch Schwierigkeiten, welche man seiner Anstellung in den Weg legte, genöthigt, wandte er sich zum Handels- und Industriefach, gründete später eine Tabakfabrik und bereitete sich auf diesem Wege durch Umsicht und Thätigkeit ein angenehmes Loos.

Stets thätig für das öffentliche Wohl und in politischer Beziehung das unbedingte Vertrauen seiner Mitbürger genießend, stand er in seiner Vaterstadt in den Märztagen d. J. an der Spitze der Bewegung, und er ist auch der Verfasser jenes so berühmt gewordenen Ultimatus der Hanauer an den Kurfürsten von Hessen, sowie aller damals von der Stadt Hanau veröffentlichten Schriften. Als in Folge der Bewegung der bisherige Oberbürgermeister Eberhard von Hanau als Minister des Innern nach Cassel berufen worden, wurde Rühl in Hanau einstimmig zum Oberbürgermeister gewählt, welchem schwierigen Amt er sich dann auch unter Aufgabe seines viel lucrativeren Geschäfts unterzog. Gewählt zur Nationalversammlung wurde er in directer Wahl zu Hanau und der Umgegend mit 10,000 von 11,000 Stimmen.

Saucken, Ernst Friedrich, von,

geboren am 24. August 1791 auf dem Gute Wickerau in Ostpreußen (mit dem seine Vorfahren, die mit dem Orden nach Preußen gekommen, von diesem belehnt waren), übersiedelte mit seinen Eltern 1796 nach preussisch Litthauen — veranlaßt durch den Erwerb des Gutes Tarpuschen bei Insterburg. Im Jahre 1805, also 14 Jahre alt, trat er als Fahnenjunker in das damalige Dragoner-Regiment von Eseebeck ein und machte den Krieg von 1806 und 1807 als Officier bei dem von Bestock'schen Korps mit und folgte mit demselben seinem Könige bis über den Niemen. Den russischen Krieg 1812, machte er beim 10. Armee-Corps, erhielt in demselben den Orden Pour le Mérite

und kehrte als Führer der Eskadron, nachdem alle Kameraden theils blessirt, theils getödtet waren, nach Preußen zurück, nachdem er unter den Officieren war, die noch auf der Grenze sich der von General von York abgeschlossenen Konvention anreiheten.

Die Kriege von 1813 und 1814 focht er beim 3. Armee-Korps in allen Schlachten und vielen Gefechten mit, und erhielt das eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse. 1815, Anfangs dem 4. Korps zuge-theilt, dann dem 3. nachgesandt, zog er zum zweitenmal als Sieger durch Paris und tränkte sein litthauisches Ross in den Fluthen der „herrlich strömenden“ Loire.

Nach Abschluß des Friedens, schon am Rhein, verließ er als Rittmeister den Militäirdienst und nahm das väterliche Gut Tarpuschen an. Vom ersten preussischen Landtag 1824, in denselben gewählt, Ständemitglied, und damals als das liberalste Mitglied anerkannt, erhielt die Verleihung des Johanniter-Ordens 1824 eine besondere Bedeutung. Beim Huldigungs-Landtag 1840, der durch seine Haltung und Adresse einen Abschnitt in der preussischen Geschichte bildet, war er Stellvertreter des Landtagsmarschalls; später Mitglied aller ständischen Versammlungen, sowohl beider vereinigten ständischen Ausschüsse als beider vereinigten Landtage; jetzt Abgeordneter der beiden litthauenschen Kreise Darkehmen und Angerburg bei der deutschen Const. Nationalversammlung, und war einer der sieben Deputirten, die von dieser nach Wien gesandt wurden, um dem Reichsverweser seine Wahl zu verkünden und ihn nach Frankfurt zu geleiten. Sein Ersatzmann ist sein jüngerer Bruder, August Heinr. v. Saucken, Gutsbesitzer auf Julienfelde bei Insterburg in Litthauen.

Schaffrath, Wilhelm Michael,

geboren in Schönnen an der Elbe im Königreich Sachsen an der böhmischen Grenze am 26. April 1814; studirte auf der Fürstenschule in Meissen von 1827—1833, und auf der Universität Leipzig von 1833 bis 1836; promovirte in Doctoratu juris 1837; habilitirte sich als Privatdocent an derselben Universität 1838, und hielt als solcher Vorlesungen von 1838—1841. 1842 ließ er sich als Advocat inmatriculiren und practicirte als solcher vom Jahr 1842 an in Neustadt bei Stolpen. Hier war er mehrere Jahre Vorsteher der Stadtverordneten, später Mitglied des Stadtraths und im Jahr 1848 Stadtrichter. Im Jahr 1845 wurde er zum Landtagsabgeordneten gewählt und war seitdem als solcher auf mehreren Landtagen und in gesetzgebenden Zwischendeputationen in Dresden beschäftigt; im Jahr 1848 Mitglied des Vorparlaments und des Fünzigerausschusses.

Außer mehreren kleinen Schriften erschienen von ihm:

- 1) Grundwissenschaft des Processes, Leipzig 1839;

- 2) Praktische Abhandl. aus dem Civilrechte und Proceffe, 1840;
- 3) Grundwissenschaft des Rechts und insbesondere des Strafrechts; Leipzig 1840;
- 4) Theorie des allgem. Thatbestandes der Verbrechen, Lpz. 1841;
- 5) Commentar zum Criminalgesetzbuch des Königreichs Sachsen, 1842;
- 6) Theorie der Auslegung constitutioneller Gesetze, 1841;
- 7) Codex Saronicus, 2 Thle. 1840;
- 8) Kritik des gegen die Leipziger Burschenschaft gesprochenen Urtheils, Altenburg 1839;
- 9) Das Wahlrecht der Stadt- und Landgemeinden gegen die Schreibstubenherrschaft im Königreich Sachsen, Leipz. 1847.
u. f. w.

Zur constituirenden deutschen Nationalversammlung wurde er vom 24. Wahlbezirke des Königreichs Sachsen (Meißner Hochland und wendische Lausitz) in Stolpen gewählt; sein Stellvertreter ist Dr. Hermann Joseph, Abgeordneter des 9. sächsischen Wahlbezirks.

Scharre, Franz August Julius,

geb. zu Leipzig den 31. Januar 1810, hat daselbst vom Jahr 1816 bis Ostern 1824 die Rathsfreischule, dann von Ostern 1824 bis Michael 1830 die Thomasschule besucht und dann von Michael 1830 bis Ostern 1834 daselbst die Rechte studirt.

Derselbe war während seiner Studienzeit Mitglied der Leipziger Burschenschaft und wurde deshalb mit in die im Jahr 1836 diesfalls eingeleitete Untersuchung verwickelt; in Folge dieser Untersuchung wurde derselbe vom Königl. Sächs. Appellationsgericht zu Leipzig zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, später aber vom Königl. Sächs. Appellationsgericht zu Dresden freigesprochen.

Nach überstandnem ersten Examen hat derselbe von Ostern 1834 bis Ostern 1836 als Accessist auf dem Stadtgericht zu Leipzig, besonders in den Abtheilungen für Vormundschaften und Handelsfachen gearbeitet, ist dann bei dem Patrimonialgericht zu Rötha bei Leipzig bis Ostern 1845 angestellt gewesen und zu dieser Zeit in seine dermalige Stellung als Bürgermeister der Stadt Strehla a. E. eingetreten; neben dieser Stelle treibt derselbe, mit Erlaubniß der vorgesetzten Regierungs-Behörde, advocatorische Praxis und ist am 17. Mai 1848 im 4ten städtischen Wahlbezirke des Königreichs Sachsen, zu Großenhain, als Stellvertreter des Premier- und Justiz-Minister Dr. Braun zu Dresden zur constituirenden National-Versammlung nach Frankfurt a. M. gewählt worden.

Als Mitglied dieser Versammlung gehört derselbe zur linken Seite des Hauses.

Schleussing, Franz Wilhelm Adam, von,

geboren in einem Dorfe in Ostpreußen den 11. Juni 1809, hat das Gymnasium zu Rastenburg besucht, sich dann dem Soldatenstande gewidmet, und ist jetzt Premierlieutenant in der 1ten Königl. Preuß. Jäger-Abtheilung. Wahlkreis: Rastenburg und Löben; Ersatzmann Assessor Gebhard in Löben.

Schlothheim, Jérôme Napoleon, Freiherr von,

geb. den 16. Januar 1809 zu Cassel besuchte die Gymnasien zu Büdingen und pr. Minden, trat im Jahr 1827 bei dem pr. 15ten Infanterie-Regiment als Freiwilliger ein und wurde 1829 bei dem pr. 4ten Kürassier Regiment Offizier, von wo aus er in den Jahren 1830 — 34 die allgemeine Kriegsschule in Berlin besuchte. Während des großen Manövers 1835 war er auf die Dauer desselben bei dem Kaiser von Rußland als Ordonnanz-Offizier kommandirt und erhielt in Folge dessen den Stanislaus-Orden 3ter Classe.

Im Jahr 1836 nahm er seinen Abschied aus dem activen Militärdienst und trat in die Landwehr über, in welcher er sich noch befindet; er beschäftigte sich bei der Regierung in Posen und Bromberg, so wie beim Oberpräsidium in Posen behufs einer Anstellung als Landrath und hat seit dem Juli 1837 derartige Stellen in den Kreisen Samter, Breschen und Bromst im Großherzogthum Posen bekleidet. Dem letzteren Kreise steht er noch jetzt vor. Er ist Besitzer des Ritterguts Cornaty nebst Ostrowo Breschner Kreises, seit dem Jahre 1837 mit Dorette geb. von Wurmb verheirathet, und Vater zweier Kinder.

Für den Wahlbezirk Wollstein, bestehend aus Theilen der Kreise Bromst und Mesinty ist er als Abgeordneter zur deutschen National-Versammlung gewählt; sein Stellvertreter der Rittergutsbesitzer Carl Bandelon aus Kranz, Mesinger Kreises.

Schmid, Alois,

geboren am 5. Mai 1798 zu Salzburg d. Z. zu Oberösterreich. Studirte das Gymnasium zu Rheinau im Schweizer Canton Zürich 1812 — 17, die Philosophie und Theologie in Salzburg vom J. 1818 — 1823. Stand 6 Jahre in der Seelsorge und war 8 Jahre Spiritual und Subdirektor des Priester-Seminariums in Salzburg — und wurde dann Pfarrer-Dekan — fürsterzbischöflich geistlicher Rath und zugleich kais. königl. Districts-Schuleninspector zu Brixen im Unterinntale in Tirol.

Zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. wurde derselbe zu Sattenberg im 3ten Wahlbezirke Unterinnthals in Tirol gewählt.

Dessen Ersatzmann ist Hr. Pet. Gspan kais. königl. Appellationsrath in Innsbruck.

Im Drucke ist vom Obgenannten Nichts erschienen als eine Leichenrede bei den Exequien Se. M. Kaiser Franz v. Oesterreich bei J. X. Dugle in Salzburg 1835.

Schmitt, Nikolaus,

aus Kaiserslautern, geboren daselbst den 21. Januar 1806; besuchte die lat. Schule seiner Vaterstadt, sodann das Gymnasium zu Speyer und studirte Jurisprudenz und schöne Wissenschaften in den Jahren 1825 — 1829 auf den Universitäten Würzburg, Heidelberg, München und Jena. Ein öffentliches Amt hat er nie bekleidet, indem man unter der früheren retrograden Regierung in Bayern seiner freisinnigen Grundsätze wegen, aus denen er nie Hehl machte, es nicht für gerathen hielt, ihn im Staatsdienste zu verwenden. Seit 11 Jahren redigirt er das in Kaiserslautern erscheinende pfälzische Volksblatt, „Der Bote für Stadt und Land,“ das sich einer sehr zahlreichen Verbreitung im Kreise erfreut. Er wurde im 4ten pfälzischen Wahlbezirke zum Abgeordneten der constituirenden Nationalversammlung erwählt, Wahlort Kaiserslautern, mit 98 unter 108 Stimmen. Sein erster Ersatzmann ist Herr Poststallmeister und Gutsbesitzer Karl Ritter von Frankenstein bei Kaiserslautern, sein zweiter der königl. Kantonsarzt Dr. Camill Meuth in Kaiserslautern.

Schoder, Gottlieb Ferdinand August,

geboren den 2. December 1817 in Stuttgart, studirte die Rechtswissenschaft auf der Universität zu Tübingen, wurde nach mehrjähriger Dienstleistung in richterlichen Collegien am 15. Januar 1845 zum Kanzleidirector bei dem Ministerium des Innern zu Stuttgart ernannt und ist seit 1848 beratendes Mitglied dieses Ministeriums nebst dem Titel und Rang eines Regierungsraths.

Schott, Christian Friedrich Albert,

geb. zu Sindelfingen bei Stuttgart, Königr. Würtemb. den 30. April 1782, in der Klosterschule zu Lebenhausen von 1796 — 1799, studirte auf der Universität Tübingen die Rechtswissenschaft von 1799 — 1803 in Landshut von 1803 — 1804, erhielt die academische Doctorwürde

in Tübingen 1805 von 1806 — 1807 Aufenthalt in Paris und in Frankreich. 1808 Rechtsanwalt in Stuttgart, später Procurator bei dem Königl. Obertribunal in Stuttgart. 1815 — 1818 Secretariat und Registratur der Württembergischen Stände-Versammlung, 1819 Mitglied und Secretär der constituirenden Würtemb. Stände-Versammlung, 1821 Mitglied der Kammer der Abgeordneten, 1824 Austritt aus derselben, 1831 — 1836 Mitglied der Kammer d. Abgeordneten, 1821 Vorstand des Griechen-Vereins, 1831 Vorstand des Polen-Vereins. 1848 Mitglied des Vor-Parlamentes und des Fünziger-Ausschusses. Mitglied der constituirenden National-Versammlung erwählt im Wahlbezirk Böblingen bei Stuttgart.

Sepp, Dr., Joh. Nep.

ist geboren am 7. August 1816 zu Tölz in Oberbayern, trat 1834 nach Durchwanderung der Vorschulen zu München an die dortige Hochschule über, widmete sich hier erst der Theologie, sodann der Jurisprudenz, und lag schließlich, nachdem er 1838 die historische Preisfrage über das Thema „Bayern und die deutschen Volksstämme“ gelöst hatte, vollends dem Studium der Geschichte ob, zu dessen lebendigem Betriebe ihm seine fortgesetzten Reisen ins Ausland zweckdienlich zu statten kamen. Als Resultat seiner theologischen Studien erschien in den Jahren 1842 — 1846 sein größeres Werk, betitelt das Leben Christi in 7 Bänden, worin er bei dem damals allgemeinen wissenschaftlichen Anknüpfen gegen das Leben Jesu von Dr. Strauß zuerst seinen Namen in der Gelehrtenwelt zur Geltung brachte, doch entwickelte er dabei so freisinnige kritische Ansichten, daß darüber unter den Katholiken selbst eine Polemik sich entspann. In den Jahren 1845 und 1846 finden wir den Verf., nachdem er wiederholt Italien besucht hatte, auf seiner Reise in den Orient, deren gelehrte Ergebnisse nur erst theilweise ans Licht getreten sind (vgl. die XII Artikel über Jerusalem in den histor. polit. Blättern 1847). Schon vorher hatte er einen Lehrstuhl der Geschichte an der Universität übernommen, es jedoch während des Abel'schen Ministeriums zu keiner festen Stellung gebracht. Bei dem Umschwung der Dinge in Bayern behauptete er noch sein Katheder, und es drängten sich die Studirenden mit ungewöhnlicher Begeisterung zu seinen fortwährend freien Geschichtsvorträgen, auch war es um diese Zeit, wo er in der „Akademischen Tafelrunde“ einen hoffnungsvollen vaterländischen Dichterverein gründete. Da jedoch sein Anhang beträchtlicher wurde, und er damit der „Person“ des Königs im Wege stand, die mittelst der Burschenschaft der Alemannen sich ebenfalls ihren Anhang in der studirenden Jugend zu erwerben suchte, wurde er mit Gewalt von der Hochschule verstoßen, und selbst aus der Hauptstadt verbannt; doch schon am Tage nach seiner Abreise nach Paris, wohin er sich, der

polizeilichen Drangsalirung müde, im Februar 1848 begab, kam es zwischen den ehrenhaften Studirenden und der Cabinetsregierung zum Bruche, Lola Montez wurde sammt ihrem Anhange aus dem Lande getrieben, und die kaum gesperrte Hochschule wieder eröffnet. So war Dr. Sepp der letzte von den abgesetzten acht Professoren der Universität zu München. Von Paris, das eben seine dritte Revolution durchgemacht, heimgekehrt, wurde Dr. Sepp von seinen Landsleuten an der Oberisar, Loysach und im Gebiete des Inn bis an den Chiemsee, im Wahlbezirke Rosenheim zum Parlamente nach Frankfurt erwählt, und Regierungsrath Graf v. Keigersberg, zu seinem Ersatzmanne bestellt. Das nunmehrige Mitglied der deutschen National-Verfassung gilt für den Verf. mehrerer jüngst erschienenen politischer Artikel und Broschüren (z. B. „an das Volk von Oberbayern“), auch ist die Veröffentlichung anderer historischen Schriften von seiner Feder für die nächste Zukunft in Aussicht gestellt.

Simon, Heinrich,

geboren zu Breslau am 29. Oktober 1805, studirte dort und in Berlin von Michaelis 1824 bis dahin 1827 die Jurisprudenz und Kameralwissenschaften; war Mitglied verschiedener Oberlandesgerichte und des Oberappellationsgerichts zu Greifswalde, zuletzt Rath am Stadtgericht zu Breslau. Er ist aus jener Zeit durch seine juristischen, staatsrechtlichen und administrativen Werke dem betreffenden Publikum hinlänglich bekannt worden; wir gedenken in dieser Beziehung seines „Preussischen Staatsrechts“¹⁾, seiner „Schlesischen Provinzialverfassung“²⁾, seines Antheils an den „Ergänzungen und Erläuterungen der Preussischen Rechtsbücher durch Gesetzgebung und Wissenschaft,“ 10 Bde.³⁾, der „Verfassung und Verwaltung des Preuss. Staates u. des Preuss. Polizeiwesens, die Preuss. Gemeindeverfassung u. a.“⁴⁾.

In Folge seiner Schrift über „die Unabhängigkeit der Preussischen Richter“⁵⁾ — einer Schrift, von der es hieß, „daß sie den Gelehrten zum Mann des Volks, den Beamten zum Bürger machte,“ trat Simon zu Ende des Jahres 1845 aus dem Preussischen Justizdienst, weil sich dieser mit der Unabhängigkeit seiner Gesinnung nicht mehr vertrug. Man vergleiche hierüber seine Schrift: „Mein Austritt aus dem Preussischen Staatsdienste“⁶⁾. Zu Anfang des Jahres 1847, nach Erlassung des Preussischen Verfassung-Patents vom 31. Februar

¹⁾ Breslau, Georg Philipp Ueberholz 1844. 2 Bde. ²⁾ Desgl. 1846.

³⁾ Desgl. 3te Aufl. 1848. ⁴⁾ Desgl. 1843.

⁵⁾ Die Preussisch. Richter und die Gesetze vom 29. März 1844. Leipzig. Otto Wigand 1845. Desgl. 2. u. 3. Aufl. 1847.

⁶⁾ Leipzig bei Mittler 1846.

1847 trat er in neuen Konflikt mit der Preussischen Regierung, wegen seiner durch Deutschland wiederhallenden Schrift: „Annehmen oder Ablehnen,“ die, abgesehen von ihrer sofortigen und dennoch zu späten Unterdrückung dem Verfasser schwere gerichtliche und polizeiliche Verfolgungen zuzog. Ueber letztere vergleiche die Schrift „Aktenstücke zur neuesten Geschichte der Preuß. Polizei“¹⁾, — erstere erloschen erst durch die Errungenschaften des 18. März.

Nachdem Simon als Mitglied des Vorparlamentes und des Fünfziger-Ausschusses thätig gewesen, wurde er an vielen Orten zum Abgeordneten für die Frankfurter sowohl, als die Berliner National-Versammlungen gewählt; er nahm für die deutsche Reichsversammlung die Deputirten-Wahl von Magdeburg an, wo er bis auf eine Stimme einstimmig gewählt worden war.

Es war in der Mitte des Februar 1847, als Heinrich Simon in seiner Schrift „Annehmen oder Ablehnen“ die prophetischen Worte sprach:

„Es ist ein Unfegen für die Fürsten, die Wünsche des Volks nicht zu hören. An die Stelle unterdrückter Reformen tritt über kurz oder lang die Revolution.“

„Der Freiheitsgedanke in Deutschland ist ein unendlich tieferer und inhaltsvollerer, als er es im Jahre 1640 in England, im Jahre 1789 in Frankreich war. Möge also Gott den König von der Ansicht erlösen, daß Eine Persönlichkeit ausreichend sei für das Glück eines Volkes, daß Vorsätze und Gelübde auch des bedeutendsten Mannes einem edlen Volke genügen können.“

„Die Geschichte zweier großer, nicht edlerer Völker hat diese Ansicht gerichtet.“

„Die Ursache alles Unglücks ist, Sire, daß Ihre Nation keine Verfassung hat!“ — so sagte der edle Minister Mallesherbes Ludwig dem Sechszehnten wenig Jahre vor dem Ausbruch der furchtbaren Staatsumwälzung.

„Und als der, die englische Revolution herbeiführende und ihr als Opfer fallende König Karl, das dritte, Garantien verlangende, Parlament aufforderte, sich in Bezug ihrer Rechte auf sein Königliches Wort zu verlassen, welches ihnen mehr Schutz, als irgend welches neue Gesetz verleihen würde: da antwortete die aus freien Männern bestehende Kammer, welche für ein großes Volk andere Bürgschaft verlangte, als das Wort eines Menschen, — mit der jetzigen Grundlage der englischen Verfassung, mit der Bill der Petition ihrer Rechte.“

„Gott verhüte, daß aus ähnlicher Lage der Verhältnisse ähnliches

¹⁾ Leipzig, Robert Blum u. Comp. 1847.

Unheil entstehe! **Aber die Geschichte wäre eine Beschäftigung für Kinder, wollte man nicht aus ihr lernen.**"

So Heinrich Simon im Jahre 1847. Und es war am 21. und 22. März 1848, als er an der Spitze einer Deputation seiner Vaterstadt Breslau vom Könige für das Preussische Volk die Urwahlen für eine neue Verfassung und alle einem freien Volke zukommende Rechte forderte und erlangte. Wenige Monate darauf finden wir ihn als Mitglied des Verfassungs-Ausschusses im deutschen Reichsparlament. —

Wir können diese Skizze nicht besser schließen, als mit den folgenden, einem unserer besten politischen Blätter entnommenen, Worten:

„Für Simon gibt es nur Eines, was er mit glühender Seelhaft: Das ist das Unrecht und die Uebermacht der Bureaukratie. Eins ist es, was er eben so glühend liebt: das ist das Vaterland und die auf das Recht und die Freiheit gegründete Entwicklung desselben. Mit sittlichem Ernst tritt er dem Unrecht entgegen, wo er es findet; mit Entschiedenheit und Begeisterung ist er ein Kämpfer für das Recht und die Freiheit, der nie besiegt werden kann. Jede Ueberzeugung ehrend, sobald es eben Ueberzeugung ist, verachtet er das Schwankende, Halbe, Unentschiedene — was leider der Charakter unserer Zeit ist. Nach seinem Austritt aus dem Staatsdienste übersandten ihm Richter aus allen Theilen der Monarchie eine Adresse; begleitet von einem silbernen Pokale, der die Inschrift trägt: „Virtuti.“ Sie konnten keine sinnigere Inschrift wählen: diese virtus, diese männliche Thatkraft, diese Energie ist Simons innerstes Wesen; sie spricht sich in seinem Antlitz aus, dessen edle, fast immer ernste, Züge im Feuer der Rede sich beleben und seine innere Begeisterung bekunden.“

Ein solcher Mann wird überall segensvoll wirken; wie in der alten so in der neuen Zeit! wie in den engsten so in den weitesten Kreisen. Auf solche Mitbürger waren von jeher die Völker stolz.

Simon, Martin Eduard,

geboren zu Königsberg in Preußen am 10. November 1810, studirte von Ostern 1826 bis Ostern 1829 in Königsberg die Rechts- und Kameral-Wissenschaften, wurde zu Ostern 1829 Dr. juris, reiste dann bis Ostern 1831 auf Königliche Kosten, um sich zur Uebernahme eines Lehramts vorzubereiten, durch Deutschland und Frankreich — und setzte seine Studien namentlich in Berlin und Bonn (bei Niebuhr und Hasse) fort. Ostern 1831 wurde er Privatdozent in Königsberg, Ostern 1834 außerordentlicher, im Sommer 1836 ordentl. Prof. der Rechte ebenda. Im Januar 1834 wurde er Mitglied des Appellationsgerichts für Ost- und Westpreußen, welches unter dem Namen Tribunal des Königreichs Preußen in Königsberg besteht und 1846 ist er Rath an diesem Gerichtshofe geworden. 1846 ist er auch Mitglied der Stadt-

verordneten = Versammlung seiner Vaterstadt und am 10. Mai 1848 von derselben als ihr Abgeordneter zur constit. National-Versammlung gewählt worden.

Somaruga, Franz Freiherr von,

zu Schönbrunn bei Wien am 5. März 1815 geboren, machte seine Studien an der Universität zu Wien in den Jahren 1830 — 1835, trat dann in den Justizdienst; wurde im J. 1840 zur Gesetzgebungs-Commission berufen, wo er bis 1845 ununterbrochen an der Redaktion des neuen Straf- und des Handelsgesetzbuchs = Entwurfes Antheil nahm. Im J. 1845 wurde er Rath am Handelsgerichte in Wien, im J. 1848 Landrath daselbst. Im April 1848 erhielt er den Ruf als österreichischer Vertrauensmann nach Frankfurt a. M., wo er an dem Verfassungsentwürfe der XVII. mitarbeitete.

Gewählt im Wahlbezirke Eger in Böhmen. Ersatzmann: Dr. Adam Wolff in Eger.

Spriffler, Josef,

geboren den 6. März 1795 zu Inneringen auf der schwäbischen Alp. Studienorte: Konstanz und Luzern; trat in das Priesterseminar zu Meersburg im damaligen Bisthum Konstanz im Herbst 1816, wirkte in der Seelsorge seitdem als Pfarrer und in der theologischen und politischen Literatur durch verschiedene Zeitschriften Süddeutschlands im Sinne des allseitigen Fortschritts, insbesondere gegen die böse Dreifaltigkeit in der Kirche — die kirchliche Monarchie, die welsche Liturgie und den Eölibat. Namentlich war er einer der thätigsten Mitarbeiter an den „freimüthigen Blättern“ von Pflanz, am Hesperus, am kanonischen Wächter u. u. und galt als einer der Koryphäen der vorwärtsdrängenden Richtung in Staat und Kirche. Im Jahre 1830 trat er im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen an die Spitze der Bewegung für Einführung einer freisinnigen Verfassung. In dessen Folge gerieth er in Untersuchung, mußte jedoch schon in erster Instanz völlig freigesprochen werden; war jedoch von da ab, nach dem Siege der Reaction, vielfacher, heimlicher und offener Anfeindung, besonders von der kirchlichen Seite her ausgesetzt. Diese Anfeindungen wurden immer noch erhalten und gesteigert durch sein Wirken auf den Landtagen des Fürstenthums Sigmaringen, wo er stets auf der Seite der Opposition kämpfte und seine geistlichen Mitbrüder durch seine reformatorischen Anträge ärgerte und reizte, z. B. über Ablösung der Zehnten, Classification der Pfarrpfünden, Aufhebung des privilegierten Gerichtsstandes für die Geistlichen u. u.

Seine Wahl zur hohen Reichsversammlung nach Frankfurt, die

ohne all sein Zuthun und gegen seinen Wunsch erfolgte, war das Resultat der gemeinen Umtriebe, die von Clericalischer Seite gegen ihn versucht wurden und die auf das Volk, welches in seiner Gesamtheit wählte, den entgegengesetzten Eindruck hervorbrachte.

Er wurde in directer Wahl für das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, gewählt.

Stedmann, Karl,

geb. in Haag den 12. Juli 1804, studirte 1816 — 1825 in Düsseldorf und Bonn, Lüttich und Löwen; Dr. juris, Advocat und Ministerialsecretär in Brüssel und Haag 1825 — 28, Gutsbesitzer zu Haus Besselich bei Ehrenbreitstein seit 1833; Mitglied der ehemaligen Stände der preussischen Rheinprovinz und des preussischen vereinigten Landtags 1847, Mitglied der Heidelberger Versammlung der Siebener-Commission, des Vorparlamentes, des Fünzigster Ausschusses und der constituirenden National-Versammlung seit 5. März 1848. Schrieb de collatione ex jure roman. et hodierno. Beiträge zum Staatsrechte der Herzogthümer am Rheine und viele Artikel in politischen Zeitschriften des In- und Auslandes. Er gab die erste Veranlassung zu Bernhardis Charte des deutschen Sprachgebietes durch Beiträge aus den Niederlanden; gab für den Chausseebau die Beimischung des Thones zum Kiese und die Anwendung dichtgestellter Geländersteine ohne Holzverbindung und für die Landwirthschaft den Pflug mit umgekehrt gleichem, verstellbaren Spirallriester und die eiserne Ringelwalze mit Kammriegel an; — ist Mitglied für den Wahlbezirk Kreuznach und St. Goar; sein Stellvertreter ist der Friedensrichter Kauz in Kreuznach.

Stieger, Johann,

geboren zu Bogen in Tirol am 30. November 1808, studirte in den Jahren 1820 bis 1825 am Gymnasium zu Bogen, machte die philosophischen Studien in dem Jahre 1826 an der k. k. Universität zu Innsbruck, und im Jahre 1827 am k. k. Lyceum zu Salzburg, dann die juridischen Studien in den Jahren 1828 und 1829 an der k. k. Universität zu Grätz, und in den Jahren 1830 und 1831 an der k. k. Universität zu Innsbruck, wurde an letzterer am 21. Juli 1832 zum Doktor sämmtlicher Rechte promovirt, versah an derselben Universität in den Jahren 1833 bis 1837 verschiedene juridische Lehrkanzeln als supplirender Professor, wurde im Jahre 1837 zum Landgerichtsadvokaten zu Ritzbüchl in Tirol, im Jahre 1839 zum Landgerichtsadvokaten zu Böcklabruck in Oberösterreich, und im Jahre 1841 zum Hof- und Gerichtsadvokaten zu Klagenfurt in Kärnthen ernannt.

Am 5. Mai 1848 zu Klagenfurt und Spital in Kärnthen für die

Wahlbezirke gleichen Namens zum Abgeordneten zur constituirenden deutschen Nationalversammlung erwählt, und stimmte für ersteren Wahlbezirk.

Während seines Aufenthalts in Frankfurt wurde er im Juni d. J. vom k. k. Justizministerium zum Staats-Anwalt in Pressachen für Kärnthen ernannt. Seit dem Jahre 1839 ist er Mitarbeiter der von Dr. Wildner in Maithstein in Wien herausgegebenen Zeitschrift „der Jurist,“ und hat mehrere Aufsätze juridischen Inhalts in selbe geliefert.

Sein Ersatzmann ist Joseph Löshnigg, Dr. der Rechte und Advocatur-Aspirant in Klagenfurt.

Thinnes, Friedrich,

wurde den 25. Januar 1790 zu Merscheid, in einem zum Kurfürstenthum Trier, jetzt zu Rheinpreußen, gehörigen Dorfe, geboren. Seine Gymnasialstudien machte er bei einem Privatlehrer, dem ehemaligen Professor Stephan Flesch, der damals hier seinen Aufenthalt genommen hatte, studirte dann 1811/12 in Trier Philosophie, 1812 bis 1815 im Seminar daselbst Theologie. Den 11. März 1828 zum Priester geweiht, erhielt er sofort im April die katholische Pfarrei Eusel, im jetzigen Rheinpreußen, damals unter der provisorischen Regierung von Kreuznach. Im April 1828 auf die Pfarrei Bliessenstett versetzt, übernahm er zugleich das Amt eines Decans und eines Schul-Inspectors des Decanats und der Schul-Inspection Zweibrücken, wurde 1825 zur Ständeversammlung gewählt, der er in diesem und im Jahr 1827/28 in München bewohnte; dann im Juni 1829 zum Domkapitular in Speyer durch Sr. Majestät den König Ludwig von Baiern, ernannt, wurde er am 28. October des nämlichen Jahres als Domkapitular und geistlicher Rath installirt. Im Jahr 1835 den 15. Mai wurde er auf Verlangen in gleicher Eigenschaft nach Eichstätt versetzt, übernahm dort noch im Februar 1838 die Dom- und Unterstadtpfarrei, wurde 1846 von Sr. Maj. auf die Wahl seiner Ständesgenossen zum Mitgliede des Landraths für Mittelfranken ernannt, welche Stelle er aber nur in den Jahren 1846 und 1847 zu Ansbach einnahm; da er im Herbst 1847 seine Pfarrei niederlegte und damit die Eigenschaft eines Landrath-Mitglieds nach dem damals bestehenden Gesetze verloren hatte.

Unterm 30. December 1847 ernannte ihn der hochw. Herr Bischof Georg von Detil zum Direktor des geistlichen Rathes-Collegiums (Ordinariat) und am 28. April 1848 wählten ihn die Wahlmänner des Wahlbezirks Eichstätt mit absoluter Majorität zum Abgeordneten zur National-Versammlung in Frankfurt. Mit schriftstellerischen Arbeiten, Artikel in Zeitungen und Zeitschriften ausgenommen, hat er sich nicht beschäftigt.

Unterrichter, Freiherr Franz, v. Rechtenthal auf Saleck,

Landstand im Herzogthume Kärnthen und in Tirol, geboren auf dem väterlichen Gute zu Kaltern, Kreises Bogen in Tirol, am 19. Dezember 1775, machte seine Vorstudien zu Innsbruck und besuchte dann die dortige Universität, wo er im Jahre 1798 den Doktorgrad in den Rechten erhielt, und noch im selben Jahre als Advokat für gemeldte Provinzialhauptstadt beeidet wurde. Von da an war er als Rechtsfreund thätig bis 1806, und versah zugleich unentgeltlich durch ein Jahr die Adjunktstelle bei dem Kriminalgerichte der Hauptstadt, durch zwei Jahre jene eines Fiskaladjunkten und eines Professors der Statistik und der politischen Wissenschaften (Polizei, Handel- und Finanz.) an der Universität zu Innsbruck. Im August 1806 beförderte ihn die königl. bayer. Regierung zum Rathe bei der damaligen obersten Justizstelle in Ulm, und in Folge der Organisation von 1808 zum Oberappellationsrathe nach München; von wo er 1814 zum Kreisdirektor nach Innsbruck bestimmt, von der inzwischen nach Tirol wieder zurückgekehrten k. k. österr. Regierung 1815 dort die Anstellung als Appellationsrath, aber schon das Jahr darauf als Hofrath bei dem venetianisch-lombardischen Senate der k. k. obersten Justizstelle in Verona erhielt. Das Jahr 1818 rief ihn als Präsidenten des Provinzialtribunals nach Bellano, und jenes 1821 als Vicepräsidenten des venetianischen Appellationsgerichts nach Venedig, welchen Amtssitz er im Jahre 1828 mit jenem von Mailand, im Jahre 1834 aber mit jenem von Klagenfurt in gleicher Eigenschaft verwechseln mußte; wo ihm endlich im Jahre 1842 die Beförderung zum wirklichen geheimen Rathe und Präsidenten des dortigen k. k. Appellations- und Kriminalobergerichts für die Provinzen Kärnthen, Steiermark, Krain und Küstenland zu Theil ward. Seine Wahl zum Abgeordneten bei dem verfassungsgebenden deutschen Reichstage geschah durch den Wahlbezirk Bogen in Tirol, wo er begütert ist.

Außer einigen Kleinigkeiten erschien von ihm, München bei Franz, ohne Namen des Verfassers, ein Gedicht in Herametern von vierundzwanzig Gesängen, mit dem Titel „Otto der Große,“ das die Vereinigung aller deutschen Stämme zum Siege auf dem Lechfelde behandelt.

Viebig, Ernst Friedrich Ferdinand,

geboren am 24. September 1810 zu Meseritz in der preuß. Provinz Posen, ist der Sohn des Rittergutsbesizers Viebig zu Rokitten bei Schwerin a. W., besuchte Schule und Universität zu Berlin, studirte Philosophie und Philologie, demnächst aber Staatswissenschaften, und trat nach einem halbjährigen, zum Behufe vorbereitender kameralistischer Studien gewählten Aufenthalte bei Nathusius in Althaldensleben,

im Jahre 1833 als Referendar bei der Regierung zu Magdeburg ein. In derselben Eigenschaft kam er im Jahre 1834 nach Posen, woselbst er bis zur Ableistung der großen Staatsprüfung verblieb. Im Jahre 1838 erfolgte seine Anstellung als Assessor bei der Regierung zu Merseburg, und im Jahre 1840 seine Versetzung in gleicher Eigenschaft nach Posen, nachdem er zuvor ein halbes Jahr lang die stellvertretende Verwaltung des Landrathamts zu Gnesen geführt. Seit Anfang des Jahres 1846 ist derselbe Rath bei der Regierung zu Posen, und in der Finanzverwaltung beschäftigt. Im Laufe dieses Frühjahrs war er bei der politischen Bewegung im Großherzogthum Posen als Mitglied des deutschen Central-Comités theilhaftig, dessen Vorsitzender er einige Wochen hindurch zu sein die Ehre hatte, bevor er für Stadt- und Landkreis Posen als Abgeordneter nach Frankfurt erwählt wurde. Sein Stellvertreter als Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung ist Herr Baron von Dazur aus Berlin.

Wagner, Kamillo,

geboren am 22. Juni 1813 zu Frankenburg in Oberösterreich, studirte an den Lehranstalten zu Linz, Salzburg und Kremsmünster, hörte die Rechte an den Universitäten Wien, Innsbruck und Prag, besuchte hierauf die Bergakademie so wie die Forstschule in Schemnitz. Nach Vollendung des bergakademischen so wie des Forstkurses im J. 1838 kam er nach Hall in Tirol, verwendete sich bei der dortigen Berg- und Salinen-Direction und nahm zu gleicher Zeit die Rechtspraxis bei dem Stadt- und Landrecht in Innsbruck. Bald nach Ablegung seiner Richteramtprüfungen wurde er als Aktuar bei dem Bergoberamte zu Joachimsthal in Böhmen, und noch im selben Jahre 1840 als Assessor bei dem Berggerichte zu Steyr in Oberösterreich angestellt, wo er sich noch gegenwärtig befindet, und auch für das Parlament nach Frankfurt gewählt wurde. Schon während seiner Studien hatte er auf Fußreisen den größten Theil der Monarchie, einen Theil Italiens und Deutschlands, später Norddeutschland, Belgien und Holland kennen gelernt, auch Paris und London besucht. Als Schriftsteller ist er unter dem Namen: Karl Guntram mit einem Roman (drei Geschwister, Stuttgart, Hallbergerische Verlags-handlung 1847) in die Oeffentlichkeit getreten.

Walter, Robert,

wurde zu Breslau am 14. Februar 1804 geboren, erlangte seine Ausbildung auf dem katholischen Gymnasium zu Meisse, und bezog im Herbst 1824 die Universität zu Breslau wo er bis 1827 verweilte. Nach überstandener richterlicher Prüfung wurde ihm im Jahre 1831

die Verwaltung des Inquisitorats zu Neustadt in Oberschlesien übertragen. Bei Verlegung dieses Gerichts nach Ratibor legte er das Amt als Kriminalrichter unter Beibehaltung dieses Titels nieder und verwaltete seit dem Jahre 1841 nur die Untersuchungsrichterstelle bei dem königlichen Hauptzollamte zu Neustadt a. S. und mehrerer Patrimonialgerichte. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn an seinem Wohnorte Neustadt für den 39. Schlesi'schen Wahlbezirk als Abgeordneten zur deutschen konstituierenden Reichsversammlung. Sein Stellvertreter ist der Land- und Stadtgerichts-Assessor Berger zu Neustadt a. S.

Wippermann, C. W.

Die über meine Person gewünschten Notizen finden sich, unter meinem Namen, in dem bei Brockhaus erschienenen Conversationslexicon der Gegenwart, freilich nur bis 1840. Ich bemerke dazu, daß ich, nach Schomburgs Tode, mehrmals zum Overbürgermeister von Cassel gewählt wurde, aber die landesherrliche Bestätigung nicht erhielt, jedoch im Stadtrathe blieb, auch fortwährend an der kurhessischen Ständeversammlung Theil nahm. Der erste Versuch des Ministeriums, mich daraus zu verdrängen, scheiterte im Jahre 1845 an dem Willen der Ständeversammlung; im Jahr 1847 erneuert man diesen, nach vorhergegangener Auflösung, in meiner Zulassung so zögernd, daß ich der Wahl entsagte. Nochmals gewählt wiederholte sich der Streit; gleichzeitig wurde ich in eine Criminaluntersuchung wegen der Artikel gezogen, die ich über Kurhessen der Deutschen Zeitung geliefert hatte; doch erfolgte am 1. März 1848 meine Freisprechung; ich wurde in die Ständeversammlung wieder aufgenommen, etwa nur für die Dauer eines Tages, indem ich in das Ministerium berufen und von diesem mit der Leitung der Landtagsangelegenheiten als Regierungscommissär beauftragt wurde. Doch konnte ich diesem Amte mich wenig widmen, weil ich an dem Vorparlamente Theil nahm, von diesem in den Fünzigerausschuß gewählt wurde, dann bei dem 3. Wahlbezirk Kurhessens (auch bei dem 11., was ich ablehnte) zur Nationalversammlung ausersahen bin und so seit Ende März in Frankfurt lebe.

Wirth, Johann Georg August, Dr.

geboren zu Hof am 20. November 1798, gestorben zu Frankfurt am Main den 26. Juli 1848.

Zu derselben Stunde, als Erzherzog Johann, Reichsverweser von Deutschland, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken seinen Einzug in Frankfurt hielt, lag daselbst in einer düsternen Kammer der größte Mann seiner Zeit auf dem Sterbebette. Nachdem sein ganzes Leben nur ein fortgesetztes Opfer,

ein ungeheurer Kampf gewesen war, schien endlich der Strahl einer bessern Zukunft, eines günstigeren Schicksals seine Stirne umfränzen zu wollen, da warf ein bitterer Dämon den schwarzen Mantel über dem Opfer zusammen, und Johann Georg Au uft Wirth erlag dem Tode, nachdem er kaum einen Blick in das verheißene Land geworfen. Er erlag in der Blüthe seiner Jahre, in dem Gippelpunkte seiner geistigen Kräfte, voll Thatendrang und Lebensgluth. —

Des engen Raumes wegen, der uns verstattet ist, wollen wir die Zeit, welche Wirth in seinen, leider unvollendet gebliebenen, Denkwürdigkeiten selbst beschrieben hat, nur kurz berühren und sogleich zu den Hauptmomenten seines Lebens übergehen.

Nach vielfachen Hindernissen bereitete Wirth sich auf dem Gymnasium zu Nürnberg 1814 — 16 auf die Universität vor. Hegel war damals Rektor der Anstalt und unvergeßlich waren W. die Eindrücke, welche des Meisters Lehren auf ihn gemacht. Nachdem unser Freund die Universität Erlangen verlassen, hielt er sich einige Zeit lang in Schwarzenbach an der Saale als Rechtspractikant auf, wo er seine spätere Frau kennen lernte, und zum tüchtigen Juristen sich ausbildete. Im Jahre 1821 begab er sich nach Breslau, woselbst er als Docent des Criminalrechts auftreten wollte, und auch zu dem Ende sein erstes Buch schrieb, dessen Grundgedanken mit dem des etwas später erschienenen Werkes von Martin übereinstimmten. Der gelehrte Madihe, Rektor der Universität Breslau, begünstigte Wirth in hohem Grade; allein es mißfiel dessen Feuergeist das damals gebundene Wesen und Professorenneid, und nach 8 Monaten schon verließ er Breslau wieder und begab sich nach Baireuth, wo er sich bis zum Jahre 1831 fast ausschließlich der juristischen Praxis widmete und bedeutenden Ruf in Baiern in diesem Felde sich erwarb. Ich sage fast ausschließlich, denn es gab auch andere Arbeiten, mit welchen Wirth sich beschäftigte, ihr Zweck war die Verbesserung der leidenden Menschheit. Ein Ziel schwebte ihm schon in der frühen Jugend vor, das Ziel — sein Leben der Menschheit zu weihen; das trieb ihn um Mitternacht aus seinem Lager an den Studirtisch, das zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt in die gewaltige Laufbahn hinein. In glühenden Briefen schrieb er schon in den Jahren 1819 und 1820 seiner Braut, daß er sich berufen glaube, für die Verbesserung des Looses der Menschheit zu wirken, daß er für diesen Zweck, Blut, Leben und Alles opfern wolle. — Er hat den Vorsatz ausgeführt! —

In den Jahren 1824 — 28, aufmerksam gemacht durch die ungeheuren Fortschritte, welche England zu jener Zeit im Handel, Industrie, Maschinen- und Eisenbahnwesen machte, vertiefte Wirth sich in das Studium der Nationalöconomie, studirte vornehmlich die damals sehr bedeutende englische Literatur in diesem Zweige, und forschte tiefer den Ursachen des Elends und des Wohlstandes der Nationen nach. Die

erste Folge war, daß er die Nothwendigkeit der Beseitigung aller Schranken des Verkehrs einsah und daher dem System der Handels- und Gewerbefreiheit unbedingt huldigte. Die Eisenbahnen waren ein vorzügliches Mittel zur Erleichterung des Verkehrs und deshalb bot er Alles auf, in seiner Gegend die Bewohner für dieselben empfänglich zu machen; er ließ auf eigene Kosten Broschüren drucken und war eine Haupttriebfeder zur Gründung der ersten Eisenbahn in Deutschland — der Nürnberg-Fürther, welche allen übrigen ein gutes Beispiel gab. Wirth ging indessen noch weiter; indem er einsah, daß die Hauptursache des Elendes des Volkes der übergroße Reichthum und allzubittere Armuth ist, so bildete er sich ein sociales System aus, welches diesen Mißständen abzuhelpen am geeignetsten wäre und dessen Grundzüge in seinen Schriften angedeutet sind: gewiß ist es praktischer als die Theorien der französischen Socialisten. — Um diese Zeit traf die Kunde von der Julirevolution ein. Wirth hatte sie vorausgesagt. Dieses Ereigniß brachte plötzlich seine Pläne zur Reife und er stürzte sich in den Strudel der Zeit.

Nachdem der Kosmopolit, welchen er bald darauf zu Baireuth herausgab, aus Mangel an Abonnenten und Mitteln mit seiner siebenten Nummer aufgehört hatte, begab sich Wirth im Frühjahr 1831 nach München, wo gerade der Landtag eröffnet wurde, welcher der entschiedenste, freisinnigste wurde den Baiern bis heute gesehen hat. Wie jedem wahren Staatsmann war ihm das Wohl des Volkes Zweck, die Staatsform nur das Mittel dazu; deshalb nahm er keinen Anstand in München die Redaktion des Inlandes, eines ministeriellen Blattes, im Verlage Cotta's, zu übernehmen, wobei ihm der jetzige Abgeordnete der Nationalversammlung, Wilhelm Schulz aus Darmstadt, als zweiter Redacteur zur Seite stand. Er gab sich alle Mühe die Regierung zur Durchführung der socialen Reformen zu bewegen, welche nothwendig waren und ohne große Schwierigkeit verwirklicht werden konnten; allein die Antwort war immer: „wir haben kein Geld“, während der König viele Millionen in Steinhausen verschleuderte; und doch hat man mehrere seiner Postulate, den Ludwigs-canal, eine allgemeine Hypothekenbank später ausgeführt, wie die meisten Forderungen, denen man damals taube Ohren entgegensetzte. — Die hartnäckige Verstocktheit der Regierung gegen alle Reformvorschläge reiften endlich Wirths Entschlüsse, so daß er, obgleich ihm der Weg ins Ministerium geöffnet war, zur heftigsten Opposition überging. Cotta gab das Inland auf, und unser Freund verwandelte dasselbe in die „deutsche Tribüne“, welche vom 1. Juli bis 15. Dec. 1831 in München erschien. Die vielfachen Hindernisse, welche daselbst, in Gestalt von Proceßproben, Geld- und Gefängnißstrafen ihm entgegentraten, bewogen Wirth, die Tribüne nach Rheinbaiern, wo freiere Geseze bestehen, zu verlegen, und dieselbe kam vom 1. Januar 1832 in Homburg und Zweibrücken

heraus. Da begann Wirths Hauptwirksamkeit. Bis dahin waren seine Angriffe nicht gegen der bestehenden Verfassung, sondern nur gegen das herrschende System gerichtet gewesen; da aber alle Belehrungen wirkungslos blieben, griff er von nun an die Staatsform selbst an und trat fast der Erste in Deutschland für die Republik in die Schranken, da er, nach den gemachten Erfahrungen in dieser Staatsform seine Pläne für das Wohl des Volks zu verwirklichen Aussicht hatte. Da die Censur Alles strich, so griff er zu dem, als einziges Beispiel dastehenden, Mittel: er unterwarf die Tribüne gar nicht mehr der Censur, und die Regierung hätte gesetzlich nichts machen können, weil in dem Gesetze für den Fall der Widergesetzlichkeit keine Strafe vorgesehen war. — Die Regierung brauchte Gewalt; schlug die Thüre der Druckerei ein, und versiegelte die Pressen. Wirth wurde verhaftet, aber nach vier Wochen nach einer glänzenden Vertheidigungsrede wieder freigesprochen. Im Triumphzuge, auf mit Blumen und Kränzen bestreutem Wege ritt er am Palmsonntage aus dem Gefängniß zu Zweibrücken, unter dem Jubelgeschrei einer zahllosen Menschenmenge in Homburg wieder ein. — Die Tribüne war inzwischen unterbrochen worden; das Hambacher Fest nahte heran. — „Ah, meine Herren von der Staatsregierung, hatte W. zur sich gesagt, als alle seine Mahnungen fruchtlos geblieben, ich fühle etwas in mir, was wie eine Anlage zur Beredsamkeit aussieht, ich stoße auf etwas, was den Anschein einer Kraft hat, mit der man Ruinen erschüttert! — Ich will mir eine Feder suchen, mit der Härte des Deamantes, um in eure Felsenherzen zu schneiden, und eine Tinte mit der Ausdauer von Jahrhunderten, um eure Thaten zu verzeichnen! — Und er hat eine Diamantensfeder gefunden, — und er hat eine Beredsamkeit gezeigt, mit der man — nicht Ruinen — nein Palläste erschüttert! — Tausende haben es auf den Ruinen Hambach's gehört, Tausende bei den Affsen zu Landau. — Der Fluch, den Wirth vor 30,000 Menschen über die Fürsten aussprach, hat die Throne morsch gemacht und geht in Erfüllung.

Am 15. Juni 1832 wurde W. durch ein Bataillon Infanterie und ein Schwadron Chevaurlegers verhaftet; Ende Juli 1833 vor die Affsen gestellt. Der Eindruck seiner Rede, die sechs volle Stunden lang die Zuhörer zwischen Thränen und hoher Begeisterung spannte, und die Freisprechung erzwang, wird dem Augenzeugen unvergesslich bleiben, namentlich das Bild der Geschwornen, die förmlich in Thränen schwammen.

Nachdem W. vor den Affsen freigesprochen war, wurde er wieder den klaren Sinn der Gesetze wegen derselben Sache vor das Zuchtpolizeigericht in Zweibrücken gestellt und von feilen Richtern zu dem Maximum von 2 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. Er saß dieselben in Kaiserslautern ab und mußte Sträflingsarbeit verrichten. — Doch beschäftigte er sich dabei mit tiefen philosophischen Studien, deren Resultat er in den Fragmenten zur Kulturgeschichte der Menschheit und

in der zu Heidelberg 1838 erschienenen Zeitschrift „Braga“ niederlegte. In der ersteren erkannte er bald darauf manche Irrthümer, und er erklärte später „daß er jene Forschungen nur in dieser Gestalt veröffentlicht habe, weil er glaubte, er würde im Gefängnisse sterben. So sei, wie jedes Feuer, auch dieses mit Rauch aufgestiegen, wie mancher Widersinn indessen in der Ausführung jener Ideen sich eingeschlichen haben, in den Grundideen, welche namentlich das Kopernikanische Sonnensystem stürzen, hielt er bis zu seinem Tode fest. — Nachdem W. beinahe vier Jahre gefesselt hatte, mußte er 1836 im Sommer freigelassen werden; allein wieder ungeseglicher Weise wurde er unter polizeiliche Aufsicht gestellt; er protestirte dagegen, entzog sich derselben und vereinigte sich mit seiner Familie in Frankreich, in deren Schooße er sich erst nach mehreren Jahren von seinen Gefängnißleiden wieder erholte. Er verlebte ein Jahr in Mainz, zwei in Straßburg, von da an bei Konstanz in den Schweizercanton Thurgau. Er redigirte dort unter dem unerträglichen Zwange der Censur die Volkshalle, wo er die demokratischen Principien immer in einem Gewande wiedergeben mußte. Als diese durch den Polizeizwang endlich unterdrückt war, schrieb er die Geschichte der Deutschen, und gab völlig neue Aufschlüsse über dieselbe. — Um sich ein sorgenfreies Alter zu bereiten wollte er seine Ersparnisse durch ein kleines Landgut anlegen; allein die Kaufsumme überstieg seine Kräfte, nach vielen Anstrengungen konnte er, trotz der Hülfe treuer Freunde, das Gut nicht behaupten, den Kaufschilling, der von dem Gläubiger mit harter Strenge eingefordert wurde nicht zu rechter Zeit aufstreiben; er rief sich in einem mehrjährigen Kampfe mit dieser materiellen Noth furchtbar auf: — eine gerichtliche Versteigerung nach der andern; die Freunde, welche seinen ökonomischen Schritt mißbilligt, verließen ihn deshalb; zuletzt wurde das Gut verkauft und er gezwungen nach Deutschland zurückzukehren. Während er zu Karlsruhe die Fortsetzung seiner Geschichte schrieb, wollte er sich wieder in die Politik werfen; allein das Unternehmen gelang nicht. Es war im Anfang des Jahres 1847, als er in der Einleitung seiner neuesten Geschichte, den Fürsten noch einen letzten Vergleich vorschlug, dasjenige nemlich, wovon jetzt die ganze Nation erfaßt ist, was Andere in Motionen abschrieben. Damals dachte man noch an keine Revolution, und wenn die Fürsten darauf eingegangen wären, so wären sie gerettet gewesen, und auch das Volk hätte seine Freiheit ohne Revolution gemacht. Allein man hörte nicht auf ihn, und ein Jahr darauf kam, was er vorausgesagt, und die Revolution machte nun jenen Vergleich unmöglich, obgleich man ihn jetzt endlich ausführen will und dadurch die täglichen Krämpfe verursacht. W. schrieb jetzt sein denkwürdiges „Wort an die deutsche Nation;“ von der jede Sylbe eine Prophetie ist, die sich täglich durch Thatfachen bestätigt. Und mit ihm sollte er seine thatenvolle Laufbahn vollenden, obgleich seine ächte Wirk-

samkeit durch die erneuerte „Deutsche Tribune“ und in der Nationalversammlung durch seine gewaltige Beredsamkeit erst begonnen hätte; denn solches war seit 15 Jahren sein Glaube. — Ach! wer ihn auf der Rednerbühne gesehen hätte, mit den Feueraugen, die nach dem übereinstimmigen Zeugniß der Zeitgenossen, ihres Gleichen nicht hatten, mit dem Antlitz, das allen Geist und das ganze Gemüth abspiegelte.

Starb BIRTH für seine Familie zu früh — für die Nation ist er auf alle Zeiten zu früh gestorben. — Einen Blick noch warf er in die Reichsversammlung als Abgeordneter von Reuß u. Gera — und dann schied er auf immer, nachdem der Wunsch des Dichters gleichsam in Erfüllung gegangen war:

Nur einen Blick nach dem gelobten Lande

Nur einen Blick, wir wollens ja nicht erben,

Nur einen Hauch von dort bevor sie sterben,

Die Kämpfer auf dem dürrn Wüstenande!

Zachariä, Friedrich Wilhelm Conrad,

geboren am 28. Februar 1798 zu Hoym im Herzogthume Anhalt-Bernburg, besuchte in den Jahren 1812 bis 1816 das Gymnasium Catharineum zu Braunschweig und studirte hienächst die Rechte, zuerst 1 Jahr in Halle, alsdann 1½ Jahr in Göttingen, und alsdann ein halbes Jahr von Michael 1818 bis Ostern 1819 in Jena. Nachdem er die gesetzlich vorgeschriebene juristische Prüfung im Jahre 1819 von herzogl. Landesregierung in Bernburg bestanden, wurde er Regierungsadvokat und arbeitete zugleich zu seiner Ausbildung für den Staatsdienst als Auscultator und verpflichteter Protokollführer bei den herzogl. Stadtgerichten zu Bernburg. Im Jahre 1831 wurde er als Assessor mit Sitz und Stimme bei dem dritten Landescollegium, herzoglicher Kammer zu Bernburg, angestellt, und 1834 zum Kammerrath, späterhin auch zum Mitgliede der herzogl. Kriegskommission, der unmittelbaren Militärverwaltungsbehörde angestellt. Vor mehreren Jahren wurde ihm auch die Direction des herzogl. Eisengießereiamts in Bernburg übertragen. Diese Aemter bekleidet er gegenwärtig noch. Im Mai d. J. wurde er von der aus Vorwahlen hervorgegangenen Kammer der Volksvertreter des Herzogthums zum Abgeordneten des letztern bei der constituirenden deutschen Nationalversammlung erwählt, und gleichzeitig der Stadt- und Landgerichtsrath Bley in Bernburg zu seinem Stellvertreter ernannt.

Herzog, Adolf von,

geboren zu Nürnberg am 26. März 1799. — Sein Vater hieß Wilhelm und seine Mutter Karolina und war eine geborene Teufel von

Pirkensee. — Er lebte bis zu seinem neunzehnten Jahre auf dem Landgute seiner Eltern in der Oberpfalz, ging ein Jahr auf das Gymnasium zu Koburg und studirte dann fünf Jahre lang, vom 1819 bis 1824 zu Jena, Erlangen und Würzburg die Rechte, bis er im Frühlinge 1824 weggeschickt, zwölf Monate in den Neuthurm zu München eingesperrt und wieder entlassen wurde — er weiß selbst nicht mehr recht warum? —

Nachdem er einige Zeit das Forstwesen getrieben, heirathete er 1827 Julie von Thon-Dittmer aus Regensburg, und lebte in der Nähe dieser Stadt auf dem Gute Etterzhausen bis 1844 als Landwirth. — Zu dieser Zeit verkaufte er seine Besitzung und wohnt seitdem in Regensburg, wo er zum Reichstage nach Frankfurt gewählt wurde. Sein Ersatzmann ist der quiescirte Professor Reischmeyer zu Stadthof bei Regensburg.

Er hatte nie eine Anstellung und hat nichts geschrieben was des Druckens werth gewesen wäre — wenn dieses zuweilen doch geschehen ist, so bittet er um Verzeihung.

Siegert, August Hermann,

Dr. jur. und königl. Preuß. Regierungsrath, geboren den 16. Juli 1810 zu Ragwitz bei Wittenberg; auf der Schulpforte ausgebildet; vier Jahre Rechts- und Staatswissenschaften in Halle und Berlin studirt. Nachdem er bei preussischen Justizbehörden die praktische Carriere bis zum Rufe als Ober-Landes-Gerichts-Assessor durchgemacht, ging er zur Verwaltungs-Partie über und wurde 1847 zum Regierungsrath zu Minden in Westphalen ernannt.

Er ist als Abgeordneter des Fürstenthums Minden erwählt, sein Ersatzmann ist der Assessor von Grüter. Hinsichtlich seiner schriftstellerischen Thätigkeit ist zu bemerken, daß er bei mehreren juristischen und staatswissenschaftlichen Zeitschriften Mitarbeiter ist; seine Dissertation, in Folge deren er promovirt wurde, handelte: *De ordine rustico Germanico*. Hallae 1833. Dann hat er herausgegeben: Die Aufgabe der constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt am Main, Minden 1848. Er sitzt im linken Centrum des Hauses, und hat nach Ausweis der stenographischen Berichte bei Erörterung socialer Fragen, z. B. über die Freizügigkeit, über Auswanderungswesen und Schutz der Auswanderung durch den Staat; ferner über völkerrechtliche Fragen, z. B. Verhältniß von Limburg, Schleswig-Holstein zu Deutschland, mit Beifall gesprochen.